

Bergeerleben

DAS MAGAZIN DES ALPENVEREINS SÜDTIROL
03/18 www.alpenverein.it



BERG Rettung

OBERETTES-HÜTTE
AVS-Hüttenserie 30

LUNGIARÜ
Südtirols zweites Bergsteigerdorf 48

ERWIN BRUNNER
Im Gespräch 60

TIPP
VORSICHT
BLITZ!



PURE MOUNTAIN

ENGINEERED IN THE
HEART OF THE DOLOMITES

ENTDECKE DIE WELT
DES BERGSPORTS IN DER

SALEWAWORLD
BOZEN / BOLZANO

Waltraud-Gebert-Deeg Straße 4,
39100 Bozen
salewaworld.bolzano@salewa.it

SALEWA.COM



Liebe AVS-Mitglieder

In dieser Ausgabe werden wir euch den Bergrettungsdienst im AVS etwas näherbringen. Laut den eigenen Satzungen sind Ziel und Zweck der Bergrettung, die Hilfeleistung und/oder die Rettung der im Gebirge oder unwegsamen Gelände in Not geratener Menschen und Tiere.

Mit den über 900 Mitgliedern unserer 35 Bergrettungsstellen geschieht dies ehrenamtlich. Da sind die Bergretter im deutschsprachigen Alpenraum noch eine Ausnahme. In Frankreich, Spanien und anderen benachbarten Ländern wird die Bergrettung vorwiegend von Berufsbergrettern durchgeführt, es sind Polizisten oder Berufsfeuerwehrleute, die im Gebirge verfallene Personen versorgen und retten.

Man spricht da immer von Profis. Ein Profi ist meiner Meinung nach eine Person, die seine Arbeit gerne, gewissenhaft und mit Vorsicht durchführt, sich immer wieder ausbilden lässt, um für alle Einsätze bestmöglichst vorbereitet zu sein. Trotz der Ehrenamtlichkeit besitzen wir, die Bergretter vom Bergrettungsdienst im AVS, diese Eigenschaften und meistern über 1000 Einsätze im Jahr und da hilft uns auch zu einem großen Teil die gute Ortskenntnis in den Bergen.

Ernst Winkler
Landesleiter BRD im AVS



Liebe Leser

„Die Dolomiten bilden einen auffälligen Gegensatz zu allen anderen Gebirgen“, schreiben der Maler Josiah Gilbert und der Naturforscher George C. Churchill in ihrem Reisebuch von 1865. In der „erhabenen Größe“ dieser Bergwelt erkennen sie das gewaltige Potenzial für den Tourismus und hoffen, „dass die Abgeschlossenheit der Dolomiten auch weiterhin erhalten bleibt. Ernstlich verwahren möchten wir uns gegen den lärmigen, müßigen Strom der Touristen, die wenig Neigung zeigen, die Bequemlichkeiten der Hauptstraße zu verlassen“. Ahnten sie die heutigen Auto- und Motorradschlangen auf den Pässen?

Erwin Brunner hat das Reisebuch entstaubt und neu aufgelegt (siehe Seite 60). In seinen weltweiten Reportagen ist es dem Ex-Chefredakteur von National Geographic Deutschland zudem stets ein Anliegen, Emotionen für die Schönheit der Natur und gleichzeitig die Einsicht zu wecken, diese zu schützen.

Es ist auch unser Bemühen: Mit Worten, Bildern, Gefühlen für die Berge begeistern wir für intakte Natur. Und gleich den beiden Engländern vor 150 Jahren glauben wir, dass „der Reiz der Dolomiten nur von denen gewürdigt werden kann, die ihren herrlichen Anblick selber genossen.“ Wandernd und kletternd.

Ingrid Beikircher
Redaktionsleitung



Tage
aus versonnter
Seide

Rainer Maria Rilke

Rhätischer Mohn
Foto: Sepp Hackhofer; Naturfotografen Strix

Im Glanz des Silbers

Die Geschichte des Bergwerks am Schneeberg erwandern



Foto: Anna Pichler

72

Alpiner Förderpreis 2018

Für Titus Prinoth und Martin Dejori



Foto: Martin Dejori

26

Eine Ode an die Wiese

Bunte Augenweiden voll von Duft, Summen und Krabbeln

Foto: Franziska Zemmer



44

AVS-Jahreshauptversammlung

Rückblick, Vorschau, Neuwahlen **24**

Canyon Climb

Klettergärten im oberen Nonstal **38**

Von Almen, die auf Berge kraxeln

Die Südtiroler Bergnamen **66**

An der Front

Wanderungen in den Einsatzgebieten des 1. Weltkriegs **69**

Wanderwoche Monte Pollino

AVS-Tour der Ortsstelle St. Lorenzen **80**

Al Kumeira

Kletterreise ins Sultanat Oman **86**

Hakuna Matata

Erstbesteigung in Fanes **90**

Titelfoto:

Übung der Bergrettung Sand in Taufers
Foto: Ingrid Beikircher

TITELTHEMA

BERG Rettung



Foto: Robert Tasser

10

Gipfelwanderungen mit Kindern



Foto: AVS Gummer

48

KURZ & BÜNDIG **8**

BERGRETTUNG	
Die Bergrettung und der Alpenverein	10
Die vielen Gesichter des BRD	12
Kostenloser Dienst	15
30 Jahre organisierte Flugrettung	16
Paul Thomaseth, Bergrettungspionier	18
Ein fiktiver Bergrettungseinsatz	20
Ausbildung: Eine Anwärterin berichtet	22

AVS AKTUELL

AVS-Hauptversammlung 2018	24
Alpiner Förderpreis	26
Hüttenserie: Oberetteshütte	30
Hütten-Reservierungssystem	33
Pächterwechsel auf AVS-Hütten	34
AVS-Bergheim Peitlerknappen	35
Das Gipfelbuch	36
Aktion Markierungskistl	37
Neuer Mitarbeiter AVS-Jugend	37
Klettergärten im oberen Nonstal	38
AVS-Wettkampfklettern	40
Bouldernight in AVS-Kletterhallen	41

NATUR & UMWELT

Lebensraum Wiese	44
Bergsteigdorf: Lungiarü	48
Kommentar: Ingrid Beikircher	52
Kommentar: Norbert Lantschner	54

GIPFELGESPRÄCHE

Berge und soziale Medien	56
Erwin Brunner	60

CHRONIK & KULTUR

Die Entdeckung der Dolomiten	64
Südtiroler Bergnamen	66

UNTERWEGS

Wanderungen auf Frontwegen	68
Auf Gustav Mahlers Spuren	71
Bergwerkswanderung am Schneeberg	72
Gipfelwanderungen mit Kindern	76
Wanderwoche im Pollino-Nationalpark	80
Der South-Boundary-Trail in Kanada	83
Kletterreise ins Sultanat Oman	86

ERSTBEGEHUNGEN

Erstbegehungen	89
Hakuna Matata	90

TIPPS & INFOS

Bergsteigertipp: Blitz	92
alpenvereinaktiv.com	94
Produktneuheiten	96
Bücherecke	97
Kultbuch/Impressum	98

kurz & bündig



Die Gruppe am Hohen Sonnblick (3106 m) zwischen Salzburg und Kärnten

Foto: eyesprintcommunication, Philipp Reiter

Die längste Skitour der Welt

Immer schneller, immer höher und ja, immer weiter. Auch der Bergsport lebt von Superlativen. Ein Team von sieben internationalen Athleten, darunter Südtirols Spitzenalpinistin Tamara Lunger, ist im Frühjahr mit ihren Tourenskiern vom österreichischen Reichenau an der Rax Richtung Nizza gestartet. Der Plan: eine Durchquerung der Alpen von Ost nach West mit einem Streckenverlauf von 2000 Kilometern und über 85.000 Höhenmeter in nur 35 Tagen. Lunger musste wegen einer Verletzung nach drei Wochen aufgeben,

fünf der sieben Athleten erreichten die französische Riviera nach 37 Tagen. Inspiriert war die Aktion von einer Unternehmung aus dem Jahr 1971. Damals waren Robert Kittl, Klaus Hoi, Hansjörg Farbmacher und Hans Mariacher auf eben dieser Route unterwegs. Das österreichische Team hatte dafür 41 Tage gebraucht, eine knappe Woche länger. Die damalige Leistung ist dadurch nicht minder, war das Team damals natürlich unter anderen Bedingungen, vor allem mit anderer Ausrüstung unterwegs. ■



Im Rahmen des Welterbe-Festes führt geschultes Personal durch die Bletterbachschlucht

Foto: Marion Lafogler

Dolomites-UNESCO-Fest

In zweiter Ausgabe findet im Juni das Dolomites-UNESCO-Fest statt. Im Zentrum der diesjährigen Veranstaltungsreihe steht die prägnante Geologie der Dolomiten, zentraler Grund für die Aufnahme der Dolomiten-Teilgebiete in die UNESCO-Welterbeliste. Vom Samstag, 9. Juni, bis Samstag, 16. Juni, finden in Sexten zahlreiche Veranstaltungen statt. Highlights sind die Eröffnung der grenzüberschreitende Klettersteigrunde „Dolomiti senza confini“ und das Welterbefest, der Vortragsabend „Vertical Arena – Massen am Berg“ sowie die Begehung der ersten Etappe des Dolomites UNESCO Geotrails. Am Sonntag, 17. Juni, findet am Bletterbach das Abschlussfest statt. Bei dieser Gelegenheit kann die Bletterbachschlucht kostenlos besucht werden, geschultes Personal führt durch das Naturdenkmal. Die Feierlichkeiten werden von lokalen AVS- und CAI-Sektionen mitgetragen.

Infos: www.dolomitiunesco.info ■

Die Jugend klettert in Bruneck

2011 war zuletzt in Südtirol ein internationaler Kletter-Jugendbewerb ausgetragen worden – damals ein Boulder-Jugendeuropacup. Jetzt macht der Europacup-Tross wiederum Halt in Südtirol: Vom 15. bis 17. Juni werden im Kletterzentrum Bruneck rund 200 Athleten aus ungefähr 20 europäischen Ländern beim Vorstiegsklettern an den Start gehen. Wir erwarten ein starkes Teilnehmerfeld – auch mit zehn heimischen Athleten aus dem AVS-Landeskader. Neben Filip Schenk, der schon in den Vorbereitungen für die Olympischen Jugendspiele in Buenos Aires (Oktober 2018) steckt, sind auch vielversprechende



AVS-Landeskaderathletin Evi Niederwolfsgruber

Foto: Claudia Ebner

Nachwuchsathleten dabei. Heimathletin Evi Niederwolfsgruber zum Beispiel: Die amtierende Jugenditalienmeisterin im Lead absolviert gerade ihre erste Europacupsaison. Auch in der Erwachsenenkatgorie steht im Spätsommer ein großer

Bewerb an: Vom 6. bis 16. September finden in Innsbruck, quasi vor unserer Haustür, die Weltmeisterschaften statt: Auch hier hoffen wir, dass sich möglichst viele AVS-Athleten für den Wettbewerb qualifizieren. Infos: www.ifsc-climbing.org ■

40 Jahre Everest by fair means

Am 8. Mai 1978 wurde Alpingeschichte geschrieben: Reinhold Messner und Peter Habeler standen am Gipfel des Mount Everest (8848 m), des höchsten Berges der Erde. Den Gipfel hatten zwar schon vor ihnen einige Dutzend Alpinisten erklommen, aber noch nie „by fair means“, sprich ohne Zuhilfenahme von künstlichem Sauerstoff. Das Projekt galt als unmöglich: Ärzte hatte die beiden Alpinisten vor diesem Vorhaben gewarnt: Die Bedingungen in der Todeszone würden zu irreparablen

Schäden im Organismus führen. Messner und Habeler haben der Wissenschaft getrotzt – mit der Angst im Nacken – und das Gegenteil bewiesen. Kurz nach 13 Uhr erreichten sie kriechend den höchsten Punkt der Erde und kehrten unversehrt ins Basislager zurück – ein Meilenstein für den Alpinismus. ■

Der Mount Everest (8848 m) vom Süden gesehen

Foto: wikimedia commons



Der Tagliamento, der bedeutendste Wildfluss der Alpen

Foto: Bernhard Edmaier

Alpines Museum: „gerade wild. Alpenflüsse“

Wilde Alpenflüsse wie den Tagliamento in Oberitalien, den Oberen Lech oder die Obere Isar gibt es nur noch wenige im Alpenraum. Sie sind ein bedeutender Lebensraum für bedrohte Pflanzen und Tiere sowie ein faszinierender Erholungsraum für den Menschen. Heute sind Alpenflüsse meist begradigt, abgeleitet und aufgestaut. Fische werden durch Querbauwerke am Wandern gehindert. Die Auen werden genutzt. Die Alpenflüsse und der Umgang mit ihnen ist das Thema einer Sonderausstellung im Alpinen Museum München, die seit 17. Mai auf der Praterinsel zu sehen ist. Die Ausstellung des Deutschen Alpenvereins bleibt für ein Jahr, bis zum 17. März 2019, geöffnet. Infos: www.alpenverein.de ■

Strom aus für www.trekking.suedtirol.info

Seit 1. Juni ist die Südtiroler Trekkingseite Geschichte. Im Rahmen des Südtiroler Wegeprojektes entwickelt und vom Alpenverein Südtirol betrieben war die Seite seit 2007 eine wichtige Anlaufstelle für Wanderer und Bergsteiger. www.trekking.suedtirol.info war Südtirols erstes Portal mit individuellem Tourenplaner, mit immer aktueller Darstellung der offiziell vermessenen Wanderwege und weit über 600 Wandervorschlägen. Insbesondere die einfache Bedienung fand bei den Usern viel Zuspruch. 2011 befand sich die Seite auf ihrem Zenit – mit über 100.000 Sitzungen allein im August. Seither waren die Zahlen leicht rückläufig: Die Technik war langsam überholt und der AVS setzte und setzt gemeinsam mit DAV und ÖAV auf das Alpenvereinstourenportal alpenvereinaktiv.com. ■



Von Bergsteigern für Bergsteiger

Die Bergrettung und der Alpenverein Südtirol

Bereits um 1800 sind erstmals Bergrettungen in den Alpen urkundlich erwähnt. Dabei handelte es sich um die Rettung von verunglückten Gamsjägern und Almhirtinnen. Ab Ende des 19. Jahrhunderts gibt es die ersten Bergrettungsstellen. Diese Entwicklung ging Hand in Hand mit dem aufstrebenden Tourismus.

Die Entstehung der Bergrettung verläuft in allen Alpenländern ähnlich. Mit dem zunehmenden Alpinismus übernahmen oft die örtlichen alpinen Vereine die Rettungen: ohne speziell ausgebildetes Personal, nach einer langen Vorbereitungszeit, durchgeführt von geübten Bergsteigern, die ihren verunfallten Kollegen zu Hilfe kamen.

Die Bergrettungsorganisationen im Alpenbogen

Bereits 1896 wurden erste Grundlagen zur Errichtung der „Alpinen Rettungsstellen“ von der Generalversammlung des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins in Stuttgart genehmigt. 1902 wurde dann ein Organisationsvorschlag abgesegnet, der die Gründung einer Bergrettungsstelle am Sitz einer jeden Alpenvereinssektion vorsah. So wurden zwischen 1902 und 1914 in Südtirol nicht weniger als 39 Bergrettungsstellen gegründet. Das Grauen des Ersten Weltkrieges brach herein und mit dem faschistischen Vereinsverbot in Südtirol ab 1923 wurde auch der strukturierte Bergrettungsdienst untersagt – auch wenn weiterhin geholfen wurde. In Österreich gingen die Bergrettungsorganisationen mit dem Anschluss 1938 in der Deutschen Bergwacht auf. Gleich nach dem Zweiten Weltkrieg – 1946 – wurde der Österreichische Bergrettungsdienst als eigenständige Organisation gegründet, ab den 1950er-Jahren auch die Bergwacht in Deutschland unter dem Dach des Deutschen Roten Kreuzes.

Foto: Robert Tasser

Auch in der Schweiz ergab sich ab 1900 mit dem Aufkommen des Bergtourismus die Notwendigkeit der Bergrettung, ab 1910 gab es schon über 50 Bergrettungsstationen im Schweizer Alpen-Club (SAC).

In Italien war die Bergrettung schon seit den Anfängen Teil des CAI, des Club Alpino Italiano. Mit der Gründung des Corpo di Soccorso Alpino (CSA) im Jahr 1954 wurde in ganz Italien eine einheitliche Bergrettung als Sektion des CAI eingeführt.

In Südtirol begann mit der Neugründung des Alpenvereins 1946 die Bildung von Bergrettungsstellen. Im März 1948, als sich der Landesverband des Bergrettungsdienstes im Alpenverein Südtirol zusammenschloss, gab es bereits neun Bergrettungsstellen. Bis zur Vereinsgründung 1997 war der Bergrettungsdienst ein Referat innerhalb des AVS und kein eigenständiger Verein.

Die Verankerung im Alpenverein Südtirol

Mit den neuen Satzungen sind die 35 Bergrettungsstellen eigenständige Vereine, die seit 2017 alle im Landesverzeichnis der juristischen Person des Privatrechts eingetragen sind. Diese 35 Bergrettungsstellen sind im Landesverband zusammengeschlossen. Der Landesverband des Bergrettungsdienstes im AVS ist eine Sektion des Alpenvereins mit Stimmrecht gemäß Anzahl der Mitglieder. Der AVS wiederum ist durch einen Vertreter in der Landesleitung des BRD vertreten. In den Statuten der einzelnen Bergrettungsstellen ist festgeschrieben, dass jeder Bergretter Mitglied im Alpenverein Südtirol sein muss. Zudem ist in der Mustersatzung der AVS-Sektionen verankert, dass der Vertreter der örtlichen BRD-Rettungsstelle automatisch Sitz- und Stimmrecht im Ausschuss der jeweiligen AVS-Sektion hat.

Der Landesverband

Dem Landesverband obliegt die Wahrung und Vertretung der Interessen seiner Mitglieder, die Betreuung derselben sowie die Schulung und Aus-



Um 1900 entstanden erste Rettungsstellen im Alpenraum. Auch wenn sich Form und Ausrüstung von Rettungseinsätzen stark verändert haben, das Konzept ist dasselbe geblieben: Hilfe durch Bergsteiger für Bergsteiger

Foto: Archiv BRD

bildung der Bergrettungsmitglieder der einzelnen Bergrettungsstellen und die Ausbildung im Bergrettungswesen im Allgemeinen. Außerdem gehören Maßnahmen zur Unfallprävention zu den Aufgaben des Landesverbandes. Der Bergrettungsdienst kann zum Schutz sowie zur Sicherheit der Bevölkerung von privaten oder öffentlichen Diensten mit der Durchführung von Aufgaben beauftragt werden.

Der Landesverband finanziert sich über eine Konvention mit dem Land. Seit 1997 ist der Bergrettungsdienst im AVS bei der Agentur für Bevölkerungsschutz angesiedelt, davor fiel man – wie auch der Alpenverein Südtirol – in der Zuständigkeit des Tourismusressorts. Auch dieser Umstand verstärkte die Eigenständigkeit des Bergrettungsdienstes.

Ein besonderer Dank gilt dabei dem damaligen BRD-Landesleiter Sepp Hölzl, der erkannte, dass man durch den Wechsel zur Abteilung Zivilschutz der eigenen Zielsetzung näher und finanziell besser abgesichert war. Damit einher ging der Einzug in

die neuen Verbandsräumlichkeiten bei der Landesfeuerwehrschule in Vilpian. Hier fand man eine neue und immer noch zeitgerechte Unterkunft für die Ausbildung und für die Verwaltungstätigkeit.

Gesetzliche Beauftragung

Mit dem Staatsgesetz Nr. 91 vom 26.1.1963 wurde der Bergrettungsdienst des CAI mit der Durchführung der Rettung am Berg beauftragt. Mit dem Legislativdekret Nr. 267 Art. 12 des Staates vom 16.3.1992 ist der Bergrettungsdienst im Alpenverein der Bergrettung des CAI gleichgestellt.

Das Landesgesetz Nr. 13 vom 10.12.2007 regelt die Zuständigkeit der Bergrettungsdienste im Land Südtirol. Der Bergrettungsdienst im AVS ist laut der Konvention mit dem Land Südtirol nur für die Provinz Südtirol zuständig, kann aber im Rahmen einer Beauftragung von der Agentur für Bevölkerungsschutz in andere Regionen gerufen werden.

Ernst Winkler, Präsident des Südtiroler Bergrettungsdienstes im AVS

Rettung am Berg

Die vielen Gesichter des BRD

Bergung aus einer Gletscherspalte

Foto: Robert Santomaso

Das Selbstverständnis des Bergrettungsdienstes BRD ist, all jenen Menschen zu helfen, die am Berg oder im unwegsamen Gelände in Not geraten sind.



Die 37 Lawinenhunde sind nicht nur im Winter im Einsatz, sondern leisten auch im Sommer bei Suchaktionen wertvolle Arbeit

Foto: Karl Nussbaumer

Die einen wollen eine gemütliche Wanderung machen, die anderen lieben es, zu klettern oder haben hohe Gipfel im Visier. Wieder andere schwören auf den Spaß, den eine Skiabfahrt bei stiebendem Pulverschnee bietet. Und genauso vielfältig wie das Bergsteigen ist, ist auch der Einsatz der Bergrettung.

Die Krux mit der Bergnot

Nicht nur die Bergsportdisziplinen unterscheiden sich, auch der Begriff „Bergnot“ wird von vielen unserer „Kunden“ sehr verschieden ausgelegt. Vielleicht gehen die Gedanken zu weit und gehören nicht in diesen Artikel, man könnte damit aber ein ganzes Buch füllen. Wenn in der Einsatzmeldung steht „sind unverletzt, haben

sich verlaufen, sehen in der Ferne eine Almhütte“, ja dann – Herrgott noch mal – geht halt hin und fragt nach dem Weg! Solche oder ähnliche Situationen erleben wir immer wieder, zum Glück einerseits, ist ja nichts Schlimmes passiert, ärgerlich andererseits, sind solche Einsätze ziemliche „Ressourcen-Fresser“.

Freiwillig und professionell

Das Engagement der Bergretter ist freiwillig und unentgeltlich (siehe dazu S. 15). Im BRD des Alpenvereins Südtirol sind 965 Bergrettungsmänner und -frauen aktiv. Daneben gibt es den CNSAS (Corpo Nazionale Soccorso Alpino e Speleologico) im CAI. Im Weiteren wollen wir uns hier um den BRD kümmern. Ich kann euch Leser aber beruhigen: Ganz egal, ob die Retter eine rot-blaue oder eine rot-graue Jacke tragen, ihr seid immer in guten Händen. Unser aller Motivation ist das Helfen, egal wer hilft



Aus- und Weiterbildung wird bei der Bergrettung großgeschrieben

Foto: Arnold Dietmar

und wem geholfen werden soll. Aber zurück zum BRD im AVS. Ein Blick in die Statistik des Jahres 2017 zeigt, dass es viel zu tun gibt. Insgesamt gab es 1321 Ausrückungen und die Retter waren insgesamt 14.660 Stunden im Einsatz. Dabei wurden 948 Patienten betreut bzw. geborgen, 43 Personen leider nur noch tot.

Aus- und Weiterbildung

Dazu kommt noch die Aus- und Weiterbildung. Jeder Bergretter hat im vergangenen Jahr im Schnitt 25 Kursstunden absolviert: in den Bereichen Technik und Erste Hilfe oder aber Spezialausbildungen wie Hundeführer, Canyoning, Peer usw. Nicht in der Statistik erfasst sind die vielen Übungen der Rettungsstellen. Einiges an Zeit braucht man auch für die Grundausbildung. Alpine Grundkenntnisse

sind Voraussetzung: Klettern im III Schwierigkeitsgrad und Skifahren im Gelände werden in den beiden Aufnahmetests bewiesen. Dann beginnt die insgesamt 20-tägige Ausbildung, bestehend aus intensiver Erste-Hilfe-Ausbildung, Kursen für Rettungstechniken in Fels, Eis und Schnee (Lawinen) sowie das richtige Verhalten am Hubschrauber. Nach absolvierten Kursen und bestandener Abschlussprüfung wechselt man dann vom Anwärter zum aktiven Bergretter. Über den Nachwuchs braucht sich der BRD wahrlich keine Sorgen zu machen, derzeit befinden sich 133 Anwärter in Ausbildung.

Spezielle Ausbildungen

Weil mit der soliden Grundausbildung zwar viele, aber lange noch nicht alle möglichen Einsatzszenarien abgedeckt sind, gibt es noch einige „Spezialeinheiten“ mit ganz besonderen Tätigkeitsfeldern.

• Hundeführer

Insgesamt 37 Hunde sind zum Aufspüren vermisster Personen ausgebildet. Lawinenhunde werden im Frühling aber nicht eingemottet wie Skier, sondern sie verrichten auch und vor allem außerhalb der Wintersaison wertvolle Dienste bei Suchaktionen. Mittlerweile sind das Gros der Einsätze ebensolche.

Nicht zu unterschätzen ist der Aufwand, den die Hundeführer mit ihren Vierbeinern haben. Regelmäßige Übungen und Kurse kommen zu den vielen Einsätzen noch dazu.

• Pistenrettung

In vielen Südtiroler Skigebieten verrichtet der BRD die Pistenrettung. Das bedeutet viele Stunden an Bereitschaftsdiensten, aber auch viele Einsätze und viel Übung und Praxis vor allem im Bereich der Ersten Hilfe.



• Canyoning-Gruppe

Das Element Wasser ist manchem Bergsteiger eher suspekt, es gibt aber auch einige, die sich darin wohl fühlen. Und genau diese sind in der Canyoning-Gruppe vereint, die auf Bezirksebene organisiert ist und immer dann zum Einsatz gerufen wird, wenn das Umfeld den normalen Bergrettern zu nass wird. Zwar ist das Begehen von Schluchten in Südtirol nicht so populär wie in anderen

Regionen Europas, aber es werden immer mehr, die dieses Vergnügen suchen. Und immer wieder einmal werden Bachläufe im Rahmen von Suchaktionen abgegangen.

• PEER-Gruppe

Manch' Einsatz kann durchaus belastend sein, nicht nur körperlich. Vor allem, wenn es um schwere Unglücke oder den Rettungskräften nahestehende Personen geht. Dann kann man

• Canyoningretter bei der Bergung eines Wildwassersportlers

Foto: Günther Staschitz

mit einem Peer in einem vertraulichen Gespräch das Erlebte aufarbeiten. Peers sind keine Psychologen, es sind allesamt selbst Bergretter und daher gleichrangig mit den Hilfesuchenden.

Peer bedeutet eben genau „gleichrangig“. Peers – 19 an der Zahl – haben eine spezielle Ausbildung, die unter Leitung des Institutes für Psychologie der Universität Innsbruck durchgeführt wurde.

• Helfer vor Ort

Viele Bergrettungsstellen sind weit weg von den großen Zentren. Einige Rettungsdienste, sprich Weiß-Kreuz-Sektionen, befinden sich aber genau dort, in den Zentren und weit entfernt von entlegenen Dörfern. So gibt es in Antholz, Pfefelders, Rabenstein und Tiers die Helfer vor Ort, die bis zum Eintreffen des Rettungsdienstes die notwendigen Erste-Hilfe-Maßnahmen ergreifen.

Bernhard Mock



Kostenloser Dienst

Warum wir für die Bergrettung in Südtirol nicht bezahlen müssen

Für Italiens Bevölkerung sind gewisse Dienstleistungen kostenlos, wie die dringende Versorgung von schweren Erkrankungen und Verletzungen. Aber auch der Transport in das nächste Krankenhaus wird über die Krankenkasse verrechnet. In Südtirol übernimmt die Sanitätseinheit alle Leistungen, die Ausgleichszahlung wird über den Landeshaushalt geregelt. Für die Südtiroler Bevölkerung gilt somit, dass Rettung und Transport kostenlos sind. Dazu gehört auch die Bergrettung.

Die Kosten für nicht in der Provinz ansässige Personen werden mit den einzelnen Sanitätsstrukturen derer Herkunftsprovinzen verrechnet, Ausländer zahlen vollends die Leistungen im und außerhalb des Krankenhauses, somit auch die Rettung. Trotzdem ist im Speziellen die Bergrettung in Südtirol auch für die letzten zwei Personengruppen kostenlos. Denn der Bergrettungsdienst im AVS finanziert sich über eine Konvention mit der Agentur für Bevölkerungsschutz. Es werden nicht die Einsätze als solches vergütet. Über einen eigenen Schlüssel werden die gesamte Tätigkeit, die Mannstärke und besondere Spesen der Rettungsstelle berücksichtigt. Auch der CNSAS des CAI hat die gleiche Konvention mit der Agentur für Bevölkerungsschutz abgeschlossen.

Die Ehrenamtlichkeit als Grundsatz

Ein weiteres Argument für die kostenlose Rettung ist die Zielsetzung des Vereins: Die Hilfeleistung und/oder die Rettung aller im Gebirge oder unwegsamem Gelände in Not geratener



Leitmotiv für alle Bergretter ist es, allen im Gebirge in Not geratenen Menschen zu helfen; das geschieht im Sinne der Bergsteigergemeinschaft freiwillig und ehrenamtlich

Foto: Ralf Niederkofler

Menschen und Tiere. Als ehrenamtlich tätige Organisation besitzt der Bergrettungsdienst im AVS gewisse steuerrechtliche Vorzüge, darf aber für seine Tätigkeit, die mit der Zielsetzung klar definiert ist, keine Lastschrift ausstellen. Was der Verein jedoch gerne annimmt, sind Spenden, natürlich auch von den Geretteten.

Anders verhält es sich bei der Flugrettung. Diese ist für die eigene Bevölkerung kostenlos, es wird nur ein Solidaritätsbeitrag von 100 Euro eingehoben. Für AVS-Mitglieder übernimmt dies die Bergungskostenversicherung. Auch hier gilt, Einsätze

für nicht in der Provinz ansässige Personen übernimmt deren Sanitätsstruktur und Ausländer zahlen den gesamten Betrag der Flugrettung. Auch diese verfügen aber meist über eine entsprechende Versicherung.

Bei unseren nördlichen Nachbarn, der österreichischen Bergrettung sowie auch bei der österreichischen Flugrettung ist eine Rettungsaktion kostenpflichtig, auch für die eigene Bevölkerung. Die gesetzliche Unfallversicherung deckt das nicht ab, dafür muss eine eigene Versicherung abgeschlossen werden.

Ernst Winkler

In den letzten zehn Jahren ist die Zahl der Ausrückungen um 37,5% gestiegen – bei gleichbleibender Zahl der Bergretter. Für das Ehrenamt bedeutet das eine wachsende Belastung an Zeit und Verantwortung.

AUSRÜCKUNGEN	BERGRETTETTER
2007: 961	2007: 824
2017: 1321	2017: 956

30 Jahre organisierte Flugrettung



Foto: Konrad Alverà

Schulterschluss der Rettungsverbände und Alpenvereine

Die Rettung aus der Luft in Südtirol gibt es bereits seit den 1960er-Jahren, allerdings war sie nicht koordiniert und Hubschrauber standen nur bedingt für Einsätze zur Verfügung. Von 1975 bis 1986 war es das Militär, das Einsätze im Gebirge flog. Eine organisierte Flugrettung ging durch einen Landesbeschluss ab 1986/87 in Betrieb. Seit 1992 ist diese in die Arbeitsgemeinschaft Flugrettung eingebunden, die 2010 vom Verein Heli abgelöst wurde.

Schon bei der Gründung der Arbeitsgemeinschaft Flugrettung 1992 holten die Bergrettungsdienste BRD und CNSAS die alpinen Vereine AVS und CAI mit ins Boot. Im Verein Heli ist zudem das Weiße Kreuz und die Landesnotrufzentrale vertreten. Der Vorstand setzt sich aktuell aus Georg Rammlmair (Präsident), Ernst Winkler (Landesleiter BRD) und Giorgio Gajer (Landesleiter CNSAS) zusammen, als Direktor agiert Ivo Bonamico vom Weißen Kreuz. Weiters steht dem Verein ein technischer Beirat zu Seite, in dem alle Mitgliedsorganisationen vertreten sind.

Der Aiut Alpin Dolomites AAD (1990 gegründet) ist seit 1998 im Verein Heli eingebunden. Dem AAD gehören auch 17 Bergrettungsstellen vorwiegend aus den ladinischen Tälern an. Die beiden Rettungshubschrauber Pelikan fliegen das ganze Jahr über, jener des AAD in der Sommer- und Wintersaison.

Die Einsätze

Seit Einführung der Landesnotrufzentrale in Bozen 1993 werden alle drei Rettungshubschrauber von dort aus alarmiert und koordiniert. Der Hubschrauber mit der kürzesten Flugzeit übernimmt den Einsatz. Waren in den Anfängen der Flugrettung hauptsächlich Einsätze im Gebirge zu verzeichnen, überwiegen nun medizi-

nische Notfälle und Verkehrsunfälle. Immer häufiger ist auch das Zielkrankenhaus ein Argument für Hubschraubereinsätze, um etwa Herzprobleme oder Schlaganfälle möglichst rasch ins dafür spezialisierte Krankenhaus nach Bozen zu bringen.

Rettung am Berg

Für Bergrettungseinsätze gibt es eigene Protokolle in der Landesnotrufzentrale, die definieren, wie die Hubschrauber eingesetzt werden. Die Bergretter werden im so genannten Rendezvous-System vom Hubschrauber vor Ort aufgenommen und verrichten den Einsatz zusammen mit der Besatzung des Hubschraubers. Dabei ist der Bergretter für die technische Rettung im unwegsamen Gelände verantwortlich. Die Entscheidung, ob die technische Rettung oder die medizinische Versorgung Vorrang haben, fällen die örtliche Bergrettung und die Notrufzentrale entsprechend dem Meldebild des Notfalls gemein-



sam. Besonders Lawineneinsätze oder Kletterunfälle in hohen Wänden setzen eine gute Einsatzplanung voraus.

Ein Erfolgsmodell

30 Jahre Flugrettung haben gezeigt, dass die Zusammenarbeit der Bergrettung mit der Flugrettung gut funktioniert. Über das Ziel war man sich immer einig, auch wenn man am Weg

dorthin manche Meinungsverschiedenheit klären musste. Der Bergrettungsdienst im AVS hält an diesem System fest, die Erfahrungen damit sind durchwegs positiv. Die unverzichtbaren Ortskenntnisse der Bergrettung vor Ort, kombiniert mit einer fundierten Ausbildung in der Flugrettung garantieren erfolgreiche Hubschraubereinsätze.

Ernst Winkler

» Kultur & Natur – Einblicke & Ausblicke

Mit dem **Kombiticket „Museum und Bergbahn“** in die einzigartige Kulturlandschaft oberhalb von Burgeis

Eintritt in das Klostermuseum Marienberg und Bahnfahrt zum Restaurant Plantapatsch auf 2150m

Nach einzigartigen Einsichten in das Klosterleben von Marienberg und atemberaubenden Aussichten am Erlebnisberg Watles, wünschen wir unseren Besuchern neue Kraft, Freude und viel Spaß!



Gültigkeit 01.06. bis 31.10.2018
Preis 14,00 Euro, ab 14 Jahren
Ticket erhältlich im Klostermuseum und an der Talstation.
Bei Regen bleibt der Erlebnisberg Watles inkl. Seilbahn und Restaurant geschlossen. Gruppen jeweils mit Vorankündigung.

Öffnungszeiten **Klostermuseum Marienberg**
Mo - Sa, 10 - 17 Uhr, ausgenommen kirchliche Feiertage
Erlebnisberg Watles 8.30 - 12.30 Uhr, 13.30 - 17 Uhr,
Juli und August durchgehend 8.30 - 17 Uhr, kein Ruhetag

Solange man nicht aufgibt ...



Stahlseil-Übung im Wilden Kaiser 1956 mit Hannes Gasser, Paul Thomaseth und Franz Gurschler

Foto: BRD Seis

Gespräch mit Paul Thomaseth, Bergrettungspionier aus Seis am Schlern

Paul Thomaseth ist Bergretter der ersten Stunde. Er war einer der Gründer der Bergrettung Seis am Schlern und Gründungsmitglied der Hundeführer im BRD. Er erzählt uns von seinem Engagement bei der Bergrettung.

Paul, dürfen wir dein Alter verraten?

Ja gerne, ich bin 1927 geboren, wer will, kann jetzt rechnen.

Du warst einer der ersten Stunde, was die Bergrettung und die Lawinenhunde betrifft.

Genau. Im Jahr 1954 hatten mein Freund Hannes Gasser und ich die Gelegenheit, an der Bergrettungsausbildung in Österreich teilzunehmen. Wir haben dort die wichtigsten Rettungstechniken gelernt, die heute natürlich längst überholt sind. Helme oder Klettergurte zum Beispiel gab es noch keine. Und bei der Abseilübung wurde ein Stahlseil verwendet, das furchtbar schwer war, genauso wie die gesamte Ausrüstung, die damals verwendet wurde. Im selben Jahr wurde dann auch die Bergrettungsstelle in Seis gegründet und da war ich eines der Gründungsmitglieder. Und auch bei der Skiausrüstung gab es noch keine mit heutigen Verhältnissen vergleichbare Technik. Verschüttetensuchgeräte – Fehlanzeige, einzige Möglichkeit zur Verschüttetensuche waren die Lawinenhunde ...

Damit kommen wir zu deiner langjährigen und einsatzreichen Tätigkeit als Lawinenhundeführer der ersten Stunde...

Ich und mein Hund Gert waren ein Spitzenteam, wir haben viele Einsätze absolviert und waren in der gesamte Region bekannt. Mein Hund bekam im Jahr 1968 sogar den nationalen Lawinenhundepreis „Premio nazionale di fedeltà del cane“ verliehen.



Paul Thomaseth, Erich Abram und Hund Gert 1968 unterhalb vom Zallinger, Seiser Alm

Foto: BRD Seis

Paul Thomaseth vor der BRD-Rettungsstelle in Seis

Foto: Bernhard Mock



von der lokalen Bergrettung zur Unterstützung gerufen, da mein Hund Gert schon oft erfolgreich gewesen war. Im Laufe von zwei Wochen starteten wir immer wieder von Bozen mit Erichs Piper und suchten die gesamte Gegend am Cevedale mit Gert ab. Leider konnten wir nur zwei der drei Bergsteiger tot auffinden. Der dritte ist bis heute vermisst,

Wo hast du mit deinem Hund die Ausbildung gemacht?

Den ersten Kurs haben wir in der Schweiz gemacht, das war 1957, danach noch Kurse in Österreich, wo ich auch lange Zeit als Ausbilder tätig war. Später dann, ich glaube 1963, hat der Alpenverein Südtirol vier Lawinenhunde finanziert und diese den Lawinenhundeführern in den verschiedenen Bezirken zur Verfügung gestellt. Kurz danach, 1964, wurde das Referat Lawinensuchhunde in der Bergrettung im AVS gegründet, ich war auch da als Gründungsmitglied dabei.

Gibt es einen Einsatz, der dir besonders in Erinnerung geblieben ist?

Allerdings, den gibt es. Im Winter 1966 kam es unterhalb der Seiser Alm zu einem Verkehrsunfall. Ein Auto kam von der Straße ab und stürzte rund 600 Meter den Abhang hinunter. Drei der vier Insassen wurden aus dem Auto geschleudert und blieben auf der Schneeoberfläche liegen, nur Leni wurde völlig unter den Schneemassen begraben. Der Unfall passierte am Abend, und wir mussten bei völliger Dunkelheit arbeiten. Bereits nach einer Dreiviertelstunde konnten wir Leni finden und bergen. Für heutige Verhältnisse mag das ewig lang erscheinen, doch zu dieser Zeit war das schnell. Die Bergrettung besaß noch kein Auto, ich war der einzige von den Mitgliedern, der eines hatte, und wir sind mit meinem Privatauto

gefahren. Als wir Leni ausgegraben hatten, standen ihre Chancen denkbar schlecht. Ich blieb aber hartnäckig und die unermüdlichen Wiederbelebungsversuche hatten schließlich Erfolg. Auch mein Hund schien erfreut über seine Arbeit zu sein, denn er leckte das noch leblos scheinende Gesicht immer und immer wieder. Seit dieser Zeit verbindet uns mit Leini eine tiefe Freundschaft. Auf ihrer Hochzeit war ich sogar ihr Brautführer. Und auch heute, über 50 Jahre später, sind wir immer noch befreundet.

Du warst auch eng mit Erich Abram befreundet und mit ihm gemeinsam unterwegs.

Mit Erich habe ich einige Berg- und Klettertouren unternommen. Und vor allem in Erichs Funktion als Gletscherpilot habe ich mit ihm einige Einsätze gemacht. Er als Pilot und ich als Hundeführer. In Erinnerung geblieben ist mir ein langer und kräftezehrender Einsatz am Cevedale im April 1968. Drei deutsche Bergsteiger waren in einen Schneesturm geraten und wurden vermisst. Wir wurden

vermutlich war er in eine Gletscherspalte gefallen. Zu aller Tragik des Unfalls kam hinzu, dass wir alle Spesen selber zahlen mussten: Weder die öffentliche Hand noch die Familie der Verunglückten übernahmen die Kosten.

Heute, viele Jahre später bist du zwar in Rente, aber immer noch fit. Verrat uns bitte dein Lebensmotto.

Ich sag immer: „Solange man nicht aufgibt, bleibt man jung.“

Bernhard Mock

Das Durchschnittsalter der Bergretter ist in den letzten 20 Jahren von 28 auf 43 Jahre gestiegen.



Piiep, Piiep!

Ein fiktiver Bergrettungseinsatz

Es gibt so viele verschiedene Szenarien von Unglücken, die am Berg passieren können - und die auch schon passiert sind -, so dass es den „typischen“ Bergrettungseinsatz gar nicht gibt. Zu unterschiedlich sind die Einsatzgebiete und die durch die Jahreszeiten bedingten Notfälle am Berg ...

Die Bergretter sind immer einsatzbereit. Tag und Nacht, 365 Tage im Jahr. Jeder Bergretter, der sich irgendwie freimachen kann, startet ehestmöglich zum Einsatz. Natürlich geht das nicht immer, nicht jede Arbeit und jede familiäre Situation lassen dies zu. Das zeigt, wie wichtig es ist, dass es viele Bergretter gibt, dann sind doch meist genügend Personen verfügbar.

Mit und ohne Hubschrauber

Ein fiktiver Einsatz: Das schrille „Piiep, Piiep, Piiep“ des Personentrufgerätes lässt mich meine Arbeit unterbrechen. Auf der Anzeige stehen auf wenige Zeichen begrenzt nur die wichtigsten Informationen. Genauer weiß die Landesnotrufzentrale. Mit Privat- oder Einsatzfahrzeug gelange ich so nahe wie möglich zum Unfallort. Der Einsatzleiter hat sich inzwischen genauere Informationen eingeholt und bringt uns via Funkgerät auf den Stand der Dinge. Ich vergaß zu erwähnen, dass es furchtbar neblig ist, sonst würde natürlich der Hubschrauber fliegen.

Wir sind am Ende der Fahrstraße angekommen. Im Laufschrift geht es Richtung Patient. Am Unglücksort eingetroffen verschaffe ich mir einen

Bergung mit Seil aus unwegsamem Gelände: viel Kraft ist gefordert, auch wenn der Flaschenzug hilft

Foto: Arik Oberrauch

Überblick. Die Erste-Hilfe-Maßnahmen haben wir oft geübt und trotzdem kommt es oft anders, wir tun unser Möglichstes.

Der Patient ist vermutlich am Weg gestolpert und in das darunter liegende, felsige Gelände gestürzt. Ein Seil ermöglicht uns den Zugang zum Patienten, das Erste-Hilfe-Team versorgt ihn. Der Rest der Truppe macht sich daran, einen Standplatz zu bauen und ein Flaschenzugsystem einzurichten. Damit soll der Verletzte dann auf den Weg gezogen werden. Entgegen einer weit verbreiteten Meinung bergen wir eher selten aus senkrech-

ten Felswänden, viel öfter sind wir an Wegrändern, Straßenböschungen, in felsdurchsetztem Gelände im Einsatz. Ein Stehen und Gehen ist mit entsprechender Vorsicht meist noch möglich, ein Arbeiten am Patienten bzw. Tragen desselben kann aber nur mit Seilsicherung erfolgen.

Die Seile liegen bereit. Der Patient wird auf einer Vakuummatratze stabilisiert, dann mit einem Schutzsack eingepackt und in die Gebirgstrage gelegt. Die Gebirgstrage wird nun mit viel Schweiß und unter Zuhilfenahme des Flaschenzuges auf den Weg gehievt. Zu aller Anstrengung hängt auch noch ein Retter an der Trage, um diese zu begleiten.

Mit Hubschrauber verläuft alles ganz anders. Furchtbar laut und windig wird es. Eine Kommunikation ist kaum mehr möglich. Und wenn man dann an der Winde hängt, zum Patienten abgelassen und an einem Platz abgesetzt wird, wo man sich zu allererst mal selbst sichern muss, nur ein Funkgerät in der Tasche und den Einsatzrucksack am Rücken, gehen einem hunderte Gedanken durch den Kopf: sich um den Patienten kümmern, sprich Erste Hilfe leisten, sich davor aber noch um die eigene Sicherheit kümmern, sprich einen Stand bauen. Oder aber: Nicht Erste Hilfe leisten, weil der Arzt das übernimmt, dieser ist aber Arzt und kein Bergsteiger, also sich auch noch um dessen Sicherheit kümmern. Wenn der Patient dann endlich an der Seilwinde hängt und in den Hubschrauber gezogen wird, senkt sich der Puls, und wenn man dann am Landeplatz wieder vom Hubschrauber aussteigt, bleibt einem nur noch, dem Patienten alles Gute zu wünschen.

Die Gebirgstrage, das Allzweckgerät

Die Gebirgstrage ist sozusagen das Allzweckgerät der Bergrettung. Mit dieser stabilen Trage werden die Verletzten meist getragen. Man kann sie aber auch verwenden, um die Patienten über felsiges Gelände abzuseilen oder aufzuziehen, was mit Manpower geschickt und entsprechend schweißtreibend werden kann, auch wenn



Die Gebirgstrage, Allzweckwaffe der Bergrettung

Foto: Siegfried Jungmann

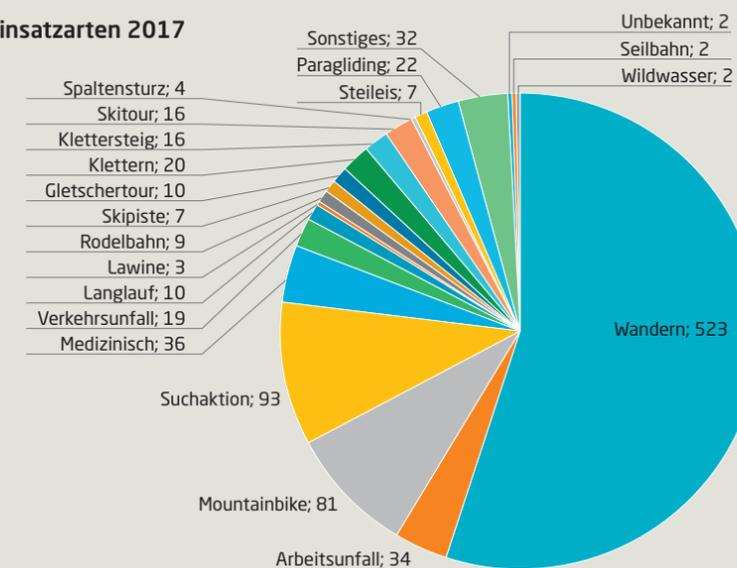
Flaschenzugsysteme die Arbeit erleichtern. Ist der Weg nicht ganz so holprig, wird ein Rad unter die Trage montiert, so wird aus der Trage eine Art Karren und der Patiententransport ist etwas weniger anstrengend.

Die Notrufzentrale hat derweil einen Rettungswagen an eine Übergabestelle dirigiert. Wir übergeben den Patienten und wünschen alles Gute. Unsere Arbeit ist fast abgeschlossen – es gilt nur noch einige Formalitäten

zu erledigen. Und dann noch das große Aufräumen. Material sortieren, Erste-Hilfe-Rucksack wieder auffüllen und alles wieder an den gewohnten Platz bringen, damit beim nächsten Einsatz alles griffbereit ist. Dann kehren wir der Bergrettung den Rücken und zurück in unseren Alltag.

Bernhard Mock

Einsatzarten 2017



Vom Retten und Tanzen

Eine Anwärterin über ihre Ausbildung zur Bergrettungsfrau

Verena Khuen ist seit rund zwei Jahren Anwärterin im BRD Meran. Jung? Frau? Passt das denn überhaupt zur Bergrettung? Wir wollten es wissen und haben sie interviewt.

Was war deine Motivation, dich bei der Bergrettung zu bewerben?

Vor ein paar Jahren gab es in meiner Heimat Dorf Tirol eine große angelegte Suchaktion. Ich traf einige der Einsatzkräfte, als ich mit meinem Hund unterwegs war. Dabei war ich sofort fasziniert von deren Tätigkeit. Die vielen Einsatzfahrzeuge, Suchhunde, großen Rucksäcke usw. Das wollte ich auch! Und nachdem ich immer schon in die Berge gegangen bin, war es naheliegend, mich bei der Bergrettung zu melden.

Wusstest du da schon, was auf dich zukommen wird?

Nein, ich hatte nur eine vage Ahnung von der Bergrettung und musste mich erstmal informieren, was es konkret bedeutet, Bergretterin zu sein.

Und dann hast du gleich mit der Ausbildung begonnen?

Nicht sofort. Nachdem wir mehrere Anwärter sind, haben wir uns gemeinsam vorbereitet und sind dann auch gemeinsam bei den Aufnahmetests angetreten. Dadurch sind wir Anwärter auch als Gruppe zusammengewachsen. Mittlerweile unternehmen wir öfters gemeinsame Bergtouren und treffen uns auch außerhalb der organisierten Tätigkeit der Bergrettung. Sogar einen Tanzkurs

haben wir gemeinsam organisiert, da einer der Jungs noch nicht tanzen konnte.

Wie kommst du in der männerdominierten Bergrettung zurecht?

Ich fühle mich als Frau gleich behandelt wie alle anderen und das ist mir auch wichtig. Es gibt weder einen Frauenbonus, noch werden wir extra streng gemustert, nach dem Motto „Mal schauen, ob die was kann“. Ich bin es gewohnt, anzupacken. Auch wenn Männer bei kraftraubenden Aufgaben sicherlich im Vorteil sind, will ich das Gleiche tun wie sie. Das ist mein ganz persönlicher Anspruch.

Kannst du kurz über deine Ausbildung berichten?

Ich bin von der Ausbildung begeistert. Ich lerne nicht nur die klassischen Bergrettungstechniken, sondern kann auch einiges für mich privat mitnehmen. So hatte ich zuvor noch keinen Erste-Hilfe-Kurs besucht. Zudem treffe ich in den Kursen immer auf Gleichgesinnte und das sorgt für eine gute Stimmung.

Warst du schon bei Einsätzen dabei?

Als Bäuerin bin ich flexibel und im Einsatzfall auch meist verfügbar. Ich bin aber noch nicht bei so vielen Einsätzen dabeigewesen. Am Anfang musste ich erst mal hineinschnuppern, um zu verstehen, wie das Ganze abläuft. Auch hatte ich anfangs noch Hemmungen, im wahrsten Sinne des Wortes „dreinzufunken“, um mich mit meinen Kollegen in Verbindung zu setzen.

Auch das Entziffern der Einsatzmeldung braucht etwas Erfahrung. Zwar kenne ich mich in meinem Einsatzgebiet aus, aber ich kenne nicht jeden Hofnamen und muss teilweise recherchieren, wohin es geht. [Anm. d. Autors: Ein Problem, das mit der neuen BRD-App behoben sein sollte]

Viele Einsätze sind am Wochenende und da bin ich natürlich oft in den Bergen unterwegs. In Meran haben wir Bereitschaftsdienste, die eine Woche lang dauern. In dieser Zeit steht das Einsatzauto bei mir zu Hause und jederzeit abrufbereit.



Verena Kuen ist Anwärterin im BRD Meran. Grundlage für den Einsatz in der Bergrettung ist die Leidenschaft für die Berge, so auch bei Verena

Fotos: Privat

Erinnerst du dich noch an deinen ersten Einsatz?

Ja, da gab eine lustige Situation, an die ich mich noch genau erinnere. Als der Alarm losging, bin ich sofort zum Auto gerannt, um mein Funkgerät zu holen. Der Einsatzort war oberhalb von Dorf Tirol, nicht weit weg von meinem Haus. „Da geh ich gleich zu Fuß hin“, dachte ich mir, „es lohnt sich nicht, das Auto zu nehmen“. Aber ich war natürlich viel zu langsam und wurde unterwegs

von der nachrückenden Mannschaft aufgenommen. Mit ihnen habe ich dann den restlichen Einsatz abgewickelt.

Beim Rückweg fragten sie mich, wo denn mein Auto wäre, um mich dorthin zu bringen. Als ich erzählt habe, dass ich zu Fuß von zu Hause aus gestartet bin, gab es ein großes Gelächter in der Runde. Inzwischen fahre ich natürlich so nahe wie möglich an den Einsatzort heran.

Bernhard Mock

Von den 956 Bergrettern sind 40 Frauen.
Die frauenreichste Rettungsstelle ist Tiers mit 5 Retterinnen.



St. Martin in Thurn - E&V ID W-0261LV
Einfamilienhaus mit Bergpanorama, Gesamtfläche ca. 224 m², Energieklasse F (215,29 kWh/m²*a), € 780.000



Niederdorf - E&V ID W-02A3DP
Idyllisches Haus mit privatem Natursee, Gesamtfläche ca. 275 m², Energieklasse A (80,65 kWh/m²*a), € 1.450.000



Jenesien - E&V ID W-02702R
Bezaubernder Landsitz mit Traumblick, Gesamtfläche ca. 319 m², Energieklasse E (104 kWh/m²*a), € 1.100.000



Welschnofen/Karersee - E&VIDW-02930Q
Domizil der Superlative – konventioniert Haus A, Gesamtfläche ca. 159 m², Energieklasse A (30 kWh/m²*a), € 660.000



Machen Sie Ihr Vertriebstalent zum Erfolg - werden Sie Immobilienmakler bei Engel & Völkers!

Sind Sie ein Vertriebstalent auf der Suche nach einer neuen Herausforderung? Engel & Völkers Bozen sucht engagierte Immobilienmakler, die sich für Wohnimmobilien und deren Vermarktung begeistern können. Wir bieten Ihnen ein internationales Netzwerk, Weiterbildungsmöglichkeiten und gute Erfolgsaussichten. Wir freuen uns über Ihre Anfrage!

Engel & Völkers Bozen • Real Estate International Srl • Licence Partner von Engel & Völkers Italia Srl
Waltherplatz 8 • Tel. +39 0471 97 95 10
www.engelvoelkers.com/bozen • Bozen@engelvoelkers.com



ENGEL & VÖLKERS

Ehren- sache Ehren- amt

111. Hauptversammlung in Lana

Mittlerweile fast 68.000 Mitglieder, die in 35 Sektionen und 58 Ortsstellen organisiert sind, zählt der Alpenverein Südtirol. Ihre Delegierten treffen sich jährlich zur Hauptversammlung und entscheiden über die Grundausrichtung des AVS, hören die Ansprachen von Politikern und Gästen und tauschen sich aus. Dieses Jahr fand die Jahreshauptversammlung am 5. Mai in Lana statt, auf dem Programm standen Neuwahlen, die Verleihung des alpinen Förderpreises und eine Vielzahl von Ehrungen.

Es war der perfekte Ort: Seit 39 Jahren leitet Sepp Hofer die Geschicke der Sektion Lana und ist seit 49 Jahren Mitglied der örtlichen Bergrettungsstelle, damit ist der Hausherr der diesjährigen Hauptversammlung der dienstälteste Sektionsvorstand des Alpenvereins (siehe **Bergeerleben** 01/18). Die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft an Sepp Hofer steht symbolisch für die über 2400 Ehrenamtlichen in den Sektionen und Ortsstellen, die nicht müde werden, sich in den Dienst der Allgemeinheit zu stellen und Verantwortung zu über-



1 Präsident Georg Simeoni und Vizepräsidentin Ingrid Beikircher überreichen Sepp Hofer (Bildmitte) von der Sektion Lana die Ehrenmitgliedschaftsurkunde des Alpenvereins

Fotos: Theo Daum

Alpenverein als Anwalt der Berge

Die kontinuierlich wachsenden Mitgliederzahlen – allein in den letzten zehn Jahren ist der AVS um 50 Prozent gewachsen – versteht der Alpenverein als Ansporn und Herausforderung zugleich, so formulierte es AVS-Präsident Georg Simeoni in seiner Ansprache. Der Alpenverein ist gesellschaftlicher Verantwortungsträger in allen Belangen des Bergsports, aber auch eine mahnende Stimme im Natur- und Landschaftsschutz. So kamen in Lana auch jene Themen zur Sprache, die den Alpenverein aktuell beschäftigen: die Verkehrsberuhigung der Passstraßen, die Wildruhezonen, die Skiverbindung Kaunertal-Langtaufers und die Rolle des Alpenvereins in der Tourismusentwicklung. Der Alpenverein werde gerne als Verhinderer dargestellt, so Simeoni. Dass der Alpenverein aber auch im Bereich Tourismus gestaltet, bewiese das Projekt Bergsteigerdörfer (siehe dazu S. 48), berichtete der AVS-Präsident.

nehmen. Sie alle zu würdigen, ist nicht möglich. Die Hauptversammlung ist aber immer auch Gelegenheit, ihnen einen Dank auszusprechen, wie ihn AVS-Präsident Georg Simeoni, aber auch politische Vertreter wie Landeshauptmann Arno Kompatscher in Lana wiederholt formulierten. Neben der Ehrenmitgliedschaft für Sepp Hofer wurden auch einzelne Sektionen ausgezeichnet: Die Sektion Passeier erhielt einen Preis für den größten Mitgliederzuwachs insgesamt, die Sektion Unterland für den größten Mitgliederzuwachs unter 25 Jahren und August Amort wurde für 22 Jahre Ortsstellenleitung in Montan geehrt. Den Sektionen Kaltern, St. Martin, St. Pankraz, Ulten und Untervinschgau gratulierte die Versammlung zu ihrem 60-jährigen Bestehen, dem BRD-Landesverband für sein 70-jähriges Jubiläum. Im Rahmen der Hauptversammlung bedankte sich der Alpenverein bei zwei verdienten „Hüttenfamilien“, die mit der anstehenden Saison ausscheiden: Die Familie Mittermair hat 30 Jahre lang die Hochfeilerhütte bewirtschaftet, die Familie Pobitzer 15 Jahre auf der Sesvennahütte verbracht.



Alpiner Förderpreis (v. l.): Lukas Patzleiner, die Preisträger Titus Prinoth und Martin Dejori, Laudator Alex Walpöth und Thomas Mair

Die Preise für den größten Mitgliederzuwachs gingen an die Sektionen Passeier, Ladinia und Unterland

Marco Volken hielt das Impulsreferat: Eine Hütte sei kein Multifunktionsgerät wie ein Schweizer Taschenmesser

Bergsport als tragende Säule

Gestaltend und ein wichtiger Ansprechpartner in der Sicherheitsprävention ist das Referat Bergsport und HG, das sich im Rahmen der Hauptversammlung präsentierte und die Kernfähigkeit des Alpenvereins verkörpert. Thomas Mair und Lukas Patzleiner vom Referat unterstrichen die wertvolle Arbeit, die der Alpenverein in den Sektionen und Ortsstellen für den Gemeinschaftssinn, die Naturverbundenheit und die allgemeine Gesundheit leiste. Auch für junge Bergsportler schafft der AVS attraktive Angebote, um ihnen Ausbildungen und Erfahrungen zu ermöglichen und sie in ihrem selbständigen Bergsteigen zu begleiten.

Impulsreferat: Die „perfekte Hütte“

Die Hütten waren das Thema des diesjährigen Impulsreferats, das der Schweizer Journalist Marco Volken hielt. Er unterstrich die Herausforderung, die es bedeute, heute eine Hütte zu führen: Hüttenbetreiber werden mit „zu vielen Wünschen ihrer Klienten konfrontiert, die sich eigentlich widersprechen. Die perfekte Hütte gibt es nicht, aber es gibt sehr wohl ‚gute‘ Hütten. Statt die Schutzhütten einander anzugleichen, sollten wir deren Individualität pflegen“, so Volken.

Wahlen

Auf der Agenda der Hauptversammlung standen auch einige Neuwahlen für das AVS-Führungsgremium Landesleitung, das von Delegierten be-



setzt wird, die sich für die kommenden drei Jahre zur Wahl stellen. Für 2018 stand die Wiederwahl von Georg Simeoni auf dem Plan, der in seiner Eigenschaft als Präsident einstimmig bestätigt wurde. Die Position des Vizepräsidenten wurde neu besetzt: Elmar Knoll, Sektionsvorstand aus Meran, löst dabei Georg Larcher ab. Bestätigt wurden auch die Referenten für Ausbildung (Jan Kusstatscher), für das Rechtswesen (Ivo Tschurtschenthaler), für Jugend & Familie (Judith Bacher), für Natur & Umwelt (Klaus Bliem), für das Sportklettern (Ernst Scarperi) und für die Wege (Helmuth Scartezzini). Neu im Team der Landesleitung sind Gerhart Demetz (Referent für Finanzwesen, statt Adolf De Lorenzo) und Lukas Patzleiner (Referent für Bergsport & HG statt Thomas Mair). Am Nachmittag wurde die Sitzung nach einer kurzen Pause im kleinen Kreis fortgeführt und der Alpenverein gab sich selbst eine Ehrenordnung, d. h. Richtlinien, wann welche Funktionsträger eine



„Der Alpenverein ist eine tragende Säule der Südtiroler Gesellschaft“, so Landeshauptmann Arno Kompatscher

Ehrung erhalten. So schließt sich der Kreis einer Hauptversammlung, die im Zeichen von Ehrungen stand. Der Alpenverein fühlt sich somit gestärkt für sein 150-jähriges Jubiläum, das im kommenden Jahr begangen wird.

Evi Brgl



ALPINE FÖRDERPREIS 2018

Die Seilschaft

Über Motivation, Ideen und Freundschaft: Titus Prinoth und Martin Dejori

Im Zuge der AVS-Hauptversammlung am 5. Mai wurde der alpine Förderpreis des AVS an die junge Grödner Seilschaft Titus Prinoth (20) und Martin Dejori (24) verliehen. Der Alpenverein spricht damit dieser Seilschaft seine Anerkennung aus und möchte ihr zugleich einen Ansporn für die Zukunft geben. Titus und Martin sind Mitglieder einer Gruppe junger Grödner, die das ganze Jahr über motiviert am Berg unterwegs ist. Als Seilschaft und als Freunde gelingen ihnen immer wieder hervorragende alpine Leistungen. Eine besondere Ehre war es für ihren Freund und Seilpartner Alex Walpoth, ihnen die Nachricht für die Verleihung überbringen zu dürfen. Alex hat selbst 2015 diese Auszeichnung erhalten und mit Freude die Aufgabe übernommen, die Laudatio für seine Bergfreunde zu halten.



Martin und Titus sind für mich Kletter- und Seilpartner, und am wichtigsten: außerordentlich gute Freunde. Ich freue mich sehr für sie und bin stolz auf sie, dass sie den diesjährigen alpinen Förderpreis des AVS verliehen bekommen haben. Als das Referat Bergsport & HG mir den Vorschlag machte, eine Laudatio für sie zu halten, war ich am Anfang wenig überzeugt. Normalerweise machen das doch ältere, erfahrenere Kollegen oder Mentoren. Andererseits, wer kennt sie besser als ich, der ich das Glück habe, unzählige Touren mit ihnen geklettert zu sein.

Die Seilschaft als Quelle

Titus und Martins Tourenbücher enthalten viele gemeinsam gekletterte Routen, erzählen viele miteinander geteilte Abenteuer. Schließlich teilen wir auch eine große Leidenschaft, die das Leben eines Menschen ausfüllen vermag; die des Alpinismus in allen seinen Spielformen. Martin und Titus sind beide hervorragende Alpinisten, doch die großen Touren haben wir nur durch die Seilschaft, die wir bilden, geschafft: Die Seilschaft ist mehr als die Summe der Einzelkompetenzen, sie ist Quelle von Motivation, Ideen und Freundschaft.

Der Respektvolle

Martin Dejori begann sehr früh mit dem Sportklettern, bevor ihn eine jugendliche Neugierde und Abenteuerlust mit 14 Jahren dazu bewegten, höhere Felswände zu erklimmen. Die Faszination dafür bekam er von seinem Vater Ewald, einem aktiven Bergretter; auf der anderen Seite flößten ihm die Erzählungen des Vaters über gefährliche Einsätze auch viel Respekt ein. Deshalb kletterte er zunächst viele leichte und kurze Routen an den Sellatürmen und an der Ciavazes-Südwand, wo er viel Erfahrung sammelte.

Das junge Talent

Titus Prinoth hingegen, um vier Jahre jünger, fing sofort mit schweren alpinen Routen an. Martin und ich waren nämlich seine ersten Kletterpartner und wir waren schon mutiger geworden und suchten größere Herausforderungen. Titus Klettertalent und Gespür für den Felsen zeigten sich rasch, sodass er von Anfang an im Vorstieg kletterte, langsam und immer sehr auf Sicherheit bedacht. Diesen Stil hat Titus bei den Erst-

Titus und Martin am Gipfel des Monte Agner nach der ersten Wiederholung von „Storia Infinita“

Titus in „Rolling Stones“, Monte Nero

Fotos: Martin Dejori

begehungen bis heute beibehalten: Mit einem selbstgebauten Stand gibt er sich erst zufrieden, wenn er mindestens drei gute Haken geschlagen hat. Dabei schlägt er die Haken mit großer Kraft, die man seinem schmächtigen Körper nicht zutrauen würde. Mit 14 Jahren durchstieg er bereits die Soldà-Route am Langkofel, über 1000 Meter lang mit mehreren Seillängen im VI Schwierigkeitsgrad. Ein Jahr später tobte er sich an der Villnösser Rotwand aus, einer überhängenden Wand in der Geisler-Gruppe. An dieser beeindruckenden, aber relativ unbekanntem Wand konnte Titus zwei Routen seines Vorbildes Adam Holzknecht klettern: „Franz Runggaldier“ und „L cator“, im VIII Grad oder sogar noch drüber. →





AUS DEM TOURENBUCH

Martin und Titus gemeinsam in Seilschaft mit Giorgio und Alex:

- Erstbegehung „Via degli Studenti“, Civetta Nordwestwand; VIII- AO 1180 m
- Erstbegehung „Ricordi nebbiosi“, Cima della Busazza; IX- A1 1170 m
- Erstbegehung „L fever“, Frea Alpin; VIII 180 m
- 1. Wiederholung „Storia infinita“, Monte Agner, im Winter; VIII- 1400 m
- „Via della Collaborazione“, Spiz di Lagunaz, im Winter; VII 900 m
- British Route, Freney-Pfeiler, Mont Blanc; ED 1000 m

Titus Prinoth

- Erstbegehung „Via tl Vënt“ Villnösser Rotwand; VIII+ 200 m
- Erstbegehung „Ruhe, wo immer du bist“, Villnösser Rotwand; VIII+ A1 200 m
- Wintertrilogie an der Villnösser Rotwand:
 - „Rudi Runggaldier“; VI A3 200 m
 - „Franz Runggaldier“; VIII 200 m
 - „L cator“; VIII+ A1 180 m
- 1. Rotpunktbegehung „L nes“, Langkofel Nordwand; IX 1000 m
- Die klassische „Heckmair“ an der Eiger Nordwand mit Janluca Kostner (beide 18 Jahre)

Martin Dejori

- Erstbegehung „Africa“, Östlicher Mëisulesturm; VIII- 200 m
- Klassische „Schmidt“-Route an der Nordwand des Matterhorns
- „Colton-McIntyre“, Nordwand des Grand Jorasses; ED1 VI 6 1200 m
- 1. Wiederholung „Colonne d’Ercole“, Civetta Nordwestwand; IX 1200 m
- „Nuvole Barocche“, Civetta Nordwestwand; IX+ A2 1240 m



Foto: Martin Dejori

1 Winterliches Biwak in der Nordwand des Monte Agner

Die Westalpen und das Fotografieren als Leidenschaft

Während Titus noch die Dolomiten entdeckte, zog es Martin bereits in die Westalpen, zu den höheren Bergen. Chamonix hat es ihm sehr angetan, nicht nur die umgebenden Gipfel, sondern auch das besondere Flair dieses Ortes, wo es nur Alpinisten zu geben scheint. Am Montblanc, Aiguille Verte und Grand Jorasses kletterte er schwierige Routen und erlebte wunderschöne Sonnenaufgänge, die seine Faszination für die Fotografie entfachten. Auch in den Bergen, in schwierigen Routen fotografiert Martin sehr bewusst. Er sucht einzigartige Motive, auch wenn dies mit zusätzlicher Anstrengung verbunden ist. Wir Freunde freuen uns über die schönen Fotos, die wir von ihm bekommen; dass er selber fast nie auf den Bildern ist, stört ihn nicht.

Mëisules, Civetta, Busazza

Das Wiederholen von Routen bereitet Titus und Martin zwar nach wie vor Spaß, aber irgendwann wollten sie auch eine eigene Linie klettern, sich ins Unbekannte vorwagen. Martin schuf 2012 „Africa“ am Östlichen Mëisulesturm, die mittlerweile oft wiederholt wird. Titus gab ein beeindruckendes Debüt im Erstbegehen an der vielleicht berühmtesten Dolomitenwand, der Nordwestwand der Civetta: In der neuen „Via degli Studenti“ eröffnete er die abwei-

sendste Seillänge: eine nasse, überhängende, brüchige Verschneidung; schwierig und unschön zu klettern. Doch Titus arbeitete sich mit Bedacht und Beharrlichkeit hoch und zu unserer Überraschung fand er sogar viel Spaß daran. Für Titus bedeutet brüchig nun mal spannend, interessant. In der Civetta-Wand war auch Martin dabei, außerdem noch Giorgio, unser gemeinsamer Freund aus Genua, und ich. Ein Jahr später eröffneten wieder wir vier „Ricordi nebbiosi“ an der Cima della Busazza, eine weitere 1000-Meter-Wand mit einer spektakulären Dächerzone kurz unterhalb des Gipfels. Auch diese Route schafften wir nur dank unserer eingespielten Seilschaft: An der schwierigsten Seillänge mühten Martin, Giorgio und ich uns acht Stunden lang ab. Anschließend war Titus dann der einzige, der für die darauffolgende schwierige Seillänge noch genug Kräfte übrig hatte.

Winterbegehungen

Eine außergewöhnliche Leistung gelang Martin und Titus am Monte Agner in den Pale di San Lucano. Als erste überhaupt wiederholten sie die Route „Storia infinita“ der legendären Gebrüder Coubal. Titus und Martin kletterten die Route sogar im Winter, weil die schwierigen Seillängen nach einem niederschlagsarmen Herbst zum ersten Mal trocken schienen. Von der Route war nur wenig bekannt, im



Foto: Martin Dejori



Foto: Alex Walpoth

1 Der 14-jährige Titus in der „Soldà“ am Langkofel

2 Martin in er letzten schwierigen Seillänge von „Colonne d’Ercole“

Bericht der Erstbegeher las man ein schauriges, fünf Tage dauerndes Abenteuer heraus. Doch die junge Grödner Seilschaft kam dank ihres Kletterkönnens erstaunlich gut voran, sodass sie bereits nach eineinhalb Tagen aus der Wand ausstieg und rechtzeitig zur Silvesterfeier zurück nach Hause kehrte. Im Winter drauf kletterten Martin und Titus an der gegenüberliegenden Talseite die „Via della Collaborazione“ auf den Spiz di Lagunaz. Dabei verbrachte Titus die

Nacht auf einer Latschenkiefer mitten in der Wand, was ihm jedoch dank seines Humors keine Probleme bereitete.

Für alle Berge dieser Welt ...

Von Titus könnte man nun noch seine Winterbegehungen und Erstbegehungen an der Villnösser Rotwand erzählen, von Martin seine Begeisterung für Skitouren und Hochtouren. Doch beide haben auch noch andere Beschäftigungen. Titus ist gerade aus Schweden zurückgekehrt, wo er den größten Teil der Ausbildung zum Hubschrauberpiloten absolviert hat. Martin studiert Umweltingenieurwesen und ist seit kurzem auch

als Bergführer in seinen geliebten Bergen unterwegs. Beide sind in der Grödner Bergrettung aktiv und immer bereit und motiviert, wenn es darum geht, anderen zu helfen. Beide sind sehr gesellig und langen Abenden mit Freunden und Feiern jeder Art alles andere als abgeneigt.

Ich schätze mich sehr glücklich, sie zu meinen besten Freunden zählen zu dürfen. Ich wünsche euch, Martin und Titus, noch viele schöne Abenteuer und behaltet die Vorsicht bei, mit der ihr unterwegs seid, dann könnt ihr noch alle Berge dieser Welt entdecken.

Alex Walpoth



Martin auf dem Gipfel des Matterhorns nach Durchsteigung der Nordwand

Foto: Alex Walpoth

Qualitäts-Schuhe und große Auswahl

PREIS-VORTEIL
für AVS-Mitglieder

Das Schuhhaus in Bruneck
thomaser
Mehr Bergschuhe finden Sie auf: www.thomaser.it

Die Oberetteshütte

Hüttenserie:
Unsere AVS-Hütten



Die Oberetteshütte

Foto: Bettina Thöni

Seit einem Jahr ist Matsch im Vinschgau Bergsteigerdorf - das erste in Südtirol. Für Bergsteiger und Genusswanderer gibt es viele Gründe, das Matscher Tal zu besuchen. Die Oberetteshütte am Fuße der Weißkugel mit ihrer grandiosen Umgebung ist einer davon.

Als Tor zur klassischen Gletschertour auf die prächtige Weißkugel oder zu den stolzen Dreitausendern der Umgebung ist die Oberetteshütte Gipfelstürmern längst ein Begriff. Die Abgeschiedenheit in den südwestlichen Öztaler Alpen und die reizvolle Lage im inneren Matscher Tal tun das Ihrige, um der Unterkunft eine besondere Attraktivität zu geben. An der Vegetationsgrenze auf 2670 Metern gelegen, bietet sich die Schutzhütte gleichermaßen als Ziel- und Ausgangspunkt für erlebnisreiche Wanderungen an.

Der Normalzustieg startet im Matscher Talschluss. Übergänge vom und ins Schnalstal sind über das Bildstöckljoch möglich. Die gletscherfreie Anbindung des Langtauferer Tales über das Matscher Joch ermöglicht die Hüttenwanderung zur Weißkugelhütte.

Eine besondere Anziehungskraft übt die Hochfläche der Saldurseen aus: Mehrere Hochgebirgsseen erstrecken sich auf einer Länge von knapp zwei Kilometern über eine zweifach abgestufte, von Blockschutt und Festgestein geprägte Landschaft. Je nach Lichtein-



Die imposante Weißkugel

Foto: Klaus Telsner

fall und Wolkenstimmung entfaltet sich hier ein ganz besonderes Flair. Unterschätzen darf man diese Tour nicht, stabile Wetterverhältnisse und Trittsicherheit sollten gegeben sein.

Logenplatz mit wechselnden Hüttennamen

Die Oberetteshütte wurde von 1987 bis 1988 als letzte Schutzhütte im Bauprogramm des AVS errichtet, Namensgeber war der nahe Oberettesferner. Der Steinbau mit Satteldach entsteht unter maßgeblichem Engagement der Sektion Mals (heute Sektion Obervinschgau) und wird von der Ortsstelle Matsch betreut. Ein junges Gebäude ohne bewegte Historie? Mitnichten.

Der Großteil des in der Küche verarbeiteten Fleisches stammt aus eigener Zucht

Foto: Edwin Heinisch



OBERETTESHÜTTE (2670 M)



Hüttenwirte:
Edwin und Karin Heinisch

Geöffnet:
von Mitte Juni bis Ende September

Schlafplätze:
46 im Mehrbettzimmer, 23 im Matratzenlager, 20 im Winterraum

Kontaktdaten:
Tel. Hütte: +39 0473 830280,
+39 340 6119441 (Edwin)
Infos: info@oberettes.it; www.oberettes.it

Hüttenzustieg
Talschluss in Matsch ab den Glieshöfen (1810 m); Zeit: ca. 2,5 Std.

Tourenmöglichkeiten
Weißkugel (3739 m)
Saldurspitze (3433 m)
Schwemser Spitze,
Oberettespitze (3459 m)
Valvelspitze (3359 m)
Saldurseen

Nachbarhütten
Weißkugelhütte (2557 m)
Schutzhütte Schöne Aussicht (2842 m)

Anreise mit Bahn & Bus
Vom Bahnhof Mals mit dem Citybus Linie 278 nach Matsch. Wandertaxi vom 18. Juni bis 6. Oktober: Matsch-Glieshöfe um 8.35 und 10.35 Uhr, Glieshöfe-Matsch um 15.15 und 17.15 Uhr.





Bereits im Jahr 1880 fassen Mitglieder der alpenfernen Sektion Prag des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins den Plan, im hintersten Matscher Tal eine Hütte zu erbauen, 1883 wird sie als Carlsbader Hütte errichtet, dort wo heute die Oberetteshütte steht. Das Bauwerk wird um 1900 erweitert, zwei Jahre später erhält das nunmehr großzügig ausgestattete



1 Edwin und Karin mit Frieda und Leonhard, Jakob ist mittlerweile dazugekommen

Foto: Thomas Straub

Domizil den Namen „Höllerhütte“, um die Verdienste des wohlhabenden Förderers Franz Höller zu würdigen. Nach dem Ersten Weltkrieg fällt die Hütte an die Schutzhüttenkommission des CAI, erhält den Namen „Rifugio Monza“, nur um kurze Zeit später erneut Besitzer und Namen zu wechseln. Die CAI-Sektion Mailand verleiht ihr als Inhaber den Namen „Rifugio Maresciallo Armando Diaz“. 1945 ist es schließlich ein Brand, der die Hütte zerstört. Die markanten Ruinenreste prägen den Standort für viele Jahre. Erst durch den Neubau der Oberetteshütte vor 30 Jahren steht den Alpinisten und Wanderern wieder ein bewirtschafteter Stützpunkt im hinteren Matscher Tal zur Verfügung. Das runde Jubiläum wird im Herbst gebührend gefeiert.

Drei Hütteninitiativen der Alpenvereine

Für die Hüttenwirte Karin und Edwin Heinisch ist es eine spontane Entscheidung, als sie 2010 beschließen, die Oberetteshütte als Pächter zu übernehmen. Seither führen sie die Schutzhütte mustergültig und unter tatkräftiger Unterstützung ihrer Familien und des Hüttenteams.

Die Oberetteshütte nimmt an allen drei Hütteninitiativen der Alpenvereine teil. Die Wirtsleute legen großen Wert auf regionale und saisonale

1 Unterer Saldursee mit Lazaunspitze und Saldurferner

Foto: Martin Niedrist

Produkte. Edwin betreibt in Matsch die Zucht von Schottischen Hochlandrindern. So kommt vorwiegend Fleisch aus eigener Produktion auf den Tisch. Eine Vielzahl von Erzeugnissen stammt von lokalen Lieferanten. Selbstgemachte Säfte wie Holunder-Melisse und Pfefferminz-Zitrone werden ebenso angeboten. Ganz im Sinne der auf Direktvermarktung und kurze Transportwege ausgerichteten Kampagne **So schmecken die Berge**.

Geeignet ist die Hütte auch für bergerprobte Familien mit Kindern (ab 8 Jahren). Die Ausstattung und Verpflegung ist entsprechend den Vorgaben von **Mit Kindern auf Hütten** gestaltet, ein Hüttenlager wird gemeinsam mit der Ortsstelle Matsch organisiert.

Erstmals wird heuer das Programm **Bergferien für Familien** angeboten – jeweils eine Woche Anfang Juli und Anfang September. Unter aktiver Begleitung erkunden die Kids mit und ohne Eltern die nähere Umgebung und erfahren Wissenswertes zur Bergnatur. Eine abenteuerliche Schatzsuche darf da natürlich nicht fehlen.

Martin Niedrist

Schlafplatz per Mausklick

Das Online-Reservierungssystem für Hütten

Das Online-Reservierungssystem für Hütten wurde 2016 eingeführt. Seitdem nutzen mehr als 120 Hütten der Alpenvereine AVS, DAV, ÖAV und SAC die gemeinsame Plattform. Für die heurige Sommersaison stehen Neuerungen bereit.

Wer kennt es nicht: Das Wochenende verheißt bestes Bergwetter – die spontane Lust auf eine Hüttentour steigt. Gerade unter solchen Umständen ist damit zu rechnen, dass viele Bergsteiger denselben Plan fassen. Bis abgeklärt ist, ob und wie viele Schlafplätze auf den Bergunkünften der Begierde noch frei sind, bedarf es in der Folge einer Reihe von Telefonanrufen oder Mails. Die Hüttenwirte selbst kennen das Problem allzu gut. Man hängt Stunden am Telefon oder PC, um den Reservierungswünschen der Gäste möglichst nachzukommen.

Bessere Bedienbarkeit

Eine Entlastung für Gäste und Hüttenwirte verspricht das Online-Reservierungssystem der Alpenvereine. Es ermöglicht über die Webseite der bereits mitmachenden Hütten die Echtzeitbuchung von Schlafplätzen rund um die Uhr. „Eine extreme Arbeitserleichterung und enorme Zeitersparnis!“ – so die ersten positiven Reaktionen auf das mehrsprachige System (D, E, I, F). Die Nutzerzahl ist im Steigen begriffen und weil die Online-Welt eine schnelllebige ist, stehen für die heurige Sommersaison neue Weiterentwicklungen bereit: etwa die Optimierung der Express-Reservierung. Die Bedienbarkeit wird dadurch weiter verbessert, die Kundenfreundlichkeit erhöht. Wichtigstes Novum wird die Integration ei-



nes Zahlungsmoduls zur Handhabung von Stornogebühren sein. Die Sicherung der Buchung erfolgt dabei nur durch Hinterlegung der Kreditkartendaten, ohne Transaktionen und Transaktionskosten.

Breitbandinternet auf AVS-Hütten

In Südtirol waren die Schutzhütten bisher mehr schlecht als recht ans Internet angebunden. Dieses Problem konnte bei den AVS-Hütten im vergangenen Jahr durch die Installation von Breitbandinternet mittels SAT-Technologie großteils behoben werden. Pionier beim AVS ist bisher die Meraner Hütte. Die Hüttenwirts-

1 Seit letztem Sommer schon online buchbar: die Meraner Hütte

Foto: Archiv

leute Herta und Klaus Unterthurner nutzen die Reservierungsplattform seit letztem Sommer: „Beide Seiten profitieren: Das Hüttenteam durch weniger Verwaltung, die Hüttengäste durch eine bequemere Planung ihrer Bergtouren. Vor allem für die Reservierung von Schlafplätzen in den Mehrbettzimmern wird das neue System von unseren Gästen gerne genutzt.“

Martin Niedrist





➡ Zum Hüttenschluss am 6. Mai überreichte AVS-Präsident Georg Simeoni eine Dankesurkunde an die Pächterfamilie Andreas Pobitzer für die langjährige, vorzügliche Bewirtung der Sesvennahütte

Foto: Andreas Pobitzer

Neue Pächter

Die Sesvennahütte startet unter neuer Führung in die Sommersaison.

Die beliebte Unterkunft oberhalb von Schlinig wurde seit 2002 – nunmehr 16 Jahre lang – von Andreas Pobitzer und seiner Familie vorbildlich bewirtschaftet. In dieser Zeit hat sich die Sesvennahütte des AVS weit über die Landesgrenzen hinaus einen Namen als lohnenswertes Ziel ge-

macht – im Sommer wie im Winter. Der Alpenverein Südtirol bedankt sich an dieser Stelle bei der Familie Pobitzer ganz herzlich für den unermüdlichen Einsatz.

Die neuen Pächter sind Michaela Abart und Markus Waldner aus Mals. Wir wünschen den neuen Hüttenwirten einen guten Start in die Bergsaison, viel Erfolg und eine gute Zusammenarbeit.

Martin Niedrist

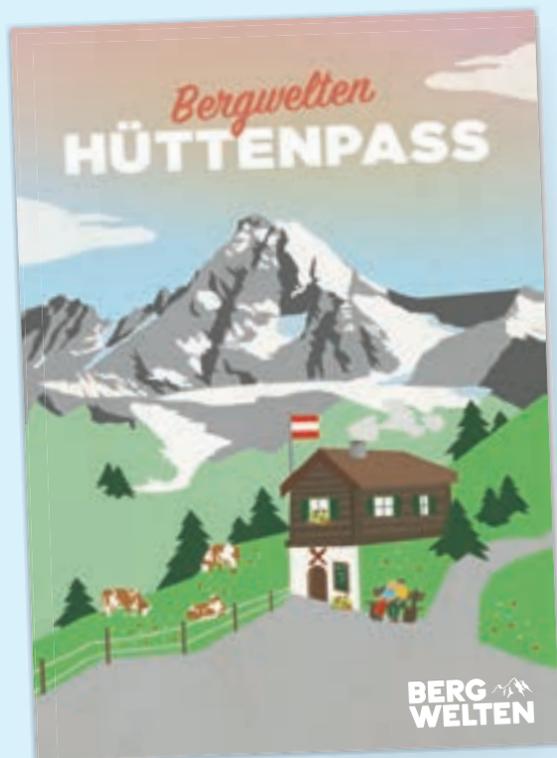
Hochfeilerhütte

Bis zu Redaktionsschluss konnten leider keine Nachfolger für das Hüttenteam um Familie Mittermair gefunden werden, welche die AVS-Hütte in den Zillertaler Alpen von 1987 bis in die vergangene Saison vorbildlich geführt hat. Der Hüttenbetrieb ist daher für 2018 nicht gesichert. Bis auf weiteres können auch keine Reservierungsanfragen entgegengenommen werden. Aktuelle Informationen: www.alpenverein.it



AVS-BERGHEIM

Peitlerknappenhütte



BERG WELTEN

Wandern, Stempel sammeln & gewinnen!

Alle Infos auf

BERGWELTEN.COM/HUETTENPASS

Das im Jahre 1962 von kletterbegeisterten Jugendlichen – den „Peitlerknappen“ – unter der Regie der AVS-Sektion Brixen erbaute AVS-Bergheim liegt auf knapp 2000 Metern unterhalb des Gablers (2576 m), der höchsten Erhebung des Brixner Hausberges Plose. Die Selbstversorgerhütte mit ihrer wildromantischen Lagerfeuerstelle und großzügigen Spielwiese ist ein idealer Ausgangspunkt für Wanderungen, die auch für Kinder geeignet sind. Lohnende Ziele sind der Telegraph (2486 m) oder die Plosehütte (2447 m), die Aferer Almen, die Rossalm, der spannende Familienrundwanderweg „Woody Walk“ oder das Würzjoch (2004 m), wo es auch einen Klettergarten gibt. Von dort

aus können wir zudem den imposanten 2875 Meter hohen Peitlerkofel (letzter Teil Klettersteig – Schwierigkeit A/B) besteigen, der ebenso wie die Aferer Geisler, über die der Günther-Messner-Klettersteig (A/B) hinauf auf den Tullen (2652 m) führt, im Naturpark Puez Geisler liegt.

Ausstattung und Erreichbarkeit

Die Hütte verfügt über 25 Schlafplätze, eine komplett ausgerüstete Küche für etwa 30 Personen, zwei WC's mit Waschbecken sowie über einen großen und zwei kleinere Aufenthaltsräume für 30 bis 40 Personen. Erreichbar ist die Hütte von Brixen aus über St. Andrä und Afers mit Privatauto oder Linienbus bis zum kos-

tenlosen Parkplatz der Brixner Skihütte. Von dort bis zur Hütte zu Fuß etwa 45 Minuten auf dem Forstweg, der mit dem Auto nur mit Sondergenehmigung der Forstbehörde befahren werden darf. Diese ist gemeinsam mit dem Hüttenschlüssel beim Hüttenwart erhältlich. Das Auto sollte allerdings ausschließlich für den Gepäck- und Provianttransport benutzt werden.

Vermietung

Die Peitlerknappenhütte kann im Sommer oder Herbst gemietet werden. Die Reservierung und Schlüsselübergabe erfolgt beim Hüttenwart Erwin Pezzei: Tel. 335 5771489 / 0472 831307 / erwin.pezzei@pezzei.it. Ralf Pechlaner

Unsere Partner:



Das Gipfelbuch, eine Tradition

Kooperation zwischen **AVS** und der **Stiftung Südtiroler Sparkasse**

Über den Sinn oder Unsinn des Gipfelbuches scheiden sich die Geister. Auch gibt es keine eindeutigen Spuren darüber, wie diese Gepflogenheit entstanden ist. Sicher ist hingegen, dass Gipfelbücher im Ostalpenraum schon seit eineinhalb Jahrhunderten in Gebrauch sind und für viele Bergsteiger erst der schriftliche Nachweis im Gipfelbuch das Gipfelerlebnis vervollständigt.

Während kritische Stimmen jede Form der Eintragung als geistloses Gekritzel abwerten, egal ob auf sachliche Informationen reduziert oder mit poetischen Ausformungen geschmückt, liegt ein wesentlicher Sinn des Gipfelbuches im Sicherheitsbereich. So tragen beispielsweise zweckdienliche Nachweise zum schnelleren Auffinden abgängiger Personen bei. Deshalb werden Gipfelbücher meistens vom gebietszuständigen Alpenverein oder von Bergführern bereitgestellt und zum Schutz in wetterfesten Hüllen meist an Gipfelkreuzen angebracht.

30 Jahre AVS-Aktion

Seit nunmehr 30 Jahren stellt auch der Alpenverein Südtirol für seine Sektionen die Gipfelbücher samt zugehöriger Metallkassetten bereit, während die Sektionen vor Ort für die Hinterlegung und, wenn sie ihren Zweck erfüllt haben und vollgeschrieben sind, für den Austausch und eine allfällige Aufbewahrung sorgen.

In den letzten drei Jahrzehnten hat die Stiftung Südtiroler Sparkasse für eine weitreichende

finanzielle Unterstützung dieser Aktion gesorgt, die in regelmäßigen Abständen den Nachdruck der Bücher und die gelegentliche Erneuerung der Metallkassetten beinhaltet. Wohl namens aller Bergfreunde gilt deshalb allen bisherigen und den derzeitigen Verantwortlichen der Stiftung Südtiroler Sparkasse ein herzliches Vergelt's Gott.

Und wenn das virtuelle Gipfelbuch zusehends Thema wird, so hat das klassische Gipfelbuch wohl noch lange nicht ausgedient, denn gerade dort, abseits unseres technologisierten Lebensraumes, möchte der Bergsteiger mit eigener Hand seine Bergtour für die Ewigkeit festhalten.

Gislar Sulzenbacher



Aktion Markierungskistl

Seit fünf Jahren gibt es das Markierungskistl. Bereits damals wurden 200 Stück an die Wegewarte verteilt. Aufgrund der Nachfrage und dem Vorhaben, neben den Wegewarten vermehrt Wegepaten für die Betreuung einzelner Wanderwege zu gewinnen, hat das Referat für Wege nun nochmals 100 Stück Kistln in Auftrag gegeben. Die Herstellung der Holzkisten mit Tragegriff hat wiederum die Geschützte Werkstatt Kimm in Kardaun erledigt, mit dem Aufdruck der Logos haben wir den Sozialdienst CLS be-

auftragt. Gefüllt sind die Kistln mit Markierungsfarben, Pinsel und Drahtbürste. Diese wichtigen Utensilien hat die Firma Nordwal dankeswerterweise für die Aktion zu besonders günstigen Konditionen bereitgestellt. Rechtzeitig zu Beginn der Wandersaison können nun Wegewarte und Wegepaten mit einem Markierungskistl ausgestattet werden, um dann im Auftrag der Sektionen und Ortsstellen, die so wichtigen Farbmarkierungen entlang der Wege anzubringen.

Karin Leichter



Wegereferent Helmut Scartezini übergibt das neue Markierungskistl Luis Domanegg, Wegewart der AVS-Sektion St. Pauls

Foto: Karin Leichter

Neuer Mitarbeiter im AVS-Referat Jugend & Familie

Ich bin Nobert Eccli, der neue pädagogische Mitarbeiter im AVS Referat Jugend & Familie. Ich bin 23 Jahre alt und wohne in Salurn, dort bin ich als Jugendführer in der Ortsstelle tätig. Bei der Alpenvereinsjugend habe ich deshalb schon einige Kurse besucht.

In meiner Freizeit bin ich beim Wandern, Mountainbiken, auf Klettersteigen oder Skitouren viel am Berg unterwegs. In der Boulderhalle Salurn bin ich als Betreuer tätig. Außerdem

spiele ich Klarinette in der Musikkapelle und bin auch bei der Bauernjugend. Nach dem Abschluss der Oberschule für Landwirtschaft in Auer habe ich mich für das Studium „Agrarwissenschaften und Umweltmanagement“ an der Universität Bozen entschieden. Das Studium werde ich demnächst abschließen. Außerdem arbeite ich im elterlichen Obst- und Weinbaubetrieb mit. Bei der Arbeit als pädagogischer Mitarbeiter werde ich die angehenden



Foto: Vera Kadletz

Jugendführer bei ihrer Ausbildung begleiten und ihnen mein Wissen im alpinen Bereich weitergeben.

Nobert Eccli

WANDERGLÜCK mit den neuen Rother Tourenführern

- aktuell & genau
- mit allen nötigen Infos
- zuverlässige GPS-Daten zum Download

Bergverlag Rother • München
seit 1920

Bergverlag Rother • www.rother.de

ROTHER TOUREN APP und E-BOOKS:
e-shop.rother.de

Canyon climb

Klettergärten im
oberen Nonstal



Das Nonstal ist das Tal der Canyons. Und dass in den felsdurchzogenen Gebieten geklettert wird, liegt auf der Hand.

Klettergarten Marino Stenico

Am bekanntesten ist der Klettergarten in Fondo, der dem Bergsteiger Marino Stenico gewidmet ist. Die Felswand befindet sich hinter dem Lago Smeraldo, einem beliebten Ausflugsziel für Familien. Das Gebiet liegt den ganzen Tag im Schatten, der kurze Zustieg und der flache Wandfuß machen das Gebiet für Familien ideal. Es gibt Routen in allen Schwierigkeitsgraden bis maximal 7c+.

Klettergarten Mondino

Fondo und Castelfondo sind durch einen tiefen Canyon geteilt, der sich im Süden vom Stausee von Santa Giustina bis nach Norden nach Unsere Liebe Frau im Walde zieht. An deren Ostseite wurde vor einigen Jahren der Klettergarten Mondino errichtet. Er befindet sich mitten in einer spektakulären 150 Meter hohen Felswand, die durch ein breites Band unterbrochen wird. Der unberührte Canyon macht das Klettern in der Höhe von 100 Metern zu einem Erlebnis. Einziges Manko ist die nicht bombenfeste Felsqualität, mittlerweile sind die Routen aber abgeklettert und der Fels recht stabil. Die Kletterei ist sehr athletisch an zumeist geschlagenen Griffen in einer senkrechten bis überhängenden Wand. Neben dem regentauglichen Hauptsektor gibt es den Sektor L'Orto, wo auch einige Routen für Anfänger eingerichtet sind.

Anfahrt: Nach Fondo bzw. Castelfondo, dort im Ortskern rechts nach Davena abbiegen. Beim Dorfplatz von Davena parken.

Zustieg: Auf der Straße geradeaus weiter und den rot-weißen Markierungen an den Hausmauern (Nr. 522) bis zu einem Bauern-

Klettergarten Muro Maestro

Foto: Paolo Bonvicin

Klettergarten Mondino

Foto: Damiano Clauser

hof am Dorfrand folgen. Am linken unteren Ende des Hofes startet der markierte Wanderweg Nr. 522, Sentiero del Mondino, der direkt an den einzelnen Sektoren vorbeiführt.

Klettergarten Muro Maestro

Der Klettergarten Muro Maestro liegt in der breiten und idyllischen Schlucht von Fondo, die an die berühmte Schlucht von Verdon erinnert. Aufgrund des steilen Abstiegs zum Klettergarten wird er eher selten besucht, obwohl die Wandbasis sehr bequem und die meist bis zu 30 Meter langen Routen alles andere als langweilig sind. Man klettert auf einer senkrechten bis leicht überhängenden Wand. Im Gegensatz zu Mondino wurden hier alle Routen natürlich belassen.

Anfahrt: Nach Fondo weiter Richtung Gampenpass/Meran. Einige hundert Meter nach der Abzweigung zum Smeraldo-See zweigt man links auf eine Straße ab (von Meran aus rechts abbiegen), die zum Sägewerk „B Timber“ führt. Am Ende der Straße

vor der Schranke auf der linken Straßenseite parken.

Zustieg: Wenige Meter nach der Schranke biegt man direkt vor einem Wegschild links auf einen Pfad ab. Dieser führt teils steil abwärts durch den Wald. Man gelangt schließlich in eine steile Rinne, der man weiter abwärts folgt, bis man auf der linken Seite den Klettergarten erreicht.

Beide Klettergärten sind aufgrund ihrer Ausgesetztheit nicht für Kinder geeignet. Durch die Ausrichtung der Wände kann man in den Sommermonaten am Vormittag am Muro Maestro gut klettern und am Nachmittag in Mondino. An Sonnentagen im Winter ist der Mondino am Vormittag ideal.

Das obere Nonstal ist vom Süden über dem Mendelpass und vom Westen über den Gampenpass erreichbar.

Ulla Walder

Unsere Leser können die Topos mit dem Code „Nonstal“ gratis über die Vertical-Life-App herunterladen.



Südtiroler Kletterathleten

Ein Zwischenbericht

Die Kletterwettkampfsaison startete mit der Disziplin Boulder. Beim Italiencup stach erwartungsgemäß der Grödner Athlet Michael Piccolruaz hervor. Er ist Teil der italienischen Nationalmannschaft und der Olympiauswahl für 2020 und trainiert und startet für den AVS Meran. Nach drei Bewerbungen führt Michael die Gesamtwertung an: Er siegte beim Bewerb in Mailand und wurde in Bologna Zweiter. Als Fixstarter wird Michael an allen Weltcupbewerben teilnehmen. Stefan Scarperi (AVS St. Pauls) wurde beim Italiencup in Turin Dritter. Sehr gute Leistungen haben die AVS-Landeskaderathleten beim Auftakt der Europacups der Jugend ge-



zeigt. Der Passeirer David Oberprantacher (AVS Meran) siegte in Voiron (Frankreich) in seiner Kategorie. Im Speedbewerb kletterte Jan Schenk (AVS Meran) persönliche Bestzeit und wurde Vierter. Die Jugendathleten Elisabeth Lardschneider, David Piccolruaz, Elias Sanin (alle AVS Meran) und Jana Messner (AVS Brixen)

David Oberprantacher, Sieger beim Jugend-Europacup in Voiron

Foto: Alessandro de Martini

wurden in das nationale Nachwuchsförderungsprogramm „Talenti 2020“ einberufen.

Ulla Walder

AVS-Landeskader auf Trainingsfahrt

Der AVS-Landeskader macht von sich reden. Auf nationaler Ebene ist er Vorbild für viele Mannschaften, auch für die Nationalmannschaft, was Training und Förderung anbelangt. Wie vielseitig und trotzdem zielorientiert Training sein kann, zeigen die Impressionen vom Trainingscamp in Varazze (Ligurien).

Ulla Walder



Bouldern & Meer: Auf Trainingsfahrt im ligurischen Varazze im Februar 2018

Fotos: Alexandra Ladurner und Jan Schenk

Der Landeskader wird unterstützt von **alperia**



Spaß muss sein!

Bouldernight - der etwas andere Kletterwettbewerb



Die Bouldernight ist ein Kletterfest, wo gemeinsam an Boulderproblemen und Kletterspielen geklettert wird und es am Ende eine Rangordnung mit symbolischen Charakter gibt.

Die AVS-Kletterhallen von Bruneck, Brixen und Meran veranstalten die Bouldernight bereits seit sieben Jahren mit großem Erfolg. Die steigenden Teilnehmerzahlen mit über 150 Personen bestätigen dies. Bei der Bouldernight zählen der Spaß und das Miteinander und nicht so sehr die Rangordnung. Dies beweisen allein schon die Eigenerklärung bei gelösten Bouldern und die vielen Preise, die unter den Teilnehmern verlost werden. Highlights sind die Funboulder wie das Schwingen an Holzkugeln, Klettern mit Inbuschlüsseln, die Bierkistenboulder, die Speedboulder, der Hindernisparcours mit Elektrozaun, der No-Foot-Boulder, der Run-and-Jump-Boulder und ein Calcetto-Turnier. In Meran wurde heuer ein Kletterturm mit Schwarzlicht beleuchtet, sodass die neon-

farbenen Boulder herausleuchteten. Ebenso mussten sich die Kletterer mit Neonfarbe schminken.

Musikalische Darbietungen und Gaumenfreuden sind natürlich inklusive. Und Sieger sind schlussendlich alle, die gemeinsam geklettert sind und gefeiert haben.

Ulla Walder



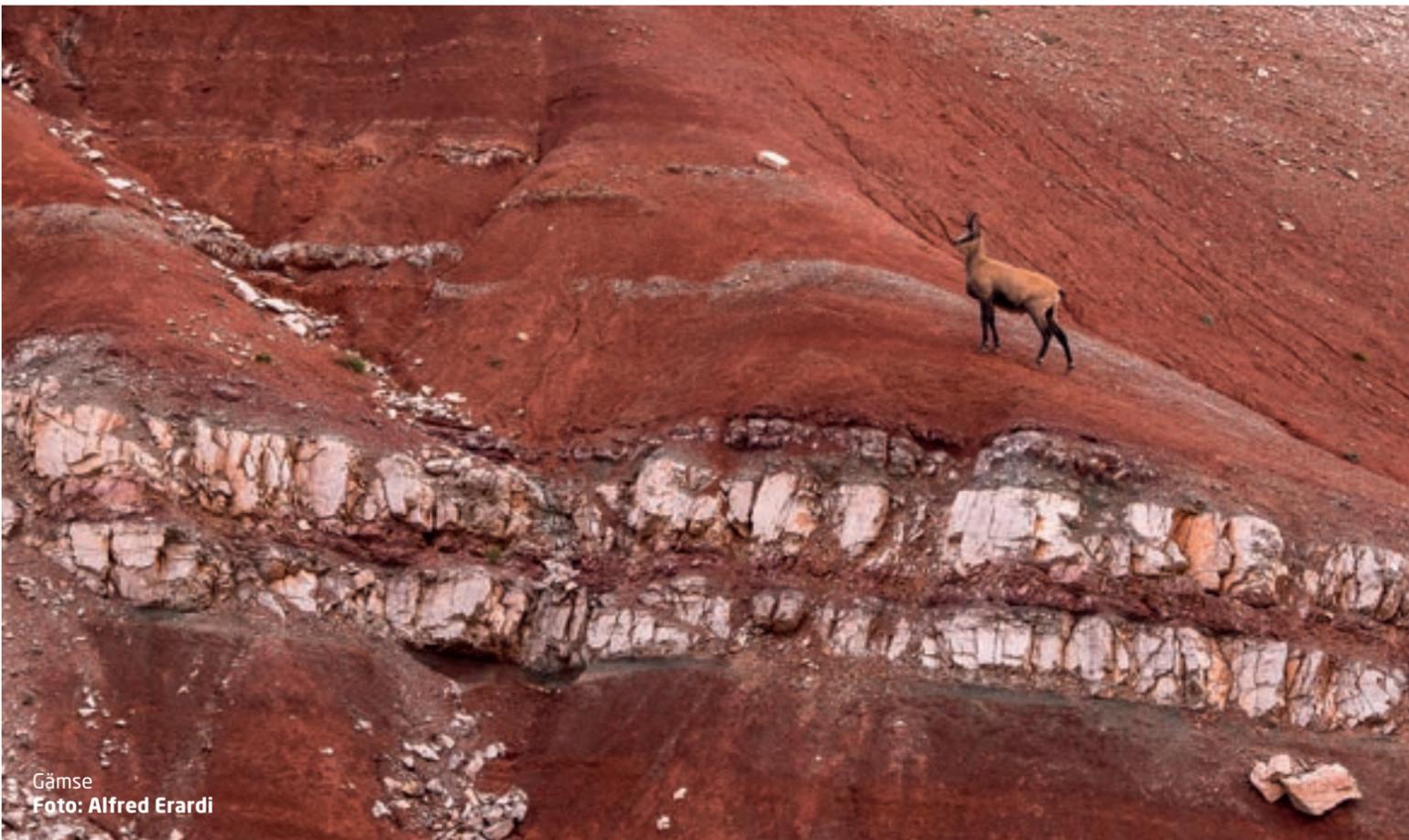
Impressionen von den Bouldernights 2018



Gämse
Foto: Manuel Plaickner



Birkhahn
Foto: Matthias Gritsch



Gämse
Foto: Alfred Erardi



Haselkuhn im Farbenmeer
Foto: Johannes Wassermann



Eine Ode an die Wiese

Bunte Augenweide voll von Duft, Summen und Krabbeln

Armentara-Wiesen
Foto: Helmut Elzenbaumer,
Naturfotografen Strix

Wenn wir von der Anhöhe in die Weite blicken, vermittelt eine harmonische Landschaft etwas Beruhigendes, Inspirierendes. Man stelle sich ein anmutiges Bächlein vor, gesäumt von Gehölzen, das in sanften Kurven durch die Wiesen plätschert; darüber dunkelgrüne Wälder, weiter oben die kurzrasigen alpinen Weiden gekrönt von schroffem Fels.

Beim Harmonieempfinden mag es sich vermutlich ähnlich wie mit der Schönheit halten, die ja bekanntlich im Auge des Betrachters liegt. Nichtsdestotrotz ist es gerade eine abwechslungsreiche naturnahe Landschaft, die bei vielen Menschen eben dieses Gefühl der Harmonie und Ruhe auslöst. Dieses Harmoniebedürfnis ist in unserer schnelllebigen Zeit, wo der Überfluss an Information, die viele Arbeit, das Leben in lauten Städten oft zu Chaosempfindungen, ja Depression führt, größer

denn je. Als typisches Element unserer Berglandschaften wollen wir hier Wiesen unter die Lupe nehmen. Denn Wiese ist nicht gleich Wiese. Sie ist Wirtschaftsfaktor im landwirtschaftlichen Betrieb, Heimat und Futterplatz vieler Tier- und Pflanzenarten und nicht zuletzt Ort der Erholung für den Menschen.

Artenreicher Lebensraum

Bunte Wiesen sind eine Augenweide. Was für ein Summen, Fliegen, Krabbeln und Hüpfen können wir da bestaunen! Diese Blütenpracht ist für Erholungssuchende viel ansprechender als einförmiges Grün. Trockenwiesen zählen zu den artenreichsten Lebensräumen überhaupt. Die Artenvielfalt solcher Wiesen tut dem gesamten Ökosystem gut, Bienen finden dort Nahrung, ebenso wie viele Insekten, darunter schönste Schmetterlinge. Diese Insekten wiederum bieten Vögeln, Fledermäusen und anderen

Tieren eine Lebensgrundlage. Die Wiese ist umso bunter, je weniger intensiv sie genützt wird. Aber auch produktive Glatthaferwiesen, die zwei bis dreimal gemäht werden, sind eine Bereicherung. Die heute sehr seltene Wachtel und der Wachtelkönig sind die versteckten Besiedler solcher hohen Wiesen. Zu früher Schnitt der Wiesen sowie die Umwandlung in andere Kulturen hat nicht nur in Südtirol, sondern in ganz Europa die Art an den Rand der Existenz gebracht. Das Rebhuhn brütet in Südtirol schon lange nicht mehr.

Seltene Magerwiesen

In den trockeneren Hanglagen, die sich mit den Weinbaugebieten überschneiden, gibt es nur mehr wenige Wiesen, die jährlich gemäht und kaum gedüngt oder beweidet werden. An solchen überaus artenreichen mageren Wiesen kommen neben den trockenresistenten Gräsern auch äußerst



seltene Orchideen, die Weiße Brunelle, die Futter-Esparssette, Graslilien, Nelken, der Wundklee, der kleine Wiesenknopf und an Schmetterlingen Bläulinge, der Schachbrettfalter und das Widderchen vor. Am Waldrand in den mittleren Lagen im Etschtal kann der Wanderer solche Arten an Wegböschungen erkennen.

Meterhohes Pfeifengras

Wer durch das Biotop des Kalterer Sees wandert, kann nahe des Parkplatzes am Kuchelweg eine feuchte, leider bereits in Mitleidenschaft gezogene Pfeifengraswiese der Tallagen bestaunen. Über einen Meter hoch wird das Pfeifengras dort. Im Biotop Kalterer See kommen die einzig verblieben ihrer Art im Unterland vor. Solche Wiesen beherbergen viele Arten, die vom Aussterben bedroht sind. Sie sind Zeugen einstiger Kulturformen, wobei der Erhalt dieser Artenvielfalt von europäischem Interesse

ist. Sie erinnern uns daran, wie die extensive Landwirtschaft zu unglaublicher Artenvielfalt beiträgt. Die intensiv betriebene jedoch lässt diese wieder verschwinden. Der Fortbestand artenreicher Wiesentypen kann heute nur mehr mit großem finanziellen Aufwand durch Förderung der Mahd und Entfernung des Heus gewährleistet werden.

Der Boden macht die Wiese

In der Bergwaldstufe verdienen die Wiesen mit haferartigen Gräsern, die ein- bis zweimal jährlich gemäht und nur mit Mist gedüngt werden, unsere Beachtung. Zwischen den Gräsern blühen Margeriten, blaue Glockenblumen, goldenes Johanniskraut, violette Flockenblumen, der Wiesenkümmel, die große Bibernelle oder der Frauenmantel. Bei genauerem Hinsehen können bestimmte Wiesenpflanzen auch Auskunft darüber geben, ob der Boden eher sauer oder kalkhaltig ist



Der Duft frisch gemähten Heus

Foto: Franziska Zemmer

Wachtel

Foto: pixabay

oder eher trocken oder feucht. So deuten der Wiesensalbei und Hornklee in der Fettwiese auf weniger feuchte Bedingungen hin, während für die magere und trockene Wiese im Kalk das Brillenschötchen typisch wäre. Bergwiesen in höheren Lagen, die mit Arnika, bärtiger Glockenblume, Alpenklee und Heidekraut bewachsen sind, weisen auf eine wenig gedüngte und einschürig gemähte Wiese im Urgestein hin. Der Bürstling ist hier die charakteristische Grasart.

Wichtige Pflegeprämien

In den höheren Steillagen ist die Arbeit an den Wiesen besonders hart. Weil viele Bergbauern den Hof nur mehr in Teilzeit bewirtschaften, ist es für sie nicht mehr möglich, die buckelige oder zu steile Wiese mit der Sense zu bewältigen. Wenn die Mahd mit der Mähmaschine nicht möglich ist, wird die Wiese aufgelassen und verwaldet schließlich. In relativ unzu-



gänglichem Gebiet bzw. wo die Intensivierung der Landwirtschaft nicht möglich ist, nutzen aber immer mehr Landwirte die Pflegeprämien aus dem Entwicklungsprogramm für den ländlichen Raum. Somit bleibt auch die Artenvielfalt der Wiesen erhalten.

Problemfall Überdüngung

Farbenfrohe Wiesen sind in den erschlossenen Gebieten selten geworden. Dafür gibt es verschiedene Gründe. Aus wirtschaftlichen Erwägungen will ein Vollerwerbsbauer verständlicherweise eine gut zugängliche Wiese mähen, so oft es geht. Sie wird mit Gülle oder Jauche gedüngt, um die

Produktivität zu erhöhen. Das Mähgut wird zu Silage verarbeitet. Wenn der Viehbesatz eines Betriebes zu hoch ist, kommt dementsprechend auch mehr Dünger auf die Wiesen, als ihnen guttut. Der Stickstoff entweicht unter anderem auch in die Luft, wodurch auch alle anderen nicht bewirtschafteten Lebensräume indirekt gedüngt werden. Die Wiesenblumen vertragen es aber nicht, wenn zu viel gedüngt wird und verschwinden. Mit ihnen gehen auch die Insekten und Vögel.

Die Wiese wird zur überdüngten Vielschnittwiese. Es setzen sich Gräser durch, die das reiche Nahrungs-

1 Begradigte Fettwiesen mit Löwenzahn

Foto: pixabay

2 Perücken-Flockenblume im Sarntal

Foto: Franziska Zemmer

angebot auch umsetzen können, wie das Knäuelgras, das Ausdauernde Weidelgras, der Wiesenfuchsschwanz, das Wiesenrispengras. Von den Blumen bleiben meist nur Löwenzahn, Ampferarten, Wiesenkerbel oder Wiesen-Bärenklau übrig. In diesem Fall hat die Wiese nur mehr geringen Futterwert.

Pauschal mag bei zunehmender Intensivierung der wirtschaftsöko-

nomische Wert der Wiese zwar zunehmen, die Artenvielfalt jedoch verarmt stark. Dieser Verlust an bestäubenden Insekten, an bunten Schmetterlingen und zwitschernden Vögeln lässt sich schwer in Geld rechnen, genauso wie der verminderte Erholungswert der Landschaft insgesamt.

Verdrängung der Wiesen

Die Fettwiesen und Vielschnittwiesen behalten immerhin noch ihren Wiesencharakter. Am Aussichtspunkt werden sie dem Betrachter der Landschaft weiterhin das Gefühl der Harmonie vermitteln. Noch. Die Klimaerwärmung beeinflusst die Ver-

änderung der Landschaft in den Alpentälern maßgeblich. Auch in höheren Lagen ist nun Obst- und Weinbau möglich. Besonders drastisch stellt sich der Wandel dort dar, wo anstelle von Wiesen und Äckern heute Obstplantagen mit Hagelnetzen das Landschaftsbild prägen. All jene, die den Wandel der letzten 30 Jahre beobachten konnten, werden diese Obstplantagen als Störung in der Landschaft empfinden. Für all jene, die damit aufgewachsen sind, wird es zur Normalität gehören. Dennoch haben bislang vom Obstbau unberührte Täler einen höheren Erholungswert. Dies sollte Bewohner solcher Tal-

schaften anregen, über Alternativen zum Obstbau nachzudenken. Diversifizierung in der Landwirtschaft ist im Trend. Es gibt Förderungen und Nischen wie den Getreideanbau. Die Liste möglicher Alternativkulturen, in Anbetracht einer geschlossenen Kreislaufwirtschaft, die mit einer breiten Produktpalette den regionalen Markt versorgen könnte, ließe sich fortführen. Grünlandwirtschaft wirkt sich weniger gravierend auf das Gesamtökosystem aus, verändert weniger den Boden und kommt mit weniger Pflanzenschutzmitteln aus.

Franziska Zemmer

Lungiarü vëgn paise dl alpinist



Das ladinische Bergsteigerdorf in den Dolomiten

Umgeben von Tourismushochburgen im Gadertal und in Gröden gibt es tatsächlich ein „gallisches Dorf“ mitten in den Dolomiten. Es hat seine Ursprünglichkeit größtenteils bewahrt, und die Bewohner haben den Bedarf an Nutzland sanft einem bedachten Wachstum angepasst. Lungiarü - so heißt das Dorf auf Ladinisch, Campill ist der deutsche Name. Und als das zweite Bergsteigerdorf Südtirols darf es sich ab August bezeichnen.

Die lokale Arbeitsgruppe, das sind Mitglieder der AVS-Ortsstelle St. Martin in Thurn, Mitarbeiter des örtlichen Tourismusvereins und engagierte Einheimische, sind von der Initiative Bergsteigerdörfer als Zukunftsperspektive für die nachhaltige Entwicklung von Lungiarü überzeugt.

Die Idee wurde also nicht aus Alternativlosigkeit geboren, sondern aus Überzeugung. Die Akteure sind Visionäre und Zeitgeistere mit Herzblut für ihr Lungiarü.

Im Naturpark Puez-Geisler Erreichbar ist Lungiarü über die kurvenreiche Gadertaler Straße oder über das Würzjoch abzweigend bei San Martin de Tor/St. Martin in

Das ladinische Dorf Lungiarü am Fuße der Puezgruppe

Foto: Tourismusverein San Vigilio-San Martin

Thurn durch das südwestverlaufende Campiller Tal. Beim Ortsteil Ties beginnt die Fraktion, kurz darauf treten am Dorfeingang die gewaltigen bis an ihren Fuß dicht bewaldeten Nordflanken der nordwestlichen Puezgruppe in Erscheinung: Crëp dales Dodesc, Capuziner, Piz Duleda. Nun wird das Bild von Lungiarü deutlicher: Das Dorf im Talboden auf 1400 Metern wird von den Dolomitengipfeln der Puez-, Geisler- und der Peitlerkofelgruppe umschlossen, die Teil des UNESCO-Welterbes Dolomiten sind. Mehr als die Hälfte des Fraktionsgebietes von Lungiarü liegt im Naturpark Puez-Geisler.

Viles - Jahrhundertealte Siedlungskultur

Der Ortskern ist mit Grundschule, Widum und einem kleinen Dorfladen mit wichtiger Funktion für die Nahversorgung überschaubar. Alles wird überragt vom neuromanischen Kirchturm der Pfarrkirche zur Heiligen Luzia. Ins Auge sticht die bäuerliche Architektur auf den steilen Südhängen oberhalb des Ortskerns. Hier unter dem Pütia/Peitlerkofel steigen die Viles bis auf knapp 1600 Meter an: Lagoscel, Ví, Grones, Seres und Misci. Die Viles sind Gehöftgruppen erbaut in Rodungsinseln, wo der Wald dem Getreide- und Ackeranbau weichen musste. Sie zählen zu den ältesten Siedlungen des Gebietes. Viele Hofnamen reichen bis ins 13. und 14. Jahrhundert zurück.

Mindestens drei Bauernhöfe sind dabei nicht allein durch bauliche Nähe und gemeinsame Einrichtungen wie Durchgänge und Innenhöfe, sondern auch durch eine ökonomische Beziehung zueinander verbunden, wie durch einen gemeinsamen Backofen und Brunnen und durch gemeinsame Nutzungsrechte. Sie zeugen vom Zusammengehörigkeitsgefühl und sparsamem Umgang mit dem Boden als einst einziger Lebensgrundlage. Charakteristisch für das Bauernhaus ist eine Pilzform, die sich durch ein gemauertes Untergeschoss mit kleinen Fenstern und ein vorkragendes Obergeschoss aus Holz ergibt. Unmittelbar daneben steht das Wirtschaftsgebäude.

Eine besondere Note verleihen den kompakten Weilern die noch gut erhaltenen sieben bis acht Meter hohen Trockengestelle – auch als Harpfen bekannt, die für die Trocknung von Getreide und Futterbohnen verwendet wurden. Weiterer Ausdruck der einstigen Selbstversorgung in Lungiarü sind die zahlreichen Mühlen im Val di Morins/Mühlental und ein Kalkbrennofen. Veranstaltungen wie das Mühlenfest und die Roda dles Viles bieten die Möglichkeit diese Gebäude, das traditionelle Handwerk, die ladinische Kultur und Küche kennenzulernen.



Ladinische Sprache und Kultur

Das Gadertal – somit auch Lungiarü – gehört zu den fünf dolomitenladinischen Tälern. Hier wird Ladinisch (Ladin) gesprochen. Seit 1951 ist das Ladinische in der Autonomen Provinz Bozen-Südtirol als eigene Sprachgruppe anerkannt. Entstanden ist die Sprache, als die Römer die Regionen entlang des Alpenhauptkammes eroberten. Die Urbevölkerung hat in den nachfolgenden Jahrhunderten das Volkslatein der römischen Soldaten, Beamten und Händler in ihren Wortschatz integriert. Die übernommene lateinische Sprache wandelte sich so allmählich zum Ladinischen.

Intakte Kultur- und Naturlandschaft

Die Landwirtschaft, heute zur Gänze als Grünlandwirtschaft und oft verbunden mit Urlaub auf dem Bauernhof, ist noch immer ein wichtiger Erwerbszweig in Lungiarü. Eng ist die Verbundenheit mit dem Werkstoff Holz, was einige Tischlereien und eine Holzschnitzerei beweisen. Der etwas versteckte Talkessel von Antersasc umgeben vom gleichnamigen Massiv erlangte kurzzeitig vermehrte Aufmerksamkeit aufgrund der geplanten Almerschließung im Natura-2000-Gebiet. Antersasc zeigt die enge Verzahnung zwischen Natur- und Kulturlandschaft: einerseits sehr extensiv →

Der Weiler Seres kann auf der Roda dles Viles erwandert werden

Foto: Madem

LUNGIARÜ

Fraktion
der Gemeinde San Martin de Tor/St. Martin
in Thurn
Seehöhe Hauptort
1400 m
Einwohner
Ca. 600
Gebirgsgruppen
Puezgruppe, Peitlerkofelgruppe
Höchster Gipfel
Piza de Pöz/Östliche Puezspitze (2913 m)
Schutzhütten
Schlüterhütte (2297 m),
Puezhütte (2475 m)
Bewirtete Almhütten
Ütia Ciampcios (2030 m),
Ütia Vaciera (2110 m),
Ütia Medalges (2293 m)
Öffentlich erreichbar
Pustertaler Bahn bis St. Lorenzen,
Buslinie 460 (Richtung Corvara), bei der
Abzweigung St. Martin de Tor/St. Martin
in Thurn Buslinie 464 Richtung Lungiarü/
Untermoj



Artenvielfalt erleben: Cialneur-Wiesen auf der Peitlerkofelrunde

Foto: Albina Ferdigg

Antersasc ist auch im Winter ein lohnendes Ziel für Skitouren und Schneeschuhwanderungen

Foto: Paolo Tolpeit

beweidete Süd- und Südosthanglagen, andererseits weitgehend nutzungs-freie nordexponierte steile Felsabbrüche und Schuttflächen, dazwischen intensiv beweidete Almböden im Tal. Kontrastreich ist der Wechsel zwischen diesen saftig-grünen Almweiden, dunklen Fichtenwäldern, hellem Kalkschutt und zerklüfteten Felswänden. Mit faszinierenden Farbkontrasten smaragdgrüner Zirben, golden gefärbter Lärchen und Bergwiesen und mit viel Ruhe lockt besonders der Herbst unterhalb der bleichen Peitlerkofelgruppe.

Alpinismus

Die auch unter dem Namen Zwischenkofelalm bekannte Gegend von Antersasc war bereits um 1900 eine

„Als Bergsteigerdorf wird es uns gelingen, die Ursprünglichkeit von Lungiarü zu bewahren.“

Lokale Arbeitsgruppe



gängige Route zur Puezhütte. Die Nordrinnen zwischen den unzähligen Felsnadeln in diversen Steilheiten und Schwierigkeiten laden im Winter zu lohnenden Skitouren ein. Hier ist sowohl für den Rinnen-Anfänger etwas dabei als auch für den absoluten Profi. Die Piza de Pöz/Östliche Puezspitze ist mit 2913 Metern höchster Gipfel im Grenzgebiet Lungiarü und schon fast ein Klassiker für Skitourengeher: 360-Grad-Rundumblick auf Kreuzkofel, Sellastock, Langkofel und Marmolata, ca. 1500 Höhenmeter Aufstieg und mit dem „Canale Nord“, die längste Nordrinne im Gebiet.

Der Pütia/Peitlerkofel (2876 m) wurde schon von Johann Santner 1884 als „Aussichtspunkt ersten Ranges“ bezeichnet. Wegen seiner Randlage gilt der weithin sichtbare markante Gipfel als nordwestlicher Eckpfeiler der Dolomiten. Kaum bekannt ist, dass er sich zur Gänze im Fraktionsgebiet von Lungiarü befindet und dessen Hausberg ist. Die meisten Kletterrouten befinden sich auf seiner Nordseite, wie die Messnerroute an der direkten Nordwand im VI Schwierigkeitsgrad und die meist bestiegene Hruschka-Route im IV-V Schwierigkeitsgrad. Der in Lun-

giarü geborene Hans Pescoller beschrieb in seinem Tourenbuch die Besteigung der Peitler-Nordwand über die Hruschkaföhre zusammen mit Heini Holzer im Jahr 1968 als „Erfüllung seines ehemaligen größten Bergwunsches“. Hans Pescoller, Autor von Tourenführern und Bildbänden, war 1963 Erstbesteiger der Nordostwand des Cröp dales Dodesc/Zwölfer (2403 m) im III Schwierigkeitsgrad und 1971 der Nordwand am Capuziner (2710 m) zusammen mit Hans Steger im V Schwierigkeitsgrad.

Dass der Pütia/Peitlerkofel noch immer alpinistisch interessant ist, zeigen die Erstbegehungen im Jahr 2015 an der Südwand „Traverso al Cielo“ von Simon Kehrer und Christoph Hainz im Schwierigkeitsgrad 7b (obbl. 6c) und die Route „Fornella Express“ am Peitlerkofelturm im VII-Schwierigkeitsgrad von Alex und Kurt Pfattner.

Neben Alpinkletterrouten und Klettersteigen bietet Lungiarü einen Klettergarten, der an heißen Sommertagen ideal ist. Er besteht aus drei im Wald versteckten Felsblöcken bzw. Sektoren „Il Tempio“, „Lacrime di Giada“ und „Metropolis“.

BERGSTEIGER-DORF LUNGIARÜ BEITRITTSFEIER



Sonntag, 5. August 2018

8 Uhr: Beginn Roda dies Viles: Rundgang über die Viles, Gehzeit ca. 4 Std., unterwegs lokale Köstlichkeiten und Aktivitäten
10 Uhr: Start der geführten Wanderungen
Ab 12 Uhr: Unterhaltung am Festplatz mit Speis und Trank
15.30 Uhr: Einzug zum Festplatz mit der Musikkapelle San Martin de Tor
16 Uhr: Beitrittsfeier: Grußworte; Unterzeichnung der Bergsteigerdörfer-Deklaration, Würdigung der Partnerbetriebe

Broschüre zum Bergsteigerdorf Lungiarü ab 5. August erhältlich beim AVS oder als Download: www.bergsteigerdoerfer.org

Kletterer kommen in den Wänden um Lungiarü voll auf ihre Kosten. Simon Kehrer bei der Erstbegehung „Traverso al Cielo“ an der Peitlerkofel-Südwand zusammen mit Christoph Hainz

Foto: Christoph Hainz

Von Lungiarü aus bieten sich mehrere Tagestouren an, von der einfachen Familienwanderung bis zur anspruchsvollen Bergtour. Beliebt ist die Peitlerkofel-Umrandung über die Pra de Pütia. Die artenreichen Berg-Mähwiesen und Natura-2000-Lebensräume reichen stellenweise bis in Höhen von 2360 Metern und werden durch die traditionelle Bewirtschaftung erhalten. Einkehrmöglichkeiten bieten hier Almhütten, ebenso wie im Gebiet von Medalges und Munt d'Adagn. Die Schutzhütten am Dolomiten Höhenweg Nr. 2 liegen knapp außerhalb des Fraktionsgebietes: die Schlüterhütte (2297 m) im Gemeindegebiet Villnöss, die Puezhütte (2475 m) im Gemeindegebiet von Wolkenstein. In Lungiarü ist es gut möglich, auf das eigene Auto zu verzichten. Für längere Aufenthalte finden sich im Dorf genügend Bergsteigerdorf-Partnerbetriebe.

Anna Pichler



KOMMENTAR

Schwarzer Peter AVS



Einen Maulkorb für die Umweltvertreter

Nach dreimaligem negativen Gutachten des UVP-Beirates hat die Südtiroler Landesregierung die Skiverbindung Langtaufers-Kaunertal abgelehnt; wir berichteten in Bergeerleben 03/18. Nun wurde dieser Beschluss annulliert, weil AVS-Präsident Georg Simeoni als Mitglied des UVP-Beirates angeblich nicht stimmberechtigt gewesen sei.

Die Fakten: Im Spätsommer 2016 wurde der erste Lokalaußenschein des UVP-Beirates durchgeführt, jedoch ohne Beteiligung der Vertreter der Umweltverbände, diese erhielten keine Einladung dazu. Am 1. Februar 2017 wurde die Machbarkeitsstudie im Umweltverträglichkeitsbeirat UVP mit einem negativen Gutachten bewertet. Nach der Stellungnahme des Antragstellers wurde im UVP-Beirat am 9. August 2017 erneut diskutiert und es erfolgte wieder ein einstimmiges negatives Gutachten. Am 18. Oktober 2017 kam das Thema nochmals auf den Tisch, wegen angeb-

lich zu schwacher Begründung der Ablehnung; erneut erfolgte im UVP-Beirat ein einstimmiges negatives Gutachten. Daraus resultierten am 19. Dezember 2017 der einstimmige Beschluss Nr. 1423 der Landesregierung und die Ablehnung des Projektes.

Den Paukenschlag gab es am 20. März 2018, als mit Beschluss Nr. 247 die Aufhebung des Beschlusses Nr. 1423/17 eingeleitet wurde, da angeblich das Mitglied im UVP-Beirat Georg Simeoni nicht stimmberechtigt gewesen sei. Im UVP-Beirat sitzen laut Gesetz zwei Vertreter der Umweltverbände, aber so wie es aussieht nur als Dekoration. Denn abstimmen dürfen sie nicht. „Beim Projekt Langtaufers-Kaunertal habe ich vor der dritten Abstimmung im UVP-Beirat ausdrücklich gefragt, ob ich mitstimmen darf“, sagt Simeoni, „und es hat geheißen: ‚Stimme nur mit, kein Problem!‘“ Einem dreimal einstimmigen negativen Gutachten des UVP-Beirates und einem einstimmigen Beschluss der Landesregierung steht nun der Schachzug der Antragsteller entgegen. Wir dürfen gespannt sein, wie dieser Fall gelöst wird.

Zweierlei Maß?

Es stellt sich die Frage, welche Voraussetzung ein von der Landesregierung ernanntes Mitglied des UVP-Beirates haben muss, damit es Vertreter der Umweltverbände sein und auch im Beirat abstimmen kann? Und wie sieht es mit Verbandsvertretern in anderen Gremien aus? Sind diese alle effektiv stimmberechtigt oder wird hier mit zweierlei Maß gemessen? Jedenfalls hat Landeshauptmann Arno Kompatscher bei der AVS-Hauptversammlung am 5. Mai 2018 zugesagt, dass er in der kommenden Legislaturperiode diese heikle Frage einer Lösung zuführen wird. Wie dem auch sei: Georg Simeoni ist im Zuge der neuen Ernennung aus dem UVP-Beirat ausgetreten.

Mit Kanonen gegen Spatzen

Am Beispiel Projekt Langtaufers-Kaunertal wurde ein genialer Schlupfweg im Gesetzeslabyrinth gefunden, um dem AVS den Schwarzen Peter zuzuschieben.

Dabei schießt man mit Kanonen auf Spatzen. Denn es sind ganze zwei Projekte, die in den letzten 40 Jahren durch den AVS effektiv verhindert

worden sind: das Skigebiet Oberradein und der Windpark Sattelberg. Dem gegenüber sind unzählige Skigebiete, Skigebiets-Erweiterungen, Pisten und Straßen auf direktem Wege oder nach Rekursen bzw. Abänderungen realisiert worden. Den AVS somit als den ewigen Verhinderer zu beschuldigen, ist schlicht eine Lüge.

Umdenken gefragt

Landeshauptmann Arno Kompatscher begrüßte bei der AVS-Hauptversammlung die gute Zusammenarbeit mit dem AVS bei den alpinen Infrastrukturen und bei Themen des Landschaftsschutzes. Zugleich betonte er, dass im neuen Landesgesetz für Raum und Landschaft der Landschaftsschutz nicht unter die Räder komme. Synonym für Urlaub in Südtirol ist immer noch unsere einmalige Landschaft. Skitourengehen, Schneeschuhwandern, Langlaufen und Rodeln sind topaktuelle Trendsportarten. Ein großes Poten-



AVS-Präsident Georg Simeoni hat als Mitglied des UVP-Beirates gegen eine Skiverbindung zwischen Langtaufers und Kaunertal über das naturbelassene Melagtal gestimmt. Im Bild das Tal mit dem Übergang über das Weißseejoch ins Kaunertal

Foto: Anna Pichler

zial zur Förderung dieses Wintersports liegt hier vor allem für Orte fernab des großen Rummels. Immer mehr Menschen suchen Naturbelassenheit, Ruhe und Erholung. Mit dem Projekt der Bergsteigerdörfer (bisher Matsch und Lungiarü) ist der AVS aktiv am Konzept der Alpenvereine für einen sanften Tourismus beteiligt. Nachhaltigkeit, intakte Landschaft, Entschleunigung sind Schlagworte,

die vor allem auch bei jungen Touristikern längst Thema sind und die noch wesentlich breiter und vor allem innovativer aufgestellt werden könnten. Anstatt in die Hardware für Skigebietserweiterungen sollten vergleichbare hohe Förderungen in die Entwicklung der Software für naturnahe Tourismuskonzepte einfließen. Ein Umdenken ist gefragt.

Ingrid Belkircher

3hrech.de

BAD UND HAUSTECHNIK

INNERHOFER

FREU DICH AUF ... NEUE FREIHEITEN.



Das kühle Nass! Alles rund ums Wasser in den topp Bäderausstellungen von INNERHOFER. DAS BAD. Sehen, fühlen, erleben und gut beraten. Jetzt den Planungstermin sichern – schon rauscht das Wasser.

www.innerhofer.it



KOMMENTAR

Der Frosch im Kochtopf

Oder der schleichende Wahnsinn

Kennst du die Geschichte vom Frosch im kochenden Wasser? Stelle dir einen Topf mit kaltem Wasser vor, in dem ein Frosch ruhig seine Kreise schwimmt. Unter dem Topf wird ein Feuer entzündet. Das Wasser erhitzt sich langsam, wird lauwarm. Der Frosch empfindet die Wärme als angenehm und schwimmt weiter. Die Temperatur steigt und das Wasser ist nun heiß. Nichts lässt den Frosch erkennen, was ihm droht, wenn er sich nicht rechtzeitig durch einen rettenden Sprung aus dem heißen Wasser befreit.

Der Frosch ist aber zu geschwächt, um sich zu retten. Am Ende wird er gekocht. Würde der Frosch hingegen ins heiße Wasser geworfen, wäre er reflexartig aus dem Topf gesprungen.

Auch wenn diese Geschichte inzwischen wissenschaftlich widerlegt wurde, ist sie eine aussagekräftige Metapher. Der Frosch bemerkt zu spät, dass sich eine bedrohliche Situation anbahnt. Eine missliche Lage endet in einer existenziellen Lebensbedrohung, wenn man nicht rechtzeitig handelt.

Vielen Menschen ergeht es wie dem Frosch. Die Lebensumstände verschlechtern sich langsam und zwar unaufhaltsam. Dadurch entstehen Situationen, in denen sie es nicht mehr schaffen, das Leben wirksam zu verändern, um dem „Kochtopfschicksal“ zu entfliehen. Da sich sol-



Foto: pixabay

che Prozesse langsam abspielen, entgeht den meisten die Dynamik und Dramatik bestimmter Entwicklungen.

Der „schleichende Wahnsinn“ und sein Gehilfe, die „Macht der Gewohnheit“, können zu Lebensbedingungen führen, die wir – wären sie plötzlich aufgetreten – nie akzeptieren würden.

Der Frosch im Kochtopf - das Verkehrsdilemma

Jeder Atemzug ist ein Risiko. Gemeint ist die Luft in den Städten und in den Tälern an der Transitachse, wo jährlich über zwei Millionen Schwerfahrzeuge und ein Vielfaches davon an Pkws ihren Abgascocktail hinterlassen. Diesel- und Benzinabgase von Fahrzeugen enthalten auch trotz moderner Abgasreinigungssysteme noch eine Vielzahl von gas- und teilchenförmigen Substanzen, die als gesund-

heitsschädlich für den Menschen gelten. Im Abgasgemisch befinden sich auch mehrere krebserzeugende Verbindungen, für die es laut Gesundheitsexperten keine Unbedenklichkeitsschwelle gibt, d. h. das Einatmen einer einzigen Einheit eines krebserzeugenden Stoffes kann bereits Krebs auslösen. Je höher die Schadstoffkonzentration und je mehr man dieser ausgesetzt ist, desto höher ist das Risiko der Erkrankung.

In Italien verursacht die Luftverschmutzung jedes Jahr 90.000 frühzeitige Todesfälle. Das sind 30-mal so viele Opfer wie durch Verkehrsunfälle ums Leben kommen.

Das Problem ist der langsame aber kontinuierliche Anstieg der Fahrzeugzahl und der gefahrenen Kilometer, ebenso der Umfang, der auf der Straße transportierten Güter. Hätte man bei der Inbetriebnahme der

Brennerautobahn vor über 50 Jahren das heutige Verkehrsaufkommen registriert, dann hätte es wahrscheinlich einen Aufschrei in der Bevölkerung gegeben. Dieser „schleichende Wahnsinn“ scheint hingenommen zu werden. Nur bei besonderen Stauerereignissen, wo Stoßstange an Stoßstange eine Länge von über 100 Kilometern ergeben, hört man verhaltene Reaktionen. Die Gewöhnung an diesem Monsterverkehr sitzt so tief, dass eine weitere Fahrspur gefordert wird. Dass der Verkehr auch reduziert werden könnte, ist beinahe außer Denkwerte gerückt.

Wenn schon die direkten Belastungen durch Abgase und Lärm hingenommen werden, dann wird auch die Bedrohung durch die indirekten Folgewirkungen eine geringe Chance haben, obwohl keine Zweifel bestehen, dass die freigesetzten Schad-

stoffe in Böden und Grundwasser gelangen und sich dort mitunter über Jahrzehnte anreichern. Außerdem werden auch unsichtbare, farb- und geruchlose Klimagase durch den Verkehr produziert, deren Folgen sich zeitverschoben auf alle Ökosysteme auswirken.

Nicht „gekocht“ zu werden, um bei der Frosch-Metapher zu bleiben, heißt, diese Verkehrsentwicklung muss sofort eingebremst werden. Wie eine nachhaltige Verkehrspolitik aussieht, ist hinlänglich bekannt, ebenso, dass mit Absichtserklärungen und Hinhaltenaktiken endlich Schluss sein muss. Billiger Sprit und billige Maut

baren Böden anrichten, ist beispiellos in der Geschichte, obwohl alle wissen, dass unsere Nahrungsmittel letztlich von einer relativ dünnen Humusschicht abhängen. Auch der Bodenverbrauch wächst bedrohlich weiter, obwohl seit Jahren auf diesen Raubbau hingewiesen wird, liegt der Flächenverbrauch in Italien bei knapp 30 Hektar Land pro Tag.

Ein anderes nicht weniger besorgniserregendes „Frosch-Beispiel“ ist der Klimawandel, die wohl größte globale Herausforderung in diesem Jahrhundert. Wenn nicht effiziente Maßnahmen ergriffen werden, um die Emissionen von Kohlendioxid und



locken die LKW auf die Brennerroute, die Mautkassen klingeln, aber die Zeche zahlen die Menschen und die Natur entlang dieser Täler. Es darf kein Tabu sein, über eine Obergrenze für Transitfahrten zu diskutieren und sie konsequent umzusetzen. Vom Status quo profitieren nur wenige, die Mehrheit der Menschen kommt sprichwörtlich unter die Räder.

Mehr, mehr und noch mehr

Das Verkehrsdilemma war nur ein Beispiel, das in Südtirol besonders unter den Nägeln brennt, aber der Frosch im kochenden Wasser steckt in vielen Entwicklungen unserer Gesellschaft. So zum Beispiel auch in der Landwirtschaft, wo weltweit der massive Einsatz von Pflanzenschutzmitteln und Kunstdünger immer deutlicher seine negativen Auswirkungen zeigt. Was wir mit den frucht-

In Südtirol entstehen durch den übermäßigen Verkehr vor allem entlang der Autobahnachse unsichtbare, farb- und geruchlose Klimagase, deren Folgen sich zeitverschoben und nicht nur im Eisacktal auf alle Ökosysteme auswirken

Foto: Ingrid Belkircher

anderer Treibhausgase drastisch zu reduzieren, dann könnte die Zivilisation, wie wir sie heute kennen, nicht mehr möglich sein.

Ein anderes Alarmzeichen, das blinkt, ist das weltweite Aussterben von Pflanzen- und Tierarten. Dieses Mal sind nicht Naturphänomene verantwortlich für die Katastrophe, sondern der Mensch, der eine erdumspannende Wirtschaftsform praktiziert, wo das Maximieren von Profit im Vordergrund steht.

Das Mehr, Mehr und noch Mehr wird das Wasser im Topf bis zum Kochen erhitzen. Was dann?

Norbert Lantschner

Berge & soziale Medien

Podiumsdiskussion des AVS-Referates Bergsport & HG



Foto: Sebastian Meindl

Die Form der Kommunikation und Berichterstattung über soziale Medien ist neuartig. Noch nie konnte jeder, immer und überall, sofort mit so einer großen Menge an Personen kommunizieren. Noch nie konnte so gleichwertig, barrierefrei über regionale Grenzen hinaus berichtet werden. Noch nie konnten das Publikum oder Leser so schnell mobilisiert werden.

Bei der diesjährigen Jahresversammlung des AVS-Referates Bergsport & HG durfte ich ein Input-Referat zum Thema halten. Die anschließende Podiumsdiskussion fand gemeinsam mit Simon Messner, Daniel Ladurner und Daniel Rogger statt, moderiert hat Thomas

Hainz. Der Fokus der Diskussion unterschied sich grundlegend von der Präsentation zum Thema, nämlich der Frage, wo denn überhaupt das Problem sei?

Neue Kommunikationsformen wurden immer schon kritisiert!

Aktuelle Diskussionen an dieser neuen Kommunikationsform weisen Parallelen zu früheren Kommunikations-Innovationen wie Schrift oder dem Buchdruck auf.

Die Ängste bestanden damals darin, dass die „Kontrollinstanz“ zwischen Empfänger und Leser aufgehoben wird, dass der Leser mehr Macht bekomme und dass sich die direkte Verbindung zwischen Leser, Autor und Autoritäten auflösen.

Diese Ängste könnte man 1:1 auf die jetzigen Diskussionen übertragen. Ebenso wie die Darstellung des Bergsteigens kein isoliertes Phänomen, sondern vielmehr ein Spiegelbild dieser neuen Entwicklung ist.

Wie wird Social Media verwendet?

Social-Media-Kommunikation ist kein Glaubensbekenntnis, sondern eine neue Form digitaler Kommunikation. Und diese ist per se nicht schlecht oder negativ – neu und befremdlich vielleicht. Doch nützt man sie, bietet sie auch Vorteile, so sind sich auch die Protagonisten einig.

„Es ist gut, dass so viele Personen am Berg unterwegs sind und sich

an anderen Bergpostings erfreuen“, so eine Aussage aus dem Publikum und das ist wahr.

Allein auf Facebook (D/AT) geben zwei Millionen Menschen als Interessensmerkmal „Wandern“ an. Die Zahlen für schöne Sonnenaufgangsfotos schnellen in manchen Portalen schon mal auf eine sechsstelligen Reichweite. Das ist gut so, auch für die Akzeptanz des Bergsteigens.

Öffentlichkeitsarbeit

„Für mich ist es eine einfache Möglichkeit, Erstbegehungen zu präsentieren“, so Daniel Ladurner. Zusätzlich zur aufwendigen klassischen Medien- und Pressearbeit bieten die sozialen Medien die schnelle und einfache Möglichkeit, Informationen an eine große Menge von Personen zu verbreiten – mit Erfolg. Ein aktuelles Posting von Simon Messner wurde 234-mal geliked und über 89-mal geteilt, was eine Reichweite, also die Menge aller Personen, die das Posting gesehen haben, bei zig-tausend erahnen lässt.

(Eigen-)Marketing

Daniel Rogger, Bergführer in Sexten, nutzt Facebook ähnlich, nämlich indem er Fotos seiner Touren postet und so Werbung für seine Alpenschule

Posten, Liken, Teilen: „Wer liest denn das alles?“



Teilnehmer der Podiumsdiskussion zum Thema Bergsteigen und soziale Medien des AVS-Referates Bergsport & HG (v. l.): Simon Messner, Daniel Ladurner, Moderator Thomas Hainz, Daniel Rogger und Riki Dauner

Foto: Stefan Steinegger

macht. Er nutzt sein Profil beruflich und ist mit seinen Gästen über Facebook befreundet.

Präsentation von Partnerfirmen & Sponsoren

Teilthema des Eigen-Marketings bei Sportlern ist die Präsentation von Sponsoren oder Ausstattern. Das Brand an die Masse zu bringen, funktioniert über soziale Medien gut – in einer authentischen, sympathischen Form. Man muss die Marke nicht in den Mittelpunkt stellen, sondern das Material auf den geposteten Fotos einfach tragen. Dass man seinen Hauptsponsoren „treu bleibt“, gleicht hier einem Ehrenkodex.

Inspiration & Informationen über aktuelle Verhältnisse

Tourenberichte und -posts inspirieren und informieren. Heuer lag überall Schnee, und so lieferten aktuelle Posts aus den Dolomiten Planungshilfen für Wochenendausflüge.

Vertraut man digital den „Richtigen“, meint, Personen, die man kennt und deren Informationen valide sind, erspart man sich doch einiges an Zeit, da man relativ schnell Tourenvorschläge, Informationen über Schneehöhe und aktuelle Verhältnisse bekommt. Verifizieren sowie die tagessaktuellen Prognosen recherchieren und Informationen ergänzen muss man trotzdem.

Aber wo liegt jetzt eigentlich das Problem?

Dass vielen User die Posts mehrfach teilen und verbreiten, wurde in dieser Runde eher als Vorteil gesehen. Man kennt den Mechanismus und die Folgen und kann damit umgehen. So meint Daniel Rogger, dass er natürlich nicht sagt, welche Tour man gegangen sei, wenn man nicht will, dass alle nachgehen.

„Naja, also, eine Skitour geht vielleicht noch irgendwer nach, der das nicht kann, aber eine alpine schwere Tour nicht“, so Simon Messner.

Das „Nachmach-Internet“ finde wohl mehr in den Breitensportarten wie Wandern, Skitourengängen oder bei Klettersteigen statt – das beweisen auch die einschlägigen Gruppen, z. B. auf Facebook.

Die „Nachmacher“ hatte trotzdem auch mal Simon mobilisiert, nämlich mit der Route der Lüsener-Fernerkogel-Nordwand, die er am 27. November 2016 mit Philipp Brugger erstbestiegen ist. Die Tour wurde nicht nur mehrmals wiederholt, sondern war sogar Inhalt der digitalen Lebenswelt-Alpinisten, →

wenn nicht sogar ein „inoffizielles“ Aufnahmekriterium in diese digitale Lebenswelt. Meint, man machte die Tour nicht nur, sondern man „musste“ sie auch posten.

Aber auch dies wurde nicht als Problem gesehen, denn dann muss man halt eine Tour gehen, die nicht bekannt ist, wenn man Massen entkommen will – so die Runde.

Social-Media-Realität & Fake-News

Die Inhomogenität der Bergsteiger erlebte hingegen Daniel Rogger mit seinem Fake-Post vom „Eisklettern“ – ein aufgestelltes Foto, auf dem er flach am vereisten Pragser Wildsee liegt und das somit zu einer vermeintlichen Erstbegehung wurde; siehe hierzu **Bergeerleben**-Ausgabe 03/18. „Es hat mich überrascht, wie vielen es eigentlich nicht aufgefallen ist“, so Daniel in der Diskussion. Das zeugt von dem Phänomen, dass prinzipiell mal jeder Post für valide genommen wird und der nicht gezeigte Teil der Realität nicht hinterfragt wird – ebensowenig wie Quellen und Umgebungsfaktoren.

Und wie soll man damit umgehen?

Es stellt sich die Frage, ob man als privater Bergsteiger oder auch als Verein oder Institution eine Verantwortung hat, mit dieser neuartigen Kommunikation umzugehen.

Ob man auf die liebliche Darstellung der Berge, der schwachen Wahrnehmung der Risiken und Gefahren dieser neuen Form der Tourenplanung oder gar auf Auswirkungen aufs reale Bergsteigen reagieren muss.

Die Eigenverantwortung des Lesers

„Dass man postet, das versteh' ich, und dass viele posten, auch. Aber wer liest denn das alles?“, hieß es in der Diskussion.

Warum liest man unkritisch und ungefiltert Nachrichten, die einem von Facebook vorsortiert und ausgewählt werden, die nach quantitativen Kriterien als qualitativ gut bewertet werden?

Wir müssen die Konsequenzen unserer Entscheidungen und unseres Handelns einfach wieder spüren – so



Posten am Berg verändert das Verhalten

Foto: Peter Plattner

ist man sich einig. Das meint nicht, dass jemand unter eine Lawine kommen muss, um Lawinengefahr zu verstehen, aber dass es einfach auch mal wieder sein darf, dass man in einen Nebel, Schneesturm oder schlechtes Wetter kommt. Und daher muss man auch die digitalen Berg-erlebnisse nicht aussortieren – auch den „Nachahmern“ darf man dieses Erlebnis zugestehen.

Das analoge Erlernen des Bergsteigens vs. das digitale Schönwetter- & Fitness-Bergsteigen

Bergsteigen erlernt man nicht digital. Man muss hinfallen, aufstehen, Fehler machen. „Erlernt“ man das Bergsteigen über digitale Informationen, über die vielen Schönwetter-Berg-Postings und Alles-easy-Gipfel wird man sich in der Realität wieder schnell einfinden. Es gibt schlechtes Wetter, Ausfall von digitalen Endgeräten, Verirrungen und schlechte Tage. Die Berge sind kein Fitnessstudio, in dem ich die Garantie für effizientes Ausdauertraining habe. Zum Bergsteigen gehört Planung, Zeitmanagement und neben Ausdauer und Kondition auch technisches Können.

Die Zeit, die einem zum Erlernen des Bergsteigens fehlt, verbringen die

Leute mit der Nutzung der sozialen Medien“, meinte ein Diskussionsteilnehmer. Und vielleicht sollte man diese Zeit einfach wieder mehr für das analoge Bergsteigen nutzen.

Die Verantwortung der Vereine

Was Vereine tun können? Das, was sie eigentlich immer schon machen – über ihr Multiplikatoren-System Tourenplanung zu lehren. Und nämlich Planung mittels analoger genauso wie digitaler Tools – was hat welche Qualitäten und wo liegen die Grenzen? Was verwendet man wofür?

Mittels fachlich guter, informativer Berichte kann der AVS auch zum Basiswissen des Bergsteigens beitragen.

Fazit & Ausblick

Was mich in der Diskussion fasziniert hat, dass es zu diesem Thema keine (Be-)Wertung gab – also kein Kopfschütteln über die „ahnungslosen Bergsteiger“. Es herrscht Akzeptanz und Verständnis für alle analogen und digitalen Bergsteigergruppen und das ist die Basis für ein gutes Miteinander.

Doch, um bei den „Ahnungslosen“ zu bleiben – wissen diese eigentlich, was sie nicht wissen?

Kennen diese den Unterschied zwischen einer gespurten Skitour und den Anstrengungen und Entscheidungen, wenn man die Spur im freien Gelände selbst anlegen muss? Kennen sie den Unterschied zwischen geführtem und selbstständigem Bergsteigen?

Als Skitourengänger summiert man all jene, die mit Skiern den Berg hinaufgehen – egal ob auf der Piste, einer Spur einer Modeskitour folgen oder im unverspurten, freien Gelände ihren Weg suchen. Allein das Klettern hat die Differenzierung in einzelne Disziplinen vorgenommen in Bouldern, Sportklettern, Alpinklettern.

Braucht es das auch für weitere Sportarten? Braucht es (wieder) eine ethische Diskussion über Einteilungen des Bergsteigens? Über Unterschiede zwischen geführten und selbstständigen Bergsteigen?

Nicht, um zwischen gut und schlecht zu differenzieren, sondern damit sich Zielgruppen besser einordnen können und damit man diese

besser ansprechen und mit Informationen erreichen kann und somit auch zur Unfallvermeidung und -prävention beiträgt.

Riki Daurer



Riki Daurer

Bergsteigerin, Instruktorin und Kommunikationsexpertin, leitet die Online-Marketing-Agentur alpinonline mit dem Fokus auf digitalen Content & Kommunikation für Alpinen.



Seit 1980 Garant für Qualität und journalistische Unbestechlichkeit!

Die ff jetzt auch digital als E-Paper und App für iOS und Android!

Jetzt abonnieren und 40 € GUTSCHEIN sichern!



MountainSpirit-Gutschein EXKLUSIV FÜR AVS-MITGLIEDER!
Bergsportfachgeschäft mit kompetenter Beratung und Produkten höchster Qualität für Bergbegeisterte.
www.mountainspirit.it



Genussmarkt, Bistro, Geschenkeshop und Hofladen in Meran, Lana, Bozen und Bruneck.
www.pursuedtirol.com



Saunieren, relaxen, schwimmen – Vergnügen für die ganze Familie in Brixen.
www.acquarena.com



Große Auswahl an Gartenmöbeln, Sonnenliegen, Schirmen und Dekoartikel aller Art.
www.rauch.bz.it



Best in the Alps! Sportler, eines der führenden Sporthandelshäuser!
www.sportler.com



www.ff-bz.com



Wieder das Staunen lernen

Erwin Brunner und seine einfache Botschaft

„Ich möchte den Menschen die Schönheit der Welt zeigen und ihnen die Augen öffnen, sich für sie einzusetzen“, erzählt Erwin Brunner. Der gebürtige Olinger lebt in Hamburg und war Gründungsmitglied und Chefredakteur von National Geographic Deutschland.

Was war Ihre Botschaft als Chefredakteur von National Geographic?

„Inspiring People to Care About the Planet – Menschen inspirieren und motivieren, sich für unseren Planeten einzusetzen“. Das ist der wohl schönste Slogan, den eine Zeitschrift haben kann, und er prägt die Arbeit meiner letzten 20 Jahre. Menschen aber nicht mit erhobenem Zeigefinger belehren, sondern mit eigenem Beispiel vorleben, dass es auch anders geht. Achtsamer und nachhaltiger. Das ist für mich eine selbstverständliche alltägliche Verpflichtung.

Was ist Ihre Botschaft für Südtirol?

Hier gilt leider zu oft das „Immer weiter, immer mehr!“ Im Tourismus, in der Landwirtschaft, beim Apfelanbau – das kann auf Dauer nicht gut sein. In diesem reichen, schönen, g’scheiten Land sollten wir es doch schaffen, von einer quantitativen zur qualitativen Entwicklung zu kommen. Das beginnt bei einem selber, wie man lebt, was man übermittelt, wie man sich mit und in der Natur verhält. Südtirol hat die besten Chancen, eine Musterregion zu sein. Das kann aber ja doch nicht heißen, dass wir alles zubauen, zupflanzen und zuspitzen, bis wir darin ersticken.

Wurden wir vom Fortschritt überrollt?

Die Steinzeit ist nicht aus Mangel an Steinen zu Ende gegangen. Veränderung ist die Hauptbewegung der Welt. Und die Träger der Veränderung sind wir. Schwierig wird es, wenn uns Veränderungen überrollen, wie es neuer-



↑ „Berge sind für mich eine großartige Metapher für Freiheit“, Erwin Brunner

Foto: Privat

← Stängelloser Enzian

Foto: Helmut Elzenbaumer, Naturfotografen Strix

dings durch die Globalisierung geschieht. Dies alles geht sehr schnell vor sich, und vieles von dem, was uns bevorsteht, können wir noch gar nicht absehen. Die große Herausforderung ist die Beschleunigung, und um damit umzugehen, müssen wir erst ein Sensorium entwickeln, etwa bei dem von unserem Lebensstil ausgelösten Tempo des Klimawandels.

Wie sollen die Massen gelenkt werden? Touristen strömen in die Dolomiten, um das Unesco-Welt-naturerbe zu bewundern ...

Das Prädikat „UNESCO-Weltnaturerbe“ ist ein klarer Auftrag, dieses Gebiet besonders zu schützen. Gleichzeitig haben wir absurde Verkehrslawinen am Grödner Joch, auf den Dolomitenpässen, überall. Da kurven Leute gelangweilt hinter getönten

Scheiben in ihren SUVs durch die Berge, machen Selfies – und haben nichts gesehen, nichts erlebt! Wenn das so weitergeht, sind die Dolomiten bald der schönste Stau der Welt. Wir müssen einfach mit dem Umdenken beginnen: Verkehrslenkung, autofreie Tage, Shuttledienste wären da gute erste Schritte in die richtige Richtung. Aber etwas anderes ist viel wichtiger: Diese Leute dazu zu bringen, wieder zu Fuß zu gehen, zu wandern, zu klettern, zu radeln ... Sie kommen doch eigens hierher, um die Schönheit dieser Landschaften mit den eigenen Sinnen zu erleben, nicht zum Autofahren und Luftverpesten!

Aber die Spaßgesellschaft will Erlebnis ohne Einschränkung ...

Das glaube ich gar nicht. Im Urlaub suchen doch die meisten Menschen eine andere Sicht auf die Welt, sonst würden sie ja nicht reisen. Man kann sie also doch wieder zum Schauen bringen, oder noch besser: zum Staunen. Bringen wir sie doch auf ihre eigenen Füße zurück! Weg von diesem kilometerfressenden, →



konsumistischen „Berggenuss“. Zur Eindämmung des Benzintourismus und seiner Folgen braucht es also nur Fantasie, guten Willen und neue Konzepte und Angebote, wie wir die Dolomiten genießen und gleichzeitig schützen können. Wanderungen in kleinen Gruppen. Natur-, Kultur- und Kulinarikführungen, Ausflüge mit dem Shuttle. Ganz einfache Sachen eigentlich ...

Wie können Menschen zum Umdenken animiert werden?

Wir hatten in National Geographic eine Titelgeschichte, für die sich ein Redakteur der US-Ausgabe einen Monat lang auf „CO₂-Diät“ setzte und alles dokumentierte: Wie er lebt, was er kauft, was er verbraucht. Ergebnis: Allein durch bewusstes Tun kann man circa 30 Prozent Energie einsparen, sei es in der Mobilität wie im Alltag. Das Tolle daran: Er hat nichts an Lebensqualität eingebüßt, sondern

einfach nur alles überlegt getan und nicht „wie immer“. Jeder Mensch entscheidet jeden Tag für sich neu, für diese Welt. Auch wenn viele das „Immer mehr“ praktizieren, gibt es doch ein Umdenken. So hat etwa Berlin den geringsten Prozentsatz an Autobesitzern, weil in der Großstadt das Auto teuer und unpraktisch, der öffentliche Verkehr aber effizient und gut vernetzt ist. Es findet also ein Paradigmenwechsel statt. In Südtirol scheint der Leidensdruck – noch – nicht groß genug zu sein. Die Bevölkerung hat sich nicht verdoppelt, wir haben nur die dreifache Menge an Autos, und jeder ist alleine unterwegs. Aber vielleicht erlebe ich nach den Staus Richtung Bruneck ja doch noch eine Neuauflage der Taufererbahn. Oder vernünftige Öffis ins Überetsch. Oder sogar eine Bahn durch die Dolomiten. Von Hamburg nach Oltingerich schon lange mit der Bahn. Im Zug kann ich lesen, arbeiten,

schlafen, es ist bequem und ich komme entspannt an. Zweimal bin ich von Hamburg nach Bozen geflogen und kam beide Male wegen Schlechtwetters nicht hin bzw. nicht weg. Zufall oder Pech, egal. Südtirol braucht künftig vernünftige Zubringerdienste zu den Flughäfen Innsbruck, Verona, Mailand. Einen Regionalflughafen, der von allen Seiten gesponsert werden muss, aber wirklich nicht.

Vermögen schöne Bilder - wie im Magazin National Geographic - den Menschen für die Schönheit der Welt zu sensibilisieren?

Schon seit den Zeiten der Höhlenmalereien sehen wir: Hauptmedium der Kommunikation ist immer das Bild. Die Macht der Bilder ist international. Sie brauchen keine Übersetzung, ich kann damit ungleich schneller und einprägsamer den Menschen erreichen. Das Bild dominiert unsere



Passo Giau: Bis zur letzten Begrenzung fahren - oder doch besser zu Fuß die eigene Grenze erweitern?

Foto: pixabay

„Ein Bild, das mir zeigt, wie schön etwas ist, enthält den wirksamsten Appell, achtsam damit umzugehen“, Erwin Brunner

Foto: Ingrid Beikircher

Empathie. Es spricht zuerst das Gefühl an, dann erst den Intellekt im Sinne einer bewussten Wahrnehmung. Der Idealfall ist, wenn optische Botschaft und analytische sprachliche Aussage zusammengehen. Ein Bild, das mir zeigt, wie schön etwas ist, enthält den wirksamsten Appell, achtsam damit umzugehen.

Wie sehr bemüht sich National Geographic um alpine Themen?

Alpine Themen sind bei einem Magazin, das „die ganze Welt“ im Blick hat, doch etwas sehr Spezielles und interessieren meistens nur eine einschlä-

gige Leserschaft. Auch mit Themen der Art „Alpen in Not“ kann man wenig erreichen. Die Leute wollen nicht den negativen Fingerzeig. Man bewegt und überzeugt Menschen sehr viel nachhaltiger durch authentische und engagierte „gute Beispiele“. Vor allem durch Geschichten und Bilder, die zeigen, wie schön und schützenswert unsere Welt ist.

Was bedeuten für Sie die Berge?

Ich bin am Berg aufgewachsen und wollte immer wissen, was hinter dem Horizont, was hinter den hohen Gipfeln ist. Berge sind für mich eine großartige Metapher für Freiheit. Für eine Freiheit, die dich nichts kostet, nur das Hinaufgehen und das Augenöffnen. Es ist eine Wahrnehmung, wie man sie nirgendwo anders so tiefgründig und zugleich so federleicht erleben kann: Eins sein mit sich und der Welt.

Ingrid Beikircher



Erwin Brunner (*1954) aus Oltingerich studierte in Wien Publizistik, Politikwissenschaft und Kunstgeschichte. Er lebt seit 1982 in Hamburg, war dort Redakteur im Dossier der ZEIT, Textchef des ZEITMagazins, stellvertretender Chefredakteur bei MERIAN und schließlich Gründungsmitglied von National Geographic Deutschland. Dort fungierte er zuletzt fünf Jahre als Chefredakteur. Heute arbeitet er als freier Journalist, Autor und Wanderleiter.

Die Entdeckung der Dolomiten

Vor 150 Jahren: Erste Reisen durch unsere steile Welt

Zwei englische Gentlemen und ihre Ladys bereisten in den Sommern 1856 bis 1863 das alte Tirol, Friaul und Venetien und hielten ihre Eindrücke im Buch „The Dolomite Mountains“ fest. Erwin Brunner, der ehemalige Chefredakteur von National Geographic Deutschland, hat den Klassiker nun aus dem Dornröschenschlaf und zu neuer Geltung erweckt.

Die Dolomiten bilden einen auffälligen Gegensatz zu allen anderen Gebirgen. Sie vermitteln einen Reiz des Neuen und von erhabener Größe“, dieser Satz aus dem ersten englischen Reiseführer über unsere Gegend wirkte auf den Künstler Josiah Gilbert (1814–1892) und den Naturforscher George Cheetham Churchill (1822–1906) wie ein Magnet. Mehrmals bereisten sie mit ihren Frauen unser Land und verfassten dann ein einzigartiges Werk der alpinen Literatur.

„Es ist die Urpublikation, mit der die Bekanntheit der Dolomiten beginnt: der Entdeckungsbericht der ersten ausländischen Touristen“, sagt Erwin Brunner (siehe auch S. 60–63). Ihm ist es gelungen, aus dem verstaubten, 600 Seiten langen Wälzer durch Kürzungen und mit neuer Übersetzung und Sprachfarbe eine 300-seitige, schön lesbare Reportage zu machen, die vom Reisen in den Bergen vor 150 Jahren erzählt – und von Eindrücken, die auch heute noch jeder Wanderer erleben kann.



Dürrensee und Cristallo

Grafiken: Josiah Gilbert

Die ersten Engländer

„An vielen Orten waren wir die ersten Engländer, die man jemals gesehen hat“, schreiben die Autoren. Ihre Reise in der Kutsche, mit Packtieren und meistens zu Fuß führte sie nach Lienz und Cortina, ins Cadore und nach Primiero, rund um die Sella und bis an die Marmolata. „Dennoch müssen wir vorab erinnern, dass wir keine Geschichte von alpinen Abenteuern zum Besten geben. Wir waren nicht mit Seilen und Beilen ausgerüstet, wir können nicht mit schwierigen Bergbesteigungen prahlen und ebenso wenig rühmen, die Nächte unter freiem Himmel in Schlafsäcken verbracht zu haben. Wenn solche Heldentaten nötig sind, um etwas zu tun – dann haben wir nichts getan“, notieren sie mit trockenem Humor.

Dolomiten im unirdischen Licht

Auszüge aus dem Buch: „Tirol ist ein für Fremde sehr angenehmes Land wegen seiner geräumigen, kühlen und reinlichen Gasthäuser an der Straße.“ Enttäuscht hat sie gelegentlich eine Namensgebung: „Wir hatten den ‚Dreischuster‘ bei Innichen wegen seiner gezackten Krone ‚das Diadem‘ getauft und mussten erfahren, welche plebejischen Namen er trug.“ (...) Doch Begeisterung überwiegt: „Unsere Annäherung an Bozen war prachtvoll zu nennen. Hier erhoben sich dunkle und rote Porphyrfelsen, bekleidet mit dem weichsten, reichsten Laubwerk. Im Abendlicht erheben sich die Dolomiten mit so stolzer Unabhängigkeit aus der umgehenden Landschaft, sind in so fremdartige Massen zerrissen, zerteilen den Him-

mel mit so scharfen Umrissen und schimmern in einem so unirdischen Licht, dass man durch dieses großartige Schauspiel gebannt wird.“ (...) Der Rosengarten: „Ein riesiges Amphitheater, mit gezackten und zerklüfteten Felsen, die von hier noch 3000 Fuß hoch aufragen und mit der Rotwand eine Höhe von 12000 Fuß erreichen. Es ist eine Landschaft von überwältigender Schönheit. Der Fels ist von derselben rahmartigen Farbe wie der Schlern und der Langkofel und gleicht ihnen auch in seinem kristallinen Charakter.“ (...) Der Schlern: „Ein riesiger purpurner Wall. Noch ein wenig aufwärts, dann erheben sich ungeheure, weiße Gebilde über die wellenförmige Fläche [Anm.: die Seiser Alm], wie Schiffe auf See. Dann kommen die riesigen Massen von Plattkofel und Langkofel; der erste wie durch die Bosheit eines Titanen mit einem einzigen Hieb abgeschnitten, der zweite eine Reihe zersplitterter, aschfarbiger oder bleichgelber Säulen.“ (...) „Die Marmolata, im Schnee erglänzend, und die zinnenbekrönte Civetta sangen uns ihre Psalmen.“

Eine Woche Anreise

Der literarische Schatz erscheint umso bedeutsamer, wenn man bedenkt, welche lange Anreise seinerzeit noch erforderlich war: „Wir verließen England am Morgen des 22. Juli 1861, einem Montag, und kamen am Mittwochabend gegen 5 Uhr – nach zweitägiger Bahnfahrt über Paris und Zürich – in Romanshorn am Bodensee an. Ein Dampfer brachte uns von dort nach Lindau. Am nächsten Morgen um 5 Uhr früh fuhren wir nach Immenstadt, wo wir eine langbauchige Kutsche nach Reutte in Tirol mieteten. Am Samstagabend erreichten wir Innsbruck. Am 29. Juli, wieder ein Montag, näherten wir uns unserem eigentlichen Reiseziel mit dem Eilwagen nach Bozen.“

Ein frommes Land

Außer den Bergen hatten die Engländer auch Land und Leute genau und respektvoll im Blick: „Tirol ist ein

frommes Land. Noch auffallender als die vielen religiösen Erinnerungszeichen sind die Morgen- und Abendlitaneien, zu denen sich jedes Haus versammelt. Um sieben Uhr abends war kein Fuhrmann oder Müßiggänger auf der Straße zu sehen – aber aus jedem Tor drangen wie leichtes Donnerrollen die Bittgebete. Alle Ehre dem einfachen und frommen Tirol!“ (...) Über die oft rauen Sitten konnte man als Fremder freilich immer wieder verwundert sein: „Zum Kartenspiel setzen sich die Männer hin, die Hüte auf dem Kopf, zu jeder Stunde des Tages, und dabei juchzen und schreien sie und hauen mit den Fäusten auf den Tisch.“

Weise Vorahnung

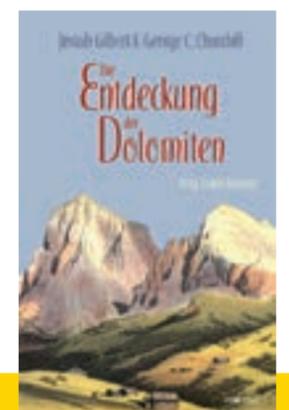
Schon damals erkannten Gilbert und Churchill das gewaltige Potenzial für den Tourismus im Herzen Europas, und in weiser Vorahnung der kommenden Erschließung dieser Bergwelt notierten sie: „Wir wünschen, dass die Abgeschiedenheit der Dolomiten auch fernerhin erhalten bleibt. Ernstlich verwahren möchten wir uns aber gegen den lärmigen, müßigen Strom der Touristen, die wenig Neigung zeigen, die Bequemlichkeiten der Hauptstraße zu verlassen.“

Fast 150 Jahre später wurden die Dolomiten zum Weltkulturerbe erkoren und spätestens seither kennt sie alle Welt. Die Berge sind die gleichen geblieben, und ungebrochen blieb auch deren Faszination für die Menschen. „Die dolomitische Landschaft wächst aus der Bergwiese senkrecht empor, ein Naturwunder, gesäumt von einzigartigen Kulturräumen. Diese Mischung ist eine absolute Besonderheit, auch was ihre Zugänglichkeit und fotogene Schönheit betrifft. Ich kenne nichts Vergleichbares“, sagt Erwin Brunner. Wer möchte ihm da nicht zustimmen.

Ingrid Beikircher



Bad Ratzes und der Schlern



BUCHTIPP!

Josiah Gilbert & George C. Churchill
Die Entdeckung der Dolomiten

Herausgeber: Erwin Brunner
Raetia Verlag
ISBN 978-88-7283-635-4



Von Almen, die auf Berge kraXeln

Die Südtiroler Bergnamen

Der Sozial- und Kulturanthropologe Johannes Ortner stellt ausgewählte Bergnamen vor.

Texelspitz (3318 m)

Der Name der Texelgruppe für den vom Ötztaler Hauptkamm nach Süden ausgreifenden Gebirgsstock hat sich erst um die Mitte des 19. Jahrhunderts etabliert. Der ursprüngliche Name lautete „Tiroler Alpen“, womit die Alpen im Rücken der Dynastenburg Schloss Tirol gemeint waren. In der Karte von Warmund Igl (1604) ist der „M.(ons) Tirolisch Alben“ eingetragen, im Atlas von J. B. Homann

(1735) findet sich der Name „Tyrolis Alpen“, Peter Anich nennt im Atlas Tyrolensis die Gegend „In Zihl“. Dem Ostalpen-Pionier Prof. Peter Carl Thurwieser (1799–1865) soll bei der Besteigung des Similaun der Texelspitz so dominant erschienen sein, dass er die umliegenden Berge nach diesem benannte und nicht nach dem wenig höheren Roteck (3337 m). Den Namen „Texelgruppe“ endgültig verbreitet haben wenig später die Pioniere des Ostalpenbergsteigens Ludwig Purtscheller, Theodor Petersen und vor allem der Erschließer der Texelgruppe Prof. Eugen Guido Lammer (1863–1945) aus Wien.

Doch woher der Name „Texel“? Der Texelspitz hat seine Bezeichnung von einer Berggegend im Quellkar des Berglbachs, einem linken Seitengraben des Pfossentals. Dort befindet sich im „Nassreider Berg“ auf 2700 Metern die Bergweide „Texelleit“ und in der Nähe eine besondere Felswand, das „Texelwandl“. Als Namensklärung für „Texel“ werden in der Fachliteratur immer wieder die „Taasn“ (Fichtenzweige) bemüht, ein Wort, das von vorrömisch *daksja „Nadelholzweig“ abgeleitet wird. Doch dies passt nicht zur Lautform „Texel“. Eher könnte an den sogenannten Texl gedacht werden, das ist die hohle

Hacke des Zimmerers, die zum Aushöhlen von Trögen bzw. zur Beseitigung von Unebenheiten bei Balken verwendet wurde. Bei Müllern fand der „Texl“ (zu althochdeutsch „dehsala“) Verwendung zum Schärfen der Mühlsteine. In historischen Inventaren kommt auch der „streittächsl“ vor, eine Art Streitaxt. Der Name des Naturparks Texelgruppe, mit 31.400 Hektar der größte Südtirols, kommt also von einer Felswand, die einem früher alltäglichen Arbeitsgerät geglichen haben mag.

Matatzspitz (2179 m), Mudatsch/Alplerspitz (2748 m), Datsch (2582 m), Tatschspitz (2526 m)

Der Matatzspitz erhebt sich oberhalb des gleichnamigen Bergweilers Matatz (mda. „Mitaaz“) in der Gemeinde St. Martin in Passeier und ist schon 1369 als „Montács“ belegt. Der Name ist alpenromanisch aus *muntatsja „Weites Berg- bzw. Almgelände“ zu erklären. Die auch heute noch gemähten Matatzer Bergwiesen könnten dabei der Anlass der Benennung gewesen sein. Der Passeierer Matatzspitz ist aber nur ein Teil einer weit ausgreifenden Gebirgszone, wo einige Berggipfel zwischen Passeier, Sarntal und dem Wipptal den Typus „Mudatsch“ inkorporieren. Dazu zählt der Mudatsch bzw. Alplerspitz (Almflur „die Alpler“ im Weißenbacher Unterberg) zwischen Passeier und Weißenbach/Sarntal, der Datsch (Mudatsch) nördlich von Außerpens und schließlich der Tatschspitz (mda. „Daatschspitz“) oberhalb von Stilfes/Freienfeld in der Nähe des Penser Jochs. Das Nördliche Hufeisen der Sarntaler Alpen muss in alpenromanischer Zeit verallgemeinernd

Texelspitz vom Roteck aus gesehen

Foto: wikimedia commons

Kleine und große Fermeda in der Geislergruppe. Der Name Fermeda bezieht sich auf einen tieferliegenden Viehrastplatz

Foto: wikimedia commons/Wolfgang Moroder

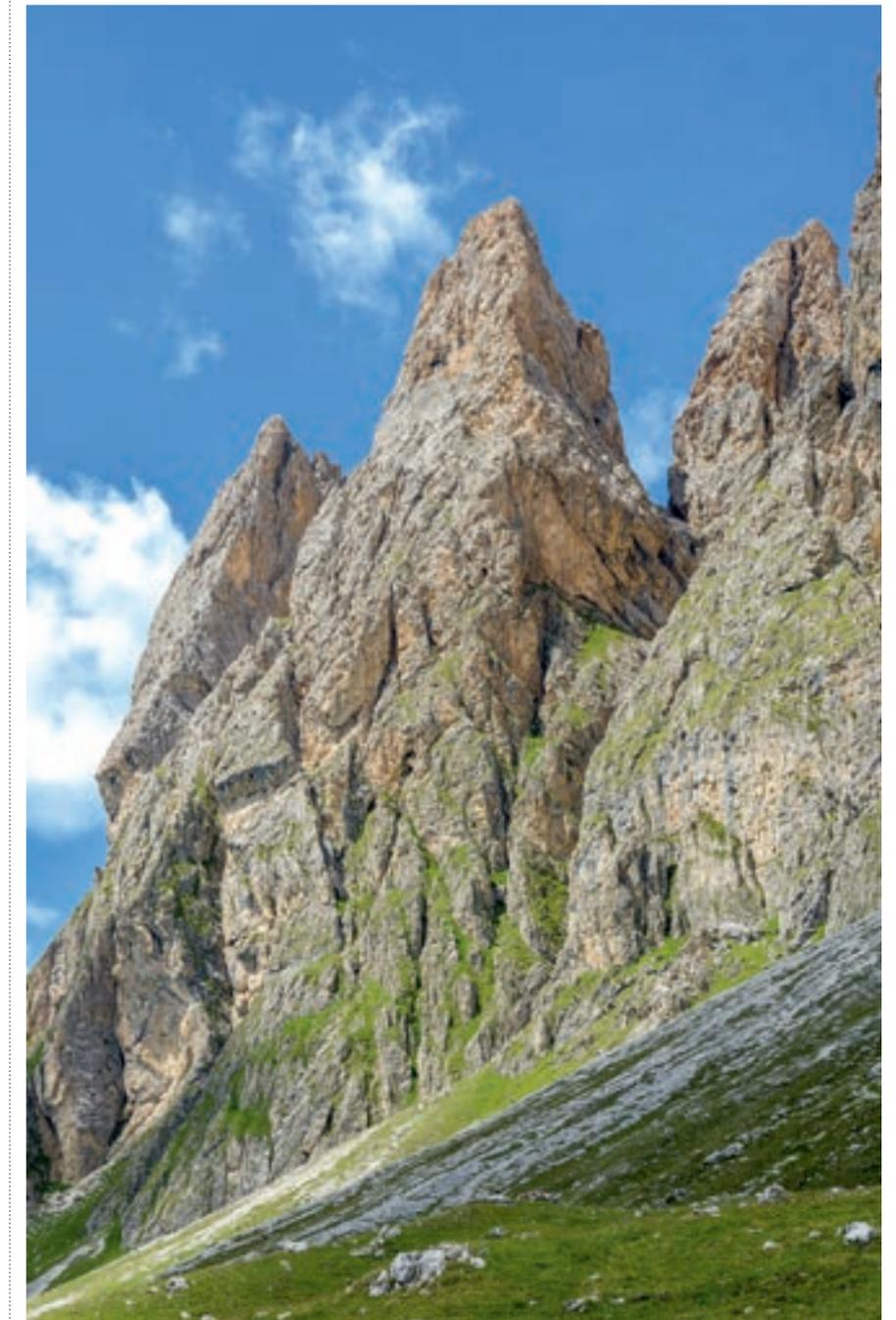
als *muntatsja „abgelegenes, weitläufiges Alpgelände“ bezeichnet worden sein.

Gran Fermeda (2873 m), Pitla Fermeda (2814 m)

Die große und kleine Fermeda gehören zur Gruppe der Geisler zwischen Villnöß und Gröden. Der Name ist latinisch und leitet sich vom grödneri-

schen Verb fermé „anhalten, rasten, verweilen“ ab und bezieht sich auf einen tieferliegenden Viehrastplatz (fermeda), der in der Tiroler Mundart als Leger, Räst oder Auhält bezeichnet wird. Hier zeigt sich zum wiederholten Mal, dass ein Name, der ursprünglich Almböden bezeichnete, auf Felsstürme „hinaufkrazelte“.

Johannes Ortner





An der Front

Wanderungen in den Einsatzgebieten des Ersten Weltkriegs



Stellung unterhalb des Toblinger Knoten

Fotos: Südtiroler Schützenbund

67 Wanderungen entlang der ehemaligen Frontlinie des Ersten Weltkriegs haben Hias Dosser und Hartwig Röck in einem kürzlich erschienen Wanderführer zusammengetragen. Der Schwierigkeitsgrad geht vom leichten Spaziergang bis zur anspruchsvollen Hochtour. Die einzelnen Wanderungen sind ausführlich beschrieben und werden von praktischen Übersichtskarten begleitet. Wir haben fünf besonders interessante Wanderungen für euch ausgesucht.

Piz Chavalatsch

Der Piz Chavalatsch ist ein 2763 Meter hoher Berggipfel, der dem Fal-latschkamm angehört. Auf dem Gipfel verläuft die Grenze zwischen Italien und der Schweiz. Der Gipfel, mit dem schweizerischen Grenzstein 29 markiert, ist der östlichste Punkt der Schweiz. Der Berg ist einer der schönsten Aussichtskanzeln des Vinschgaus und ist über Stilfs und die in 2077 Meter Höhe gelegene Obere Stilfser Alm gut zu erreichen. Vom Gipfel hat man einen 360-Grad-Rundblick unter anderem auf das Münster-tal und die Ortlergruppe. In ungefähr

20 Meter Entfernung vom Gipfel-kreuz befindet sich ein ehemaliges Wachthaus der k.u.k. Standschützen, später eine italienische Zöllnerhütte, die mittlerweile als Relaisstation für Funkamateure im Vinschgau dient. Dieser besondere Aussichts- und Skiberg war zu keinem Zeitpunkt in das Kriegsgeschehen des Ersten Weltkriegs eingebunden. Trotzdem wurde er von Standschützen besetzt, um für alle Fälle die Flanke der dritten Linie zu schützen. Zudem stellte der Berg mit seiner guten Sicht hinüber auf die Kampfunterabschnitte zwischen Ortler und der Hohen Schneid sowie



hinab ins Tal und hinüber auf den Reschen, also den gesamten oberen Vinschgau, eine wichtige strategische Position dar.

Wegbeschreibung: Das Hinweisschild „Stilfser Alm“ (Nr. 2) führt über einen schön angelegten Steig durch den Wald (nördlich), der in einer knappen Stunde zur Stilfser Alm führt. Die obere Stilfser Alm (2077 m) ist bewirtschaftet und es bestehen auch Übernachtungsmöglichkeiten (geöffnet von Juni bis Oktober). Kurz vor der Alm zweigt der Steig Nr. 5 ab, ein alter, gut angelegter Militärweg, der über die nord-östlichen Berghänge zum Teil in Serpentin auf den Gipfel des Piz Chavalatsch (2764 m) führt. Wenn die Hütte zu sehen ist, ist der Weg auf den Gipfel beinahe geschafft. Der Abstieg erfolgt über die Aufstiegsroute.

Ausgangspunkt: Parkplatz Wildgehege Fraggas (1689 m)

Anfahrt: Durch den Vinschgau fährt man nach Prad am Stilfser Joch und nach Gomagoi; ca. in der Mitte vom Dorf bei der Kreuzung rechts abbiegen Richtung Stilfs, vor Stilfs Kreuzung links Richtung Sportplatz, danach ca. 3,5 km bis zum Parkplatz Wildgehege Fraggas.

Hinweis: Da der beschriebene Aufstieg über die sonnenexponierte Seite erfolgt, ist im Sommer ein Aufstieg in der wärmsten Tageszeit zu vermeiden.

Zufallhütte

Die Zufallhütte im oberen Talschluss des Martelltals und die oberhalb gelegene Marteller Hütte (2610 m) des AVS sind wichtige und markante Ausgangspunkte aus dem Martell, wie die Einheimischen sagen, für den Zustieg zum Cevedale, zu den Zufallspitzen sowie zum Eisseepass. An der Felswand unmittelbar unter der Zufallhütte (beim Gedenkkreuz) sind zwei Soldaten der k.u.k. Armee auf ihrem Rückzug von nachziehenden Italienern in die letzten Kämpfe verwickelt worden und gefallen. Sie wurden unter der Wand begraben, später exhumiert und beim Wallfahrtsort Maria Schmelz zum zweiten Mal beerdigt. In den 1960er-Jahren wurden sie erneut ausgegraben und im Friedhof von Morter zum dritten Mal beigesetzt. Doch auch hier wurden sie in den 1970er-Jahren wieder ausgegraben und vom Schwarzen Kreuz in den Soldatenfriedhof nach Meran überführt, wo sie zum vierten Mal bestattet wurden.

Wegbeschreibung: Vom Gasthof Enzian im Marteller Talschluss (2051 m; Parkplätze) auf dem gut beschilderten Fußweg (Nr. 151) in schöner, nur mäßig steiler Wanderung zur Waldgrenze bis zur Zufallhütte. Auf dem Weg zur Schutzhütte (unmittelbar unter der Hütte) geht man an einer Felswand vorbei, an der sich die Gedenkstätte für die beiden Soldaten befindet. Die Auf-

Unterhalb der Zufallhütte in Martell

Hütte der Finanzwache unterhalb des Piz Chavalatsch

stiegsroute wieder aufnehmen und dann am Eingang vom Madritschtal, auf der Bergwiese, beim Schilderbaum rechts am Weg Nr. 36 (Talweg) hinab durch ein Waldstück zum Plimabach, über eine breite Holzbrücke und links talauswärts bis kurz vor dem ehemaligen Hotel Paradiso. Dort links an einem Teich vorbei, wiederum links über eine Holzbrücke und am Fahrweg zurück zum Parkplatz.

Ausgangspunkt: Parkplätze im Marteller Talschluss (2056 m)

Anfahrt: Durch den Vinschgau bis Goldrain, durchs Martelltal und vorbei am Stausee bis zum Talende mit großem gebührenpflichtigen Parkplatz.

Zu den Stellungen am Toblinger Knoten

Nicht weit von der Dreizinnenhütte und dem sommerlichen touristischen Trubel, der mit der Bekanntheit dieser Hütte und den wohl berühmtesten Gipfeln Südtirols zu tun hat, kann man dem allem entschwinden und in die Geschichte eintauchen. Zahlreiche Stellungenreste, Galerien und Unterstände sind hier zu besichtigen. Erst hier kann man auch erkennen, warum nach den ersten Kriegereignissen auf →

Roteck (2390) im Karnischen Hauptkamm

Fotos: Südtiroler Schützenbund

dem Zinnenplateau, die für die Österreicher ungünstig verlaufen sind, die Front hierher zurückverlegt wurde.

Wegbeschreibung: Von der Auronzohütte führt ein hochalpiner Wanderpfad bis zur Dreizinnenhütte (Nr. 101), von dort folgen wir dem Dolomitenhöhenweg Nr. 4 (Wegmarkierung 105) Richtung Nordwesten und dann weiter zur Westschulter des Toblinger Knotens. Rückweg über den Aufstiegsweg. Alternativ kann der Toblinger Knoten selbst über einen Klettersteig bestiegen werden.

Ausgangspunkt: Auronzohütte (2296 m)
Anfahrt: Aus dem Pustertal kommend von Toblach durch das Höhlensteintal in Richtung Misurina. Vom Misurinasee über die kostenpflichtige Mautstraße weiter zur Auronzohütte. Alternativ kann die Dreizinnenhütte auch durch das Fischleintal von Sexten aus erwandert werden.
 Hinweise: Für die Wanderung entlang des Weges sind alpine Ausrüstung und Berg Erfahrung von Vorteil. Für den Aufstieg auf den Toblinger Knoten ist eine vollständige Klettersteigausrüstung notwendig.



Roteck

Die Roteckstellung bildet den Übergang vom Kreuzbergabschnitt zum Karnischen Kamm. Sie war im Spätsommer 1915 Schauplatz von zwei italienischen Massenangriffen, die insgesamt über 1000 Tote gekostet haben sollen. Durch seine vorgelagerte Position war das Roteck Ziel ständigen Artilleriefeuers. Bemerkenswert ist heute noch der rote Beton, aus dem die Stellungen gemacht sind. Man hatte einfach das dort vorhandene Vulkangestein für den Bau verwendet.

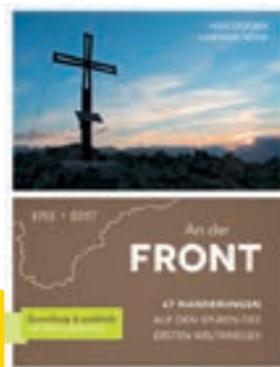
Wegbeschreibung: Vom Parkplatz am Kreuzbergpass folgt man dem Weg in Richtung Nemesalpe (Nr. 131); von dort auf dem Weg Nr. 13 durch das Pulltal aufwärts bis zur Höhe auf ca. 2010 m, dort wo der Wanderweg den Pullbach quert. Auf der orographisch rechten Talseite (wenn man hinauf schaut links) auf dem Weg Nr. 14 auf den Chinasattel (2.354 m) und dann rechts auf den Gipfel des Roteck. Der Rückweg erfolgt über den Aufstiegsweg.

Gedenkstätte am Fuße des Toblinger Knoten

Ausgangspunkt: Kreuzbergpass (1627 m)

Anfahrt: Durch das Pustertal bis Innichen, Abzweigung Sexten. In Sexten weiter bis zum Kreuzbergpass mit gebührenpflichtigem Parkplatz

Hias Dosser, Hartwig Röck



BUCHTIPP!

Hias Dosser, Hartwig Röck
An der Front
 67 Wanderungen auf den Spuren des 1. Weltkriegs
 Verband Tiroler Schützen (Hrsg.)
 ISBN 978-88-9705-345-3



Auf den Spuren Gustav Mahlers

Musikhistorische Wanderung im Hochpustertal

Berglandschaften und Natur spielten im Leben des Komponisten Gustav Mahler (1860-1911) eine wichtige Rolle. Besonders inspiriert haben ihn die Felswände des Hochpustertals.

Gustav Mahler, dessen Werke heute zu den am öftesten aufgeführten zählen, war mehrfach auf Kurzbesuch im Hochpustertal, bevor er die letzten drei Sommer seines Lebens ganz in Toblach verbrachte. Dort steht noch heute das Komponierhäuschen, wo er seine letzten Werke geschrieben hat: Das Lied von der Erde, die Neunte und die unvollendete Zehnte Symphonie.

Kooperation mit AVS

Das Toblacher Festival „Gustav-Mahler-Musikwochen“ verfolgt unter anderem das Ziel, die Bedeutung der Berglandschaft für die Musik Mahlers aufzuzeigen. In Zusammenarbeit mit dem Institut für Musikwissenschaft der Universität Innsbruck wird das Festival am 20. Juli einen Spaziergang

auf den Spuren Gustav Mahlers im Hochpustertal anbieten. Geführt von Milijana Pavlović und unter der Teilnahme der Referenten des wissenschaftlichen Teils des Festivalprogramms (Leitung Univ.-Prof. Federico Celestini, Uni Innsbruck), werden dabei einige für Mahler relevante Stätten besucht. Zudem können mit den Wissenschaftlern informelle Gespräche geführt werden.

Das Projekt ist eine Kooperation mit dem Referat Kultur im AVS und soll künftig auf Vahrn sowie andere Orte, die mit dem Wirken Mahlers in Verbindung stehen, erweitert werden.

Wegbeschreibung

Ausgangspunkt ist das Euregio Kulturzentrum Toblach. Von dort führt die Wanderung nach Alt-Schluder-

bach zu Mahlers Komponierhäuschen. Anschließend geht es im Bus nach Schluderbach, zum Dürrensee und nach Landro, wo ein weiterer informativer Spaziergang vorgesehen ist. Danach fährt der Bus ins Fischleintal. Beim Parkplatz beginnt die leichte Wanderung Richtung Talschluss-hütte; auf diesem Weg ist das be-



Gustav Mahler im Fischleintal

Foto: Médiathèque Musicale Mahler/Paris

rühmte Foto von Gustav Mahler mit dem Einserkofel im Hintergrund entstanden. Im Verlauf der Tour ist auch eine Jause vorgesehen. Bei Schlechtwetter wird ein kostenloses Ersatzprogramm in Form eines Vortrags mit historischen Bildern über Gustav Mahler und seinen Bezug zu den Dolomiten geboten.

Infos: Tel. 0474 976151, info@gustav-mahler.it, www.gustav-mahler.it.

Start: 20. Juli, um 11.15 Uhr; Dauer: ca. 6 Stunden; Unkostenbeitrag: € 20
 Milijana Pavlović

Milijana Pavlović (* 1980 in Mrkonjić Grad, BH) lehrt und forscht am Institut für Musikwissenschaft der Universität Innsbruck. Forschungsschwerpunkte u. a. Musik und Berge; Gustav Mahler.

Im Glanz des Silbers

Die Geschichte des Bergwerks am Schneeberg erwandern

Treffpunkt 7.30 Uhr in Maiern, dem letzten Weiler am Talschluss von Ridnaun. Der Himmel ist noch voller Nebelschwaden, es ist recht frisch für Mitte September. Nach kurzer Anmeldung werden wir zu einer Holzbarracke gebracht und füllen unsere Rucksäcke mit hohen Gummistiefeln, Mantel und einem Helm samt Stirnlampe. Es begrüßt uns Gabriel. Er führt uns Mitarbeiter der AVS-Landesgeschäftsstelle heute auf die große Tour zu den Standorten des Landesbergbaumuseums Ridnaun und Schneeberg.

Ein Bus bringt uns bis zum ehemaligen Poschhaus auf 2112 Metern Höhe, das nur mehr eine Ruine ist. In der gegenüberliegenden Moarer Alm erwartet uns ein Knappenfrühstück. Das Poschhaus war früher eine wichtige Einkehrmöglichkeit für die Knappen auf dem langen Hin- und Rückweg ins Passeiertal. Dort liegt nämlich auf 2355 Metern unterhalb der Schneebergscharte die historische Knappensiedlung St. Martin am Schneeberg, Ziel unserer heutigen Wanderung. Nicht selten kam es vor, dass Knappen auf dem Nachhauseweg im Poschhaus ihren Sold verprassten; überliefert sind feuchtfröhliche Tanzabende, Kartenspiele und allerlei Geselligkeiten. Aber auch Tragödien: Gelegentlich musste der Hüttenwirt Richtung Schneebergscharte ausrücken, um völlig erschöpfte Knappen aus metertiefen Neuschnee ins Schutzhaus zu retten. Der Übergang übers Joch war schwierig, die Gegend am Schneeberg macht ihrem Namen Ehre und liegt im Winter tief unter der weißen Pracht begraben. Gabriel erzählt von einem Knappen, der spontan für einen kurzen Besuch im Winter nach Hause wollte und erst im Frühjahr gefunden wurde. Zu



Hause hatte man ihn nicht erwartet und in St. Martin glaubte man, dass er nach seinem Urlaub einfach nicht zurückgekehrt sei – er war unter die Lawine gekommen, wie viele seine Kameraden über die Jahrhunderte.

Das Knappenleben war hart, der Beruf aber angesehen und gut bezahlt, berichtet Gabriel, während wir uns Richtung Lazzacher Tal aufmachen. Der Bergbau hat das Ridnauntal über Jahrhunderte geprägt. Gabriels Vater war selbst noch im Bergwerk tätig. Wie viele seiner Kameraden ist er recht früh an Silikose verstorben, der

sogenannten Staublunge, einer typischen Bergmannskrankheit.

1000 Knappen auf 2355 Metern

Seit dem 13. Jahrhundert ist am Schneeberg Bergbau betrieben worden. Seinen Höhepunkt erreichte der Bergbau um 1500, als in St. Martin am Schneeberg an die 1000 Knappen beschäftigt wurden. Über Jahrhunderte schürften die Tiroler Landesfürsten, die Fürstbischöfe und zahlreiche private Handelsfamilien wie auch die Fugger nach silberhaltigen Bleierz, später – ab 1870 – war Zink-

Start unweit der Moarer Alm; Bergwerksführer Gabriel erklärt den beschwerlichen Transport der Erze durch das Lazzacher Tal zunächst über Saumwege, dann über eine Erz-Übertage-Bahn

Foto: Anna Pichler

Blick von St. Martin am Schneeberg Richtung das Abbaugelände Seemoos unterhalb auf Passeirer Seite

Foto: Alexandra Ladurner



hof Sterzing (1867 wurde die Brennerbahn eröffnet), über das Ridnaun- und Lazzacher Tal zu den Fördergruben in Seemoos auf der Passeirer Seite. Die Strukturen sind als Bodendenkmäler weithin sichtbar: Über acht steile Bremsberge, die untereinander mit Pferdebahnen verbunden waren, wurde das Erz nach oben auf die Schneebergscharte und dann nach unten befördert und überwand so insgesamt 1900 Höhenmeter. Nach dem steilen Aufstieg über einen dieser Bremsberge erreichen wir auf 2530 Metern den Eingang des Kaindlstollens.

Über die Schneebergscharte

Der Kaindlstollen ist keine Sackgasse und verbindet knapp 200 Höhenmeter unter der Schneebergscharte das Lazzacher Tal mit St. Martin am Schneeberg – eine wetter- und lawensichere Abkürzung. Während der Arbeiten war es hier 1724 aber zu einem großen Unglück gekommen: Sieben Knappen wurden bei einem Bergsturz im Tunnel eingeschlossen, erst nach 14 Tagen erreichten sie die Rettungsgruppen, alle Knappen waren tragisch ums Leben gekommen, sie waren erstickt. Der Kaindlstollen wurde trotzdem 1727 fertiggestellt und verband bis zu seiner Schließung 1985 die beiden Bergflanken.

Wir steigen weiter auf bis zur Schneebergscharte, wo die Reste der Materialeilbahn sichtbar werden. Sie

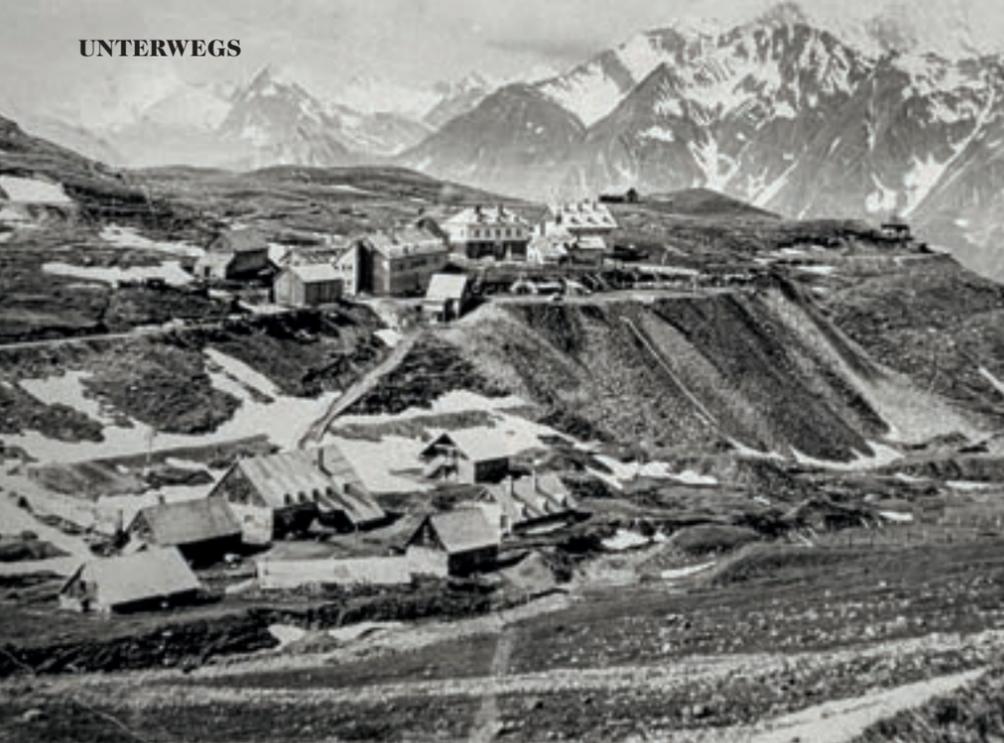


Mit ein bisschen Glück findet man im Schutt rund um St. Martin noch den einen oder anderen Silberglanz

Foto: Anna Pichler

wurde ab 1925 errichtet, nachdem das Bergwerk nach dem Ersten Weltkrieg an eine italienische Betreiberfirma übergegangen war. 1956 hat man die exponierte Scharte wenige Meter unterhalb des Jochs untertunnelt und die Seilbahn untertage verlegt, auf stabileren Grund und wetterunabhängig. Der Abtransport der Erze erfolgte übrigens über Ridnaun und nicht übers Passeiertal, weil der Weg über Sterzing zu den großen Schmelzhöfen nach Hall kürzer war.

Wir durchwandern den Durchschlag und auf der hinteren Seite erblicken wir St. Martin am Schneeberg. Uns zeigt sich eine interessante Landschaft: Unter den steil abfallenden Flanken liegt die Hochebene, auf der St. Martin gebaut wurde. Es stehen nur mehr wenige Gebäude, darunter das Schutzhaus Schneeberg →



und die kleine Kirche, aber zahlreiche Ruinen sind erkennbar. Rundherum erblicken wir das Ergebnis jahrhundertelangen Schürfens: eine Hügel-landschaft, die sich bis unter das St. Martin liegende Seemoos weiterziehen wird. Auf dem Weg zur Schutzhütte packt Gabriel einen Geologenhammer aus, und wir machen uns auf Erzsuche und finden den einen oder anderen Silberglanz.

Das Knappendorf

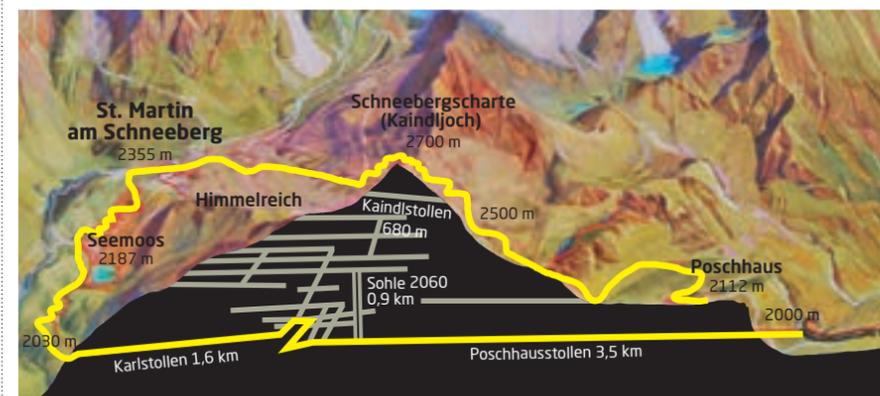
Rund um die Schutzhütte bekommen die Ruinen des Knappendorfes Kontur. Es gab hier eine Kirche, ein Spital, eine Schule, eine Bäckerei und zahlreiche „Knappenunterkünfte“, welche die bis zu 1000 Bewohner beherbergten. Ein Leben, das sicher nicht immer spannungsfrei verlief: Die harte Arbeit, extreme klimatische Bedingungen, die Abgeschiedenheit und die räumliche Enge in den Unterkünften kombiniert mit dem sozialen Geflecht aus Vorgesetzten und Untergebenen, Gebildeten und Analphabeten, Männern und Frauen, Arbeitern aus den verschiedenen Tälern, Nationen und Sprachen.

Im Winter, wenn hier meterhoher Schnee lag, waren die Gebäude über ein Holztunnelsystem miteinander verbunden, das Leben spielte sich un-

ter der Schneedecke ab. Bis 1967 blieb das Dorf bewohnt, dann brannte – wahrscheinlich gewollt – die letzte große Arbeiterunterkunft. Gleichzeitig war die Gondelbahn zum Poschhausstollen fertiggestellt worden, mit der die Arbeiter von Maiern aus täglich ihren Arbeitsplatz problemlos erreichen konnten. Das Dorf blieb verwaist zurück.

Übers Seemoos zum Karlsstollen

Wir steigen nach einer Mittagrast bei der Schutzhütte Richtung Passeiertal ab und erreichen das Seemoos, den „unteren Berg“, wo über Jahrhunderte im wasserbetriebenen Pochwerk das taube Gestein vom Erz getrennt wurde. Das Seewasser diente dem



Über den Berg hin und unter Tage zurück: Der Verlauf der „Großen Tour“

1 Bremsberg im Lazzacher Tal: Über acht solcher Anlagen wurde das Erz von der Schneebertscharte ins Ridnauntal „gebremst“

2 St. Martin am Schneeberg um 1900
Foto: Bergbaumuseum Ridnaun

3 Zurück zum Ausgangspunkt geht's unter Tage: das AVS-Team am Eingang des Karlsstollens

Waschwerk als Klärbecken für den Schlamm und ist heute nur mehr seicht. Talauswärts erreichen wir den Eingang zum Karlstollen, von wo unsere Wanderung untertage weiterführt.

Untertage: Dunkel und nass

Der Karlsstollen liegt auf 2000 Metern unterhalb der Erzlagerstätten und wurde 1660 angeschlagen, um

die darüberliegenden Stollen zu entwässern. Nun bewahren sich die mitgebrachten Gummistiefel. Schon kurz nach Einstieg rinnt uns knöchelhoch das Wasser entgegen.

Nach starken Niederschlägen oder während der Schneeschmelze kann es auch kniehoch ansteigen – immer wieder seien nach starken Niederschlägen Knappen ertrunken, erzählt Gabriel. Während wir unmerklich aufwärts marschieren, zeigt uns Gabriel an der Stollenwand die Vortriebsmarkierungen. 1660 hatte man den Stollen angeschlagen, damals noch mit Schlägel und Meisel, 50 Klafter (= ca. 90 Meter) weiter findet man die Markierung 1666, nach 475 Metern weist die Markierung das Jahr 1686 auf. Danach ging es schneller weiter, denn ab 1680 wurde Schwarzpulver eingesetzt. Der Stollen ist gut begehrbar, um 1900 wurde er verbreitert: Man wollte den Karlsstollen bis ins Lazzacher Tal vortreiben und den Erztransport hierher verlegen. So gestaltet sich unser Einstieg zunächst noch wie eine gemütliche Kneipp-Wanderung, doch nach einigen Hundert Metern wird der Stollen beklemmende eng und niedrig, beeindruckende Schimmelgeflechte hängen von der Decke. Wir steigen über eine Leiter einige Meter auf und

dringen in das Zink-Hauptabbaugebiet auf einer Höhe von 2060 Metern vor.

Im Herzen des Berges

Hier werden die Stollen breit und hoch, und in mehrere Richtungen tun sich mächtige Hallen auf. Wir befinden uns im jüngsten Teil des Bergwerks, ab den 1960er-Jahren wurde ausgehend vom Poschhaus ein Stollen zu diesen Erzlagerstätten – wenig oberhalb des Karlsstollens – vorangetrieben. Gabriel bittet uns, unsere Stirnlampen auszuknippen, wirft einen übel riechenden Klumpen ins Wasser, den er entzündet. Es handelt sich hierbei um Karbid, das in Kombination mit Wasser ausgezeichnet brennt und die ganze Halle erleuchtet, viel stärker als das Licht unserer Stirnlampen. Die Karbidlampe gehörte zur Standardausrüstung im Bergbau, sie ist nicht anfällig für Zugluft und Tropfwasser und konstant im Verbrauch.

Wir steigen über einen Schrägschacht ab in den Poschhausstollen, wo bereits die Grubenbahn auf uns wartet. Mit ihr verlassen wir nach 3,5 Kilometer Fahrt das Bergwerk, so wie es die letzten Knappen von Ridnaun bei Auflassung des Erzabbaus 1985 wohl auch gemacht haben. Vor

30 Jahren endete hier die Geschichte von 800 Jahren Bergbau. Bei Austritt aus dem Stollen, nach einigen Stunden Untertage scheint die eigentlich karge Gegend rund ums Poschhaus unwirklich vielfältig und bunt.

Evi Brigl

**„GROSSE TOUR“
BergbauWeltRidnaun
Schneeberg**

Start beim Landesbergbaumuseum in Ridnaun (1417 m) und mit Bus zum ehem. Poschhaus (heute Moarer Almhütte; 2112 m). Von dort Aufstieg entlang der Transportanlagen und Knappenwege durch das Lazzacher Tal über die Schneebertscharte (2700 m) nach St. Martin am Schneeberg (2354 m). Nach dem Mittagessen Besichtigung des Schauraumes und Abstieg über Seemoos bis zum Karlsstollen (2030 m). 2,5 km durch den enger werden den Karlsstollen bis zur Grubenbahn, Rückkehr zum Poschhaus mit der Grubenbahn (3,5 km) und Rückfahrt nach Maiern
Dauer: ca. 10 h
Höhenunterschied: ca. 600 m
Bergmannsausrüstung wird gestellt, Anmeldung erforderlich
www.bergbaumuseum.it



Gipfelwanderungen

MIT **KINDERN**

Mit seinem Fernblick zu einigen der imposantesten Dolomiten-Massive bis zu den Gletschern der Zillertaler Alpen zählt der Dürrenstein zu den atemberaubendsten Aussichtsgipfeln Südtirols

Foto: Barbara Vigl

„Auf den Gipfeln der Berge liegt uns die Welt zu Füßen“, lautet ein schöner Bergsteigerspruch. Die Genugtuung und Freude nach einem anstrengenden Aufstieg, das Foto am Gipfelkreuz und der Eintrag ins Gipfelbuch lösen bei Kindern ganz besondere Emotionen aus. Stolz können die kleinen Gipfelstürmer hinunter ins Tal blicken und ordentlich Selbstbewusstsein tanken. Vielleicht hat Mama oder Papa ja sogar eine kleine Gipfelschokolade im Rucksack versteckt.

Beim Wandern wachsen Kinder besonders an Aufgaben, die für sie herausfordernd, aber gleichermaßen machbar sind. Wir als erwachsene Begleiter haben die Aufgabe, die richtigen Rahmenbedingungen dafür zu schaffen. Richtige Tourenwahl und Tourenplanung sind dabei entscheidend. Zum ersten Mal auf einem Dreitausender zu stehen, ist

für viele Kinder ein ganz besonderes und oft schon lang herbeigesehntes Erlebnis. Als Begleiter muss für uns aber immer klar sein, dass das unbedingte Erreichen des Gipfels nie das Motiv einer Wanderung mit Kindern sein darf. Das Gemeinschaftserlebnis, das Entdecken der Natur und Zeit zum Spielen haben Vorrang. Wenn wir den Gipfel einmal auch nicht erreichen, aber einen tollen Tag am Berg verbracht haben, sind wir trotzdem Sieger. Dies gilt es ganz klar auch unseren Kindern zu vermitteln.

Bei der Auswahl der folgenden vier Tourentipps haben wir bewusst versucht Gipfelwanderungen zu wählen, die sich durch unterschiedliche Eigenschaften auszeichnen: einen Dreitausender, einen Gipfel mit Klettersteig, einen einsamen Gipfel und einen grandiosen Aussichtsgipfel. Alle Touren haben wir mit den auf Kinder abgestimmten Tourendaten, Sicherheitsinfos und wichtigen Hinweisen auch interaktiv auf dem Tourenportal des Alpenvereins alpenvereinaktiv.com aufbereitet.

Auf den Dürrenstein (2839 m) - ein magischer Aussichtsgipfel

Der Dürrenstein, der sich als zweithöchster Gipfel der Pragser Dolomiten zwischen dem Pragser Tal und dem Höhlensteintal im Naturpark Fanes-Sennes-Prags erhebt, gilt als einer der schönsten Aussichtsgipfel der Dolomiten. Uns öffnet sich ein atemberaubendes Panorama, das von den imposanten Dolomitenformationen der Hohen Gaisl, des Monte Cristallo, der Tofanagruppe, Civetta und den einzigartigen Drei Zinnen bis zu den Dreitausendern der Zillertaler Alpen reicht. Wir starten unsere Wanderung am Parkplatz Plätzwiese. In wenigen Minuten erreichen wir auf dem Forstweg den Berggasthof Plätzwiese (2000 m) mit seiner kleinen Kapelle. Hier zweigt der Steig Nr. 40 links zum Dürrenstein ab, auf dem wir anfangs über Grashänge und später steiler über Serpentinien auf stets technisch einfachem Weg nach etwa 3,5 Stunden den Vorgipfel erreichen. Dort wartet die einzige schwierigere und etwas ausgesetztere Stelle,



Ausgangspunkt unserer Wanderung - die wunderschöne Hochalm Plätzwiese mit der mächtigen Hohen Gaisl im Hintergrund

Foto: Ralf Pechlaner

an der wir vorsichtig einige Meter über eine mit Kette gesicherte Felskante hinuntersteigen müssen, um dann unsere letzten Wandermeter zum Gipfelkreuz des Hauptgipfels zu bewältigen. Wenn wir uns über diese etwas knifflige Passage nicht trauen, können wir uns damit trösten, dass die Aussicht am Vorgipfel genauso fabelhaft ist. Auf demselben Weg wandern wir in etwa zwei Stunden wieder zur Plätzwiese zurück. →

Gesamtzeit: ca. 5,5 Stunden
Höhenmeter im Aufstieg: 850 Hm

Anfahrt: Mit dem Auto im Pragser Tal im Ortsteil Säge links Richtung Plätzwiese abbiegen. Fahrt bis zum Parkplatz Plätzwiese mit Privatauto vor 10 und ab 16 Uhr mit Maut (8,00 €) möglich. Von Anfang Juni bis Anfang Oktober öffentliche Busverbindung bis zur Plätzwiese.



Leiterspitze (2.375 m) im Sarntal

Die Leiterspitze liegt im Herzen des Sarntals und teilt das Tal bei Astfeld wie ein Spaltkeil in das Penser Tal und Durnholzer Tal. Der Berg ist im Sommer im Vergleich zu anderen Sarner Destinationen wie dem Sarner Weißhorn, dem Hirzer oder die Jakobsspitze ein ruhigeres und lohnendes Ziel für jene, die die Bergwelt

gerne für sich genießen. Vom Gasthof Messnerhof oberhalb von Astfeld aus wandern wir zunächst auf dem Wanderweg Nr. 17 durch den schattigen Wald am Gentersberg hinauf bis wir auf der „Katz“ den Waldbereich verlassen und nach etwa 2,5 Stunden die bewirtschaftete Gentersberg-Alm (Genterer Alm; 2025 m) erreichen. Immer der Nummer 17 folgend steigen wir auf dem einfachen und stets ungefährlichen Mittelkammweg in einer weiteren guten Stunde zum Gipfel. Haben wir noch etwas Kraftreserven übrig, können wir unsere Tour zum nur etwa eine halbe Stunde Gehzeit nördlich gelegenen Radlspitz (2422 m) ausdehnen und als alternativen Rückweg auf den Steigen 17B und 17A über den idyllischen Radlsee (nicht zu verwechseln mit dem Radlsee im Eisacktal!) zur Gentersberg-Alm und zum Ausgangspunkt zurückwandern.

Gesamtgehzeit: ca. 6 Stunden

Höhenmeter im Aufstieg:

1100 Hm

Anfahrt: Im Ortszentrum der Sarner Fraktion Astfeld nach Reinswald/ Durnholz abbiegen und nach etwa 2 km im Weiler Trienbach links über die Gentersberger Straße hinauf zum Gasthof Messnerhof.

Blick zur Leiterspitze vom unmittelbar nördlich und nur unwesentlich höher gelegenen Nachbargipfel - der Radlspitz

Foto: Barbara Vigl

Zweitagestour auf die Südliche Schwemser Spitze (3296 m)

Die Besteigung dieses Gipfels (auch Südliche Oberrettesspitze genannt) im hinteren Matscher Tal, wo auch Südtirols erstes Bergsteigerdorf liegt, ist mit schon etwas größeren und bergerefahrenen Kindern im Rahmen einer zweitägigen Rundwanderung mit Übernachtung auf der Oberretteshütte empfohlen. Von den Glieshöfen wandern wir zunächst dem Weg Nr. 1 folgend über die Innere Matscher Alm hinauf zur familienfreundlichen AVS-Oberretteshütte (2670 m – siehe S. 30), wo wir bei den Hüttenwirten Edwin und Karin übernachten. Am zweiten Tag steigen wir stets auf dem Steig Nr. 1 ostwärts weiter hinauf auf eine Plateaufläche, die mit ihren gro-



Südtirols höchste Seenplatte und ein spektakuläres Farbenspiel - die Saldurseen, über die wir am zweiten Tag wieder ins Matscher Tal absteigen

Foto: Ralf Pechlaner

ßen Steinsäulen „Klein Tibet“ genannt wird und wo wir die 3000-Meter-Marke erreichen. Am dortigen Wegkreuz wandern wir ein Stückchen weiter Richtung Bildstöcklloch, verlassen nun den markierten Weg und steigen in freiem, aber ungefährlichem Gelände über die Südflanke der Südlichen Schwemser Spitze nordwärts und können den Gipfel mit dem kleinen Holzkreuz kaum verfehlen (ca. 45 Min.). Nach dem Genuss der grandiosen Aussicht auf die majestätische Weißkugel und die Gletscherwelt der Ortler- oder Berninagruppe kehren wir zum vorherigen Wegkreuz zurück und steigen bergabwandernd auf dem Steig Nr. 4 über die wunderschönen, in unterschiedlichen Farbtönen leuchtenden Saldurseen – Südtirols höchste Seenplatte – hinunter zur Inneren Matscher Alm und weiter hinaus zu den Glieshöfen. Aufgrund der Höhenlage erst ab Mitte Juli zu empfehlen.

Gesamtgehzeit: Tag 1: 3–3,5 h;

Tag 2: ca. 6 h

Höhenmeter im Aufstieg: Tag 1:

ca. 850 Hm; Tag 2: ca. 630 Hm

Anfahrt: Von Schluderns durch das Matscher Tal bis zum Talschluss Glieshöfe (kostenfreie Parkplätze).

Einfacher Klettersteig auf die Große Cirspitze (2592 m)

Dieser einfache, in Teilpassagen gesicherte Klettersteig im Schwierigkeitsgrad A ist ein ideales Ziel für Kinder, um erste Klettersteigerfahrungen zu sammeln und am Ende auf einem richtigen Dolomitengipfel mit toller Aussicht zu stehen. Vom Grödner Joch (2120 m) aus wandern wir zunächst der Markierung 2B folgend über einen Kiesweg in einer guten halben Stunde hinauf Richtung Bergstation der Dantercepies-Bahn. Sobald wir den von dort kommenden

Wandersteig 12A kreuzen, folgen wir der Beschilderung „Gran Cir“ und erreichen über eine Geröllrinne den Einstieg des Klettersteiges. Auf den folgenden 200 Höhenmetern zum Gipfel, den wir in etwa 1,5 Stunden erreichen, führen wir die Kinder an exponierten, ungesicherten Stellen am Seil. Die Kinder sollten unbedingt Trittsicherheit und Bergerfahrung mitbringen und mit dem vollständigen Klettersteigset ausgerüstet sein. Der Rückweg erfolgt auf dem Hinweg. Mit größeren und erfahreneren Kindern können wir auch die Kombination mit dem nebenan liegenden, allerdings schon ein bisschen schwierigeren Klettersteig auf die Kleine Cirspitze in Erwägung ziehen.

Ralf Pechlaner

Gesamtgehzeit: ca. 3,5 Stunden

Höhenmeter im Aufstieg:

460 Hm

Anfahrt: Durch das Grödner- oder Gadertal aufs Grödner Joch, dort parken.

4 Ideal um allererste Klettersteigerfahrungen zu sammeln – der Steig auf die Große Cirspitze. Im Hintergrund das Grödner Joch und der Sellastock

Foto: AVS-Jugend Meran



Duftende Blumen- schau

Wanderwoche im Pollino-Nationalpark



Monte Pollino, Basilikata, Kalabrien – jetzt, nach der Wanderwoche zergehen diese Namen wie Honig auf der Zunge und lassen wunderschöne Bilder aus dem Gedächtnis aufsteigen.

Bilder von seltenen Orchideen, naturbelassenen Blumenwiesen und von einer besonderen Tier- und Pflanzenwelt, von den vielen Hügeln der durchwegs dünnen Besiedelung und von viel unberührter Natur. Ebenso finden sich zahlreiche botanische Raritäten, ein wahrer Seh- und Riechspaß für uns alle! Letzten Mai war die AVS-Ortsgruppe St. Lorenzen im Nationalpark Pollino unterwegs, dem größten Naturpark Italiens mit einer Fläche von 192.000 Hektar.

Orchideenstraße

Unser Höhenweg am ersten Tag in der Serra dell'Abete entwickelt sich zu einer wahren Aromatherapie vorbei



☞ Auf der Serra dell'Abete (1401 m)

Foto: Herbert Lauton

halten, die zweisprachigen Schilder zeugen davon. Wir besuchen das Museum, um uns ein Bild von der Geschichte und den Traditionen der Arbereshe – der albanischen Minderheit – zu machen. Unser Weg führt anschließend auf gut ausgebautem Plattenweg hinunter in die Schlucht, die im Laufe von Jahrtausenden durch Erosion entstanden ist, vorbei an Maulbeerbäumen mit reifen Früchtchen, blühendem Granatapfelbäumen und Ziersträuchern. In einem einzigen Bogen überspannt die Teufelsbrücke den Fluss Raganello und bietet einen großartigen Blick in die Tiefe. Die Wände der Gola del Raganello steigen bis zu 700 Meter hoch und bieten auch Steinadler und Uhu eine Heimat.

Am nächsten Tag fahren wir in das Dorf Cherchiara. Dort beginnt unser Aufstieg auf den Monte Sellaro. Nach gut zwei Stunden auf einem alten Maultierpfad und mit Blockfelsen übersäten Hang sind wir beim Gipfelkreuz hoch über Cerchiara. Wir setzen unseren Weg durch ein breites Steintor fort und wandern aussichtsreich auf einem breiten Fahrweg am Hang entlang. Absteigend und unterhalb imposanter Felswände vorbei erreichen wir schon bald das Kloster Santa Maria dell'Armi. Die Anfänge dieses Ortes reichen weit zurück. In den Grotten hausten byzantinische Einsiedlermönche. Später wurde das Kloster vor diese Grotten gebaut und auf Initiative eines Papstes wurde es katholisch, inzwischen ist das Kloster aufgelassen.

Unser Weiterweg führt uns in langgezogenen Schleifen hinauf zu einer Scharte und zum verkarsteten Gipfelaufbau des Monte Sellaro. Der 360-Grad-Blick ist wunderschön.

Duftendes Waldvögelein

Am Samstag führt uns unsere Fahrt in südwestliche Richtung an Kornfeldern mit vielen Mohnblumen und an Kuhherden vorbei, und nach 40 Minuten erreichen wir den abge- →

an alten Eichen, blühendem Ginster, Wildkräutern, Wildnarzissen, Lavendel und ersten Orchideen. Je höher wir steigen, umso besser wird die Aussicht über das Tal des Flusses Mercure und dem Pollinomassiv. Wir überqueren mehrere Hügel, durchwegs mit Gras bewachsen und mit Steinen durchsetzt und werden immer wieder überrascht von der reichen Blüte, die uns hier begleitet. Zum Fotografieren gibt es jede Menge Motive. Auch am zweiten Tag entdecken wir eine Vielzahl an verschiedenen Orchideen.

Am nächsten Tag bringt uns der Bus zu unserem Ausgangspunkt nach Romito, wo wir zur Orchideenstrasse starten. Hier gedeihen auch Wildspar-

gel, Weinreben, und schon entdeckt Herbert eine neue Orchidee. Der weitere Wegverlauf präsentiert noch zahlreiche Orchideenarten. Nach der Mittagsrast besichtigen wir die 1961 wiederentdeckte Grotta del Romito aus Kalkstein. Berühmt wurde der 34 Meter lange Felsüberhang mit der daran anschließenden 25 Meter langen Höhle durch den Fund von steinzeitlichen Felsritzzeichnungen, einer rund 12.000 Jahre alten Darstellung zweier Urrinder auf einem Felsblock. Unser Weg führt hinab in den Wald und auf der anderen Talseite immer wieder auf und ab durch Steineichenwald, Waldbrandgebiete, Wasserstellen und Kaktusfeigen zum Dörfchen Papisidero.

Nationalparksymbol Panzerkiefer

Vom Colle dell'Impiso wollen wir am dritten Tag den Monte Pollino (2248 m) besteigen. Noch ist das Wetter gut. Nach einer guten Stunde geht der Blick hinauf zu den ersten Panzerkiefern, dem Symbol des Nationalparks. Wir kommen rasch höher und als wir bei den ersten Panzerkiefern an ausgesetzter Stelle ankommen, sieht man frühere Blitzschläge und es dauert nicht lange, dann folgt dem Sonnenschein ein leichter Regen, wir setzen die Wanderung natürlich fort. Der Regen wird stärker, ein Unwetter kommt näher, und leichter Hagel begleitet uns. Ca. 300 Höhenmeter trennen uns vom Gipfel, aber aus Sicherheitsgründen lassen wir den Gipfel

nun im wahrsten Sinne des Wortes links liegen und steigen ab zu den uralten und riesigen Panzerkiefern. Das Aussehen ihrer Rinde, einem Schildkrötenpanzer gleich, hat ihnen den Namen gegeben.

Natur & Kultur

Am vierten Tag bringt uns der Bus in die fruchtbare Ebene von Sibari mit viel Getreide, Oliven- und Pflirsichbäumen, aber auch Brachland, in die Nähe des Meeres. Der Ort Civita mit seinen 700 Einwohnern thront auf einem Hügel und wurde 1476 von albanischen Flüchtlingen gegründet und platzsparend in den Hang hineingebaut. Das albanische Brauchtum und ihre Sprache haben sich bis heute er-



legenen Parkplatz. Unser Weg führt uns großteils durch dichten Buchen- und Eichenwald bis zur Waldgrenze und dann hinauf auf den Monte Palanuda. Der kurze Gipfelaufbau ist wieder mit Blumen übersät, und der Gipfel erwartet uns mit einer schönen Aussicht. Nun beginnt wieder die Arbeit für die Freunde der Fotografie, kniend, hockend, liegend suchen wir nach der besten Position für unsere Fotos. Der Blick geht hinüber zur Stadt Scalea am Tyrrhenischen Meer, der Monte Pollino ist nicht zu übersehen, ist er doch der zweithöchste Gipfel im gesamten Naturpark. Am Abend werden wir sagen, dass wir heute den blumenreichsten Tag erlebt haben, und wir wissen jetzt auch, dass das Waldvögelein nicht fliegt, sondern duftet.

Am Sonntag heißt es Abschied nehmen von unseren Wirtsleuten in

1 Blick auf die Ortschaft Civita mit der Raganello-Schlucht

2 Die Wandergruppe der AVS-Ortsstelle St. Lorenzen am Fuße des Monte Pollino

Fotos: Herbert Lauton

Rotonda, die uns die ganze Woche viele einheimische Spezialitäten aufgetischt haben. Es bietet sich noch die Gelegenheit für eine Führung im Museum in Rotonda, das eigens für uns geöffnet wird. Wir finden ein interessant eingerichtetes Museum vor mit interaktiven Installationen zu Flora und Fauna und zu Brauchtum und Trachten. Die Weiterfahrt bringt uns nach Morano Calabro. Dieses

4576 Einwohner zählende Städtchen gehört mit zu den schönsten Orten Italiens. Es liegt auf einem Hügel in Sichtweite des Pollinomassivs und wird überragt von den Ruinen einer Burg, die zur Zeit der normannischen Herrschaft im frühen Mittelalter erbaut wurde. Noch ein letzter Blick ins Pollinomassiv, bevor es wieder zurück in die Heimat geht.

Michaela Oberhollenzer, Peter Ausserdorfer



Auf den Spuren der Grizzlys

Der South-Boundary Trail in Kanada

Foto: Franz Mock

Die Ostseite des Jasper Parks in den kanadischen Rocky Mountains wird vom Boundary-Trail umrundet, der durch die Vorberge, die so genannten Foothills, führt. Der südliche Trail – unsere Variante – ist 193 Kilometer lang, wir starten auf 790 Meter Seehöhe, höchster Punkt ist der Jonas-Pass auf 2255 Meter; für die Wegstrecke braucht man ca. 14 Tage.

Im Park darf man sich nur auf den vorgegebenen Wegen bewegen und auf den vorbereiteten Camps lagern. Diese liegen meist auf einer Lichtung, haben eiserne Grills als Feuerstellen, einen Bearfeeder (Gestell, an dem man Lebensmittel in eine für Bären unerreichbare Höhe aufhängen kann) und einen Donnerbalken; auf stärker besuchten Camps besteht das „Örtchen“ aus einer Kiste mit Deckel über einer Grube. Weitere Infrastrukturen gibt es nicht, man muss vom Zelt bis zu den Zündhölzern alles mitschleppen, da kommt einiges an Gewicht zusammen. Zu er-

wähnen sei noch, dass es auf diesem Weg keine Möglichkeit gibt, vorzeitig abzubrechen. Hat man den berühmten „Point of no return“ d.h. die Mitte des Trails überschritten, heißt es, bis zum Ende durchziehen.

Bärische Aussichten

München, Calgary, Jasper waren die Stationen unserer Anreise. Der Ausgangspunkt für die Tour liegt ca. 30 Kilometer von Jasper entfernt. Die Dame, die meine Frau und mich dorthin brachte, war Norwegerin, sie erzählte, dass man vor ein paar Tagen am Jaques Lake, unserem ersten Etappenziel, einen Bären eingefangen hätte. Dieser Bär habe das Zelt von idiotischen (so ihre Worte) Wanderern zerrissen und sich über die dort lagernden Lebensmittel hergemacht. Der Bär wurde einige 100 Kilometer weiter weggebracht, aber es könnte sein, dass er wieder zurückkehrt. Das waren ja gute Aussichten!

Vom Trail Head bis zum Jaques Lake waren es ca. 12 Kilometer. Das nächste Camp war weitere 13 Kilome-

ter entfernt, allerdings war ein kleiner Pass zu überqueren, um in das Tal des Rocky River zu kommen. Also ließen wir es gut sein, wir waren froh, unsere „Wolken“ von Rucksäcken los zu werden, stellten unser Zelt auf, kochten unser frugales Mahl und legten uns ins Zelt.

Heimatliche Töne

Aufstehen, waschen, Frühstück zubereiten, Zelt abbauen, Rucksack packen und los geht's. Nach ca. zwei Stunden erreichten wir das Tal des Rocky River und wanderten talaufwärts dem Cairn-Pass zu. Die Strecke bis zum Pass beträgt ca. 65 Kilometer, der Höhenunterschied dabei etwas über 1000 Meter. Das Wetter war schön, links und rechts Berge, die weit über die 2000-Meter-Grenze ragen und Urwald. Es ist Nadelwald, hat aber mit unseren Bergwäldern wenig gemein. Diese Wälder haben nie eine Axt gesehen, ein Durchkommen ist außerhalb der gebahnten Wege schier unmöglich. Die Bäume bleiben liegen, wie sie fallen, und dazwischen sprießt Jung-

Trekkingfreuden: Durchqueren eines reißenden, eiskalten Flusses mit einer Wolke von Rucksack

Fotos: Franz Mock

wuchs und Gestrüpp. Allmählich wurde das Gelände offener, wir wanderten gerade über eine Lichtung, als uns ein Reiter mit Packpferd und Hund entgegenkam. Es war ein Park Ranger: „Hallo, woher, wohin?“, fragte er. „Wir kommen vom Medicine-Tent-Camp und wollen noch bis zum Cairn-Pass-Camp“, unsere Antwort. „Darf ich Eure Permits sehen?“ Ich gab sie ihm. Wir waren bereits seit fünf Tagen unterwegs und der Park Ranger war der erste Mensch, den wir seit dem Jacques Lake getroffen hatten. „Wo seid ihr eigentlich her? Ach ja, hier steht es, aus Italien, komisch ich hätte euch für Tiroler gehalten.“ Ich lachte: „Ganz unrecht haben Sie nicht, wir sind Südtiroler, eine österreichische Minderheit in Italien.“ „Ah, dann versteht’s mi ja, meine Äitern san aus Saaifeiden, aba i bin in Kanada geboren.“ Bisher hatten wir uns in Englisch unterhalten, nun verfiel er auf ein Englisch angehauchtes Salzburgerisch. Wir unterhielten uns noch eine Weile, dann piff er seinen Hund her, stieg in den Sattel und ritt in die Richtung davon, aus der wir gekommen waren. Wir schulterten unsere Rucksäcke und schwitzten dem Cairn-Pass



zu. Ich dachte lange über die Begegnung nach. Ich muss ja ein fürchterliches Englisch sprechen, wenn er den Tiroler Akzent heraushört. Wahrscheinlich hat er Verwandte in Tirol und kennt den Akzent, anders kann ich mir das nicht erklären.

Bäriges Murmeltier

Der Cairn-Pass: Irgendein spleeniger Engländer hat diesen Berg gegen Ende des 19. Jahrhunderts bestiegen und dort von seinen Führern einen riesigen Steinmann aufbauen lassen; Pass und Gipfel haben von diesem Steinmann den Namen. Kurz unter dem Pass war das Camp. Eine etwas

eingeebnete Fläche, auf der maximal drei Zelte Platz fanden, der obligate Bearfeeder und etwas abseits ein Donnerbalken. Wasser konnte man einem Bächlein entnehmen, das etwas weiter oben an den Hängen des Cairn Peak entspringt. Ringsherum einige vom Wind zerzauste Bäume, ein idyllischer Platz, es schien zwar die Sonne, aber warm war es nicht. Plötzlich packte mich meine Frau am Arm: „Dort, ein Bär, ein Bär!“. Tatsächlich, oben im Gebüsch bewegte sich etwas. Ich griff nach dem Fernrohr und betrachtete das Tier. „Glei stellt sich des Viech auf die Hinterhaxen, steckt zwoa Finger in’s Maul und pfeift“. Die Antwort meiner Frau will ich hier nicht wiedergeben. Es war ein Murmeltier, allerdings ein nicht gerade Kleines. Aber in Nordamerika ist alles größer.

Fragezeichen im Gebüsch

Der Weiterweg führte uns flussabwärts. Nach zwei Tagen erreichten wir ein Gemeinschaftscamp für Reiter und Wanderer. Im Park gibt es Reit- und Wanderwege, die voneinander getrennt verlaufen, da die Pferde die Wege besonders auf nassem Grund derart zertreten, dass sie für Fußgänger praktisch unpassierbar werden. Reiter und Wanderer lieben sich nicht

Am Trailhead: Noch haben wir weder Blasen an den Füßen, noch Druckstellen auf den Schultern und somit noch leicht lachen



Wapiti-Hirsch: Diese Viecher grasen seelenruhig neben der Straße und fressen die Blumen in den Vorgärten von Jasper

besonders, die Reiter sehen mitleidig auf die armen Teufel herab, die ihr „Glump“ selber schleppen müssen. Die Wanderer sind in der Regel Puristen, die ihre Touren nur auf sich selbst gestellt unternehmen und jegliche Unterstützung ablehnen.

Wir stellten das Zelt auf, kochten, und wir hatten gerade gegessen, als ein Trupp Reiter eintraf. Es war eine Frau in mittleren Jahren mit Sohn und Tochter. Das Fräulein, etwa 16 Jahre, passte so gar nicht in diese Gegend, sie war zu „schön“. Die Reiter sattelten ab, rieben die Pferde trocken, banden ihnen einen Futtersack um. Dann wurden die Zelte aufgestellt, eines für das Fräulein, das sofort darin verschwand und nicht mehr gesehen wurde. Dann band man die Pferde an lange Leinen und ließ sie grasen. Plötzlich kam die Frau zu mir und fragte, ob ich sie begleite, ihr Pferd würde sich auffällig verhalten. Und tatsächlich: Das Pferd hob immer wieder den Kopf, blickte immer in die gleiche Richtung, spielte mit den Ohren und sog die Luft durch die Nüstern. Ich bewaffnete mich mit einem Knüppel und wir begaben uns in die Richtung, die das Pferd anvisierte. – Wenn ich heute daran denke, muss ich leise über mich schmunzeln. Was hätte mir der Knüppel gegen einen Bären genützt? – Wir sahen absolut nichts, obwohl wir uns auch ein Stück durch das Gebüsch und Gestrüpp ar-

beiteten. Das Eis war gebrochen, wir setzten uns zusammen und unterhielten uns, dabei erfuhren wir, dass die Frau eine Farm in der Nähe von Edmonton bewirtschaftete und jedes Jahr einen Ausritt mit ihren Kindern unternahm.

Bear seen near the ford

Am nächsten Morgen ging’s weiter. Nach einiger Zeit erreichten wir eine Hängebrücke. Auf der anderen Seite der Brücke fanden wir einen Zettel „Bear seen near the ford“ – hier war ein Bär gesichtet worden; in dieser Gegend gibt es nur Grizzlys. Die Warnung stammte von den drei Reitern; sie waren uns vorausgeritten und wollten uns warnen. Am nächsten Tag trafen wir einen Ranger, der uns ebenfalls vor dem Bären warnte, gesehen haben wir das Tier aber nicht.

Langsam näherten wir uns dem Icefield Parkway und damit dem Ende unserer Tour, was zur Folge hatte, dass die Gegend belebter wurde. Am letzten Camp standen einige Zelte. Darunter ist mir ein sehr kleines Zelt aufgefallen, zunächst dachte ich, es wäre für ein kleines Kind bestimmt. Kurz darauf tauchte winselnd der Bewohner des Zeltes auf, ein Hund, er hatte sich mit einem Stachelschwein angelegt und ein paar Stacheln in der Nase stecken. Am nächsten Tag war die Tour für uns zu Ende, wir stiegen hinunter zum Icefield Parkway, wo uns die Norwegerin pünktlich abholte.

Franz Mock

JASPER NATIONALPARK

Der Jasper Nationalpark in der kanadischen Provinz Alberta umfasst eine Fläche von 10.878 km². Die Parks Yoho, Banff und Kootenay grenzen an den Jasper Nationalpark, die Gesamtfläche dieser vier Parks beträgt 20.235 km². Dies entspricht etwa der Fläche von Nord-, Süd- und Osttirol zusammen. Die Grenze zwischen Jasper- und Banff-Park sowie Yoho- und Kootenay-Park bildet der Hauptkamm der Rocky Mountains mit dem Mount Robson (3954 m).



Verbinden Sie die Sicherheit Ihres Mobilgerätes mit der Zuverlässigkeit der Karten von TABACCO: es sind auch die offiziellen Karten der Südtiroler Bergrettung.

TABACCO mapp





Al Kumeira

Kletterreise ins Sultanat Oman

Als Urlaubsland war uns Oman noch ziemlich unbekannt. Völlig zu Unrecht, wie wir in den elf Tagen in diesem wunderbaren arabischen Sultanat festgestellt haben. Unglaubliche Gastfreundschaft, gutes Essen und eine sichere politische Lage.

Der Hauptgrund unseres Besuchs war die schier unendliche Zahl an kletterbarem Felsen, doch suchten wir auch nach einem Land mit anderen Kulturen und Sitten. Hauptsächlich bewegten wir uns im Hadschar-Gebirge, einer kargen Landschaft aus Felsen, Steinen und Dornbüschen. Die Gipfel und Türme erinnern stark an unsere Dolomiten. Irgendwo dazwischen findet man viele kleine Bergdörfer, wo einige Familien leben.

Lagerfeuer und der Gesang des Muezzin

„I think it's cool“, war die Antwort des omanischen Autovermieters auf unsere Frage, ob wir die Schlafsäcke auf dem Parkplatz des Flughafens ausbreiten dürften. So konnten wir uns gleich nach der Ankunft in Muskat um 2 Uhr morgens von den Reisestrazzen erholen. Von da an wurden unsere Zeltlager von Tag zu Tag spektakulärer. Zelten ist im Oman überall erlaubt, deshalb schlugen wir unsere Quartiere auf, wo es uns gefiel: im Gebirge, in Oasen, in der Sandwüste und am Meer. Immer begleitet vom Geruch des Lagerfeuers, den Gesängen der Muezzin und dem Meckern der Ziegen.

Bombenfester Fels

Nach einigen Tagen Sportklettereie zum Eingewöhnen, an denen Christian zwei bis dato noch nicht gekletterte Projekte gelangen, ging es an die höheren Wände. Bei den ersten Routen merkten wir schnell,

dass es eigentlich kaum einen Unterschied macht, ob man Linien wiederholt oder lieber selbst eine neue Route eröffnet. So gut wie alle Zwischensicherungen sind selbst zu platzieren und die Stände zu bauen. Der Fels ist meist bombenfest und eignet sich gut zur Absicherung.

Dschabal Misch

Da es freie Linien im Überfluss gibt, suchten sich Hannes und Stefan gleich eine Linie am Eingang des Snake Canyons aus. Sie konnten die 250 Meter hohe Wand ohne Probleme frei klettern und gaben ihr den Namen „Dojo“ (V+), nach dem Vorbild der japanischen Kampfkunst-Übushallen und als Bewährungsprobe für das nächste Ziel: die 400 Meter hohe Al-Kumeira-Wand, genau gegenüber des Dschabal Misch (2090 m) und seiner 1000 Meter hohen Kalkwand.

Die Wand versprach eine durchgehend super Felsqualität und liegt zudem ganztags im Schatten, ein

1 Das Bergdorf „Hadash“ ist der erste Stop unserer Reise. Hier finden sich tolle Sportklettermöglichkeiten

2 Christian Mantinger im Canyon „La Gorgette“

3 In der Sandwüste „Ramlat Al Wihiba“

Fotos: Stefan Plank

nicht zu unterschätzender Luxus in der sengenden Wüstenhitze.

Während der anderthalb Stunden Zustieg fassten Stefan, Hannes und ich eine mögliche Linie auf dem linken Pfeiler der Wand ins Auge. Bereits die ersten Seillängen begeisterten uns mit ihrer homogenen Schwierigkeit und dem erhofft sehr gutem Felsen. Ohne einen Nagel schlagen zu müssen, kletterten wir höher und höher. Eine Seillänge schöner wie die andere.

Verschneidungen, Risse und Platten, alles, was das Kletterherz begehrt, kaum zu glauben, dass hier noch nie jemand geklettert sein soll. Ganz oben wurde das Gelände dann etwas leichter und so stiegen wir →





1 Hannes Hofer in der 6. Seillänge von „I think it's cool“
 2 Gruppenbild mit Dschabal Misch (2090 m) im Hintergrund

Fotos: Stefan Plank

Erstbegehungen

Once in a lifetime

Col Turont, Puez-Geisler

Daniel Ladurner, Hannes Lemayr und Florian Riegler konnten im Februar diese neue Eislinie klettern. Der Namen der Route entstand, da die drei Alpinisten der Meinung sind, dass es nur einmal im Leben möglich ist, eine solch tolle Erstbegehung zu schaffen. Bereits in der ersten Woche hatte die Tour zehn Wiederholungen!



Sisyphos

Langkofel Nordpfeiler, Gröden

Ivo Rabanser, Edy Rabanser, Heinz Grill und Florian Kluckner durchstiegen am 31. Juli 2017 diese Wand. Dabei handelt es sich um prächtige Kletterei mit 23 Seillängen und recht anhaltender Schwierigkeit zwischen V+ und VI an einer eindrucksvoll geschlossenen Wand.

Solo per un altro Hashtag

Val Lasties, Gröden

Den drei Bozner Alpinisten Johannes Egger, Friedl Brancalion und Jörg Niedermayr gelang Ende Jänner im Val Lasties eine neue Mixedlinie. „Eine Linie, die es absolut verdient, geklettert zu werden“, so die drei jungen Eiskletterer.



Direkt-Variante

Heiligkreuzkofel Mittelpfeiler

Im August 2017 glückte Berni Ertel und Simon Messner eine schöne Linie links vom klassischen Mittelpfeiler (Reinhold & Günther Messner, 1968) am Heiligkreuzkofel. Die Tour ist max. im Schwierigkeitsgrad VII- und somit eine interessante Freiklettervariante zum originalen Mittelpfeiler.



Let it go & Looking for footholds

Bletterbachschlucht

Die Bletterbachschlucht gehört zu den besten Eisklettergebieten Südtirols und wohl in ganz Italien. Diesen Winter konnten nicht nur die Brüder Florian und Martin Riegler dort zwei neue Eislinien klettern, sondern auch Simon Messner mit Roland Marth und Daniel Ladurner mit Hannes Lemayr gelangen Erstbegehungen. Nachzulesen sind alle neuen Erstbegehungen auf unserer AVS-Homepage.

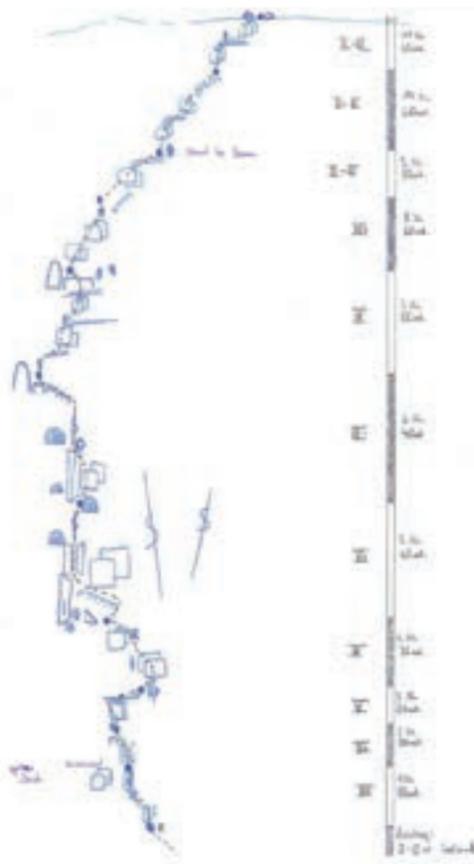
I THINK IT'S COOL AL KUMEIRA, NORDWAND

Erstbegeher: Hannes Hofer, Andreas Brunner, Stefan Plank am 13.02.2018
Zugang: mit dem Auto bis Al Kumeira (Zeltmöglichkeiten links unterhalb des Dorfes). Von dort in 1,5 Stunden zum Wandfuß und einer halben Stunde in leichter Kletterei zum Einstieg.
Absicherung: Die gesamte Route wurde bei der Erstbegehung nur mit Friends, Keilen und Sanduhrschlingen abgesichert. Dementsprechend sind keine Nägel oder Zwischensicherungen in der Tour. Die gesamte Route lässt sich aber auf der gesamten Länge bestens absichern.
Ausrüstung: 1-2 Sätze Friends, Keile, Schlingen
Abstieg: vom Ausstieg nach rechts auf den höchsten Punkt der Wand (evtl. rechts unterhalb des Gipfels queren). Von dort entlang der Wand ca. 400 Meter absteigen bis zum Ausstieg der Route „Al Kumeira“ (Sanduhr mit Schlingen), über die dann abgeseilt werden kann. Stände sind mit Bohrhaken eingerichtet.

nach elf Seillängen und 500 Klettermetern im Schwierigkeitsgrad V+ bis VI- am späten Nachmittag von der Wand aus und seilten uns über die Route „Al Kumeira“, die von unserer zweiten Seilschaft mit Julia, Daniel und Gabriel geklettert wurde, ab. Sie ist perfekt als Abseilpiste eingerichtet. Das einzige, was zurück beim Zeltplatz am Abend fehlte, war ein Bier, um auf diese Genussroute und einen rundum gelungenen Tag anzustoßen. Dafür stattete uns Said, der 80-jährige Bauer des angrenzenden Hofes, einen Überraschungsbesuch ab und servierte uns warmen omanischen Kaffee. Dazu verspeisten wir den Sack voll Datteln, den er uns bereits am Tag zuvor geschenkt hatte. Für uns stand fest: Der Oman ist an Gastfreundlichkeit kaum zu übertreffen.

Fehlte nur noch der Name für die Route. Wir entschieden uns für: „I think it's cool“.

Andreas Brunner



Hakuna Matata

Durch die Südwand des Taè in Fanes

Lisi Steurer und Hannes Pfeifhofer sind die Erstbegeber von „Hakuna Matata“ in der Südwand des Taè in den Fanes-Dolomiten. Die Route wurde im Mai/Juni 2017 von unten mit Normalhaken, Spits und Friends erschlossen.

Bei einer Führungstour mit Gästen durch das Fanestal ist mir der Taè erstmals so richtig ins Auge gestochen. Abweisend und mächtig thront er über dem Tal unweit von Cortina. Bei meinen Recherchen wurde schnell klar, dass es dort noch gar nicht so viele Touren gibt. Massimo da Pozzo, bekannt für seine wunderschönen Erstbegehungen rund um Cortina, hatte sich dort bereits 1988 (!) versucht. Auch sein Vater Lux hat eine Tour im rechten Wandteil hinterlassen, eine für die 1960er-Jahre übliche Tour im Direttissima-Stil. Im rechten Wandteil gab es noch Neuland und genau dort wollten wir hin.

Hannes Pfeifhofer, Bergführerkollege und öffentlichkeitsscheues Kletterass aus Sexten, war ebenfalls begeistert, als er die Bilder von der Wand sah. Hannes verdient sein Geld bei einer Alpinschule und ist als Flugretter bei Bergrettungseinsätzen aktiv. Ganz nebenbei stammen zahlreiche schöne Erstbegehungen in den Dolomiten und außerhalb von ihm.

Nachdem wir beide Lust hatten, das Projekt am Taè zu starten, haben wir uns dann zufällig bei der Erna an der Tankstelle in Toblach getroffen und unsere Pläne in die Tat umge-



Fotos: Peter Manhartberger

setzt. Schon nach der ersten Erkundungstour war klar, dass dieses Projekt einige Zeit in Anspruch nehmen würde. Die Wand ist glatt, steil und irgendwie fehlen dort einige Griffe. Dennoch haben wir allen Widerständen getrotzt und die Route eröffnet. Der schneearme Winter und der schöne Juni waren dann sehr förderlich, dass wir die „Hakuna Matata“ bis zum Beginn der Führungssaison fertigstellen konnten.

Facts

Die Route wurde von unten mit Normalhaken, Spit und Friends erschlossen. Hannes konnte die Route bereits Ende Juni an einem Tag frei klettern. Ich durfte noch zweimal hin, bis es dank der Sicherheitsunterstützung von Felix Tschurtschenthaler und Franz Boschetti zwei Wochen später geglückt ist, die Route ebenfalls an einem Tag frei zu klettern.

Immer auf der Suche nach den Griffen

Insgesamt folgt die Route einer logischen Linie durch den zentralen Wandteil des Taè und beinhaltet einige Quergänge, die aufgrund der Grifflosigkeit des Nunatak entstanden sind. Die Stände sind bequem auf Bändern und dazwischen muss technisch anspruchsvoll geklettert werden. Die Route kann zusätzlich zu den vorhandenen Sicherungen mit Friends bis #4 abgesichert werden und erfordert den obligatorischen Grad 7b. Ein Highlight neben der ersten und der Schlüsselseillänge ist die Ausstiegplatte à la Verdon. Es wird über die Route abgeseilt, wobei im unteren Wandteil eine Abseilpiste als Begradiung eingerichtet wurde. Wir würden behaupten, dass die Felsqualität mit zum Besten gehört, was es in den Dolomiten zu bieten gibt.

Lisi Steurer



HAKUNA MATATA TAÈ-SÜDWAND, DOLOMITEN

Routenlänge: 400 Meter

Schwierigkeit: 8a (obbl. 7b)

Erstbegeber: Hannes Pfeifhofer, Lisi Steurer im Mai/Juni 2017

Material: 2 x 60 m Seil, 13 Expressschlingen, 1 kompletter Satz Friends von C3 bis #4, Haul Line

Ausgangspunkt/Zustieg: vom Parkplatz Fanesschlucht (1450 m) auf breitem Wanderweg Nr. 10 (orografisch rechts) bis Ponte Outo und weiter, bis ein kleiner Weg rechts abzweigt und über eine Brücke und den Bach führt (1758 m). Auf dem Weg weiter und beim Steinmann rechts steil bergauf über einen Steig bis zu einer Schotterrinne. Dem ausgetrockneten Bachbett folgen (Steinmänner) und anschließend rechts haltend unter der Taè-Südwand zu einem markanten Baum und weiter zum Einstieg (2000 m). Der Einstieg befindet sich bei einer Verschneidung. Zustieg ca. 2,5 Stunden.

Abstieg: über die Aufstiegsroute abseilen. Den obersten Quergang zurück (II). Ab dem Standplatz der 8. Seillänge kann direkt über eine Abseilpiste zum ersten Band abgeseilt werden (siehe Topo). Über das erste Band zurück (I) und weiter über die Aufstiegsroute abseilen.



BERGSTEIGERTIPP

Was tun, wenn's blitzt?!

Manuel Plaickner, Naturfotografen Strix

Über die Entstehung von Wärmegewittern und das richtige Verhalten bei Blitz

Der Wetterbericht spielt eine zentrale Rolle für unsere Tourenplanung am Berg. Trotz hoher Trefferquote der Bergwetterberichte entziehen sich lokale Schauer und Gewitter immer wieder einer genauen Prognose.

Der Wetterbericht

„Ab dem frühen Nachmittag sind örtlich Schauer und Gewitter wahrscheinlich“ – Sätze wie diesen hören wir häufig in den Sommermonaten, wissen aber nicht, ob und wo uns ein Gewitter überraschen kann. Lokale Wetterphänomene im Gebirge und deren Entwicklung und Verlauf erlauben selten 100 Prozent zuverlässige Vor-

hersagen, umso weniger, je weiter der Zeitpunkt entfernt ist. Auch im heutigen digitalen Zeitalter ist trotz vieler Messstationen und Wettermodelle, die mehrmals täglich aktualisiert werden, die genaue Laufbahn von Gewitterzellen nicht immer vorhersehbar.

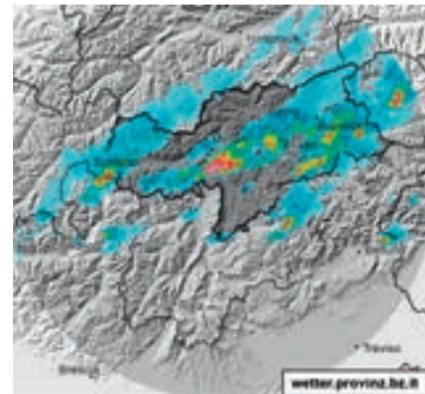
In Südtirol gibt es jährlich zwei bis elf Blitzeinschläge pro Quadratkilometer, wobei deren Verteilung enorm schwankt.

Die Tourenplanung

Meist sind dem Wetterbericht örtliche und zeitliche Angaben wie „in den Dolomiten“ oder „im Laufe des frühen Nachmittages“ zu entnehmen, worauf wir unsere Tourenplanung stützen können. Die häufigsten Hitzegewitter gibt es in den Sommermonaten von Juni bis August, jeweils in den Nachmittags- und Abendstunden. Je feuchter und wärmer die Luft, desto größer die potenzielle Energie und folglich umso heftiger ein Gewitter. Morgen-

stund' hat Gold im Mund – so auch beim Wetter: Wenn Gewitter vorhergesagt sind, sind ein zeitiger Aufbruch und eine Rückkehr in den frühen Nachmittagsstunden unser bester Schutz.

Ebenso behalten wir das Wettergeschehen immer im Auge. Hinter



Das Niederschlagsradar kann - sofern es eine Datenverbindung übers Smartphone gibt - die Bewertung des Wetters unterwegs erleichtern

Berggrücken sieht man ein heran-nahendes Gewitter allerdings oft erst spät. Zur Einschätzung der Entfernung des Gewitters hilft die Drei-Sekunden-Regel: Die Entfernung in Kilometern ergibt sich, indem man die Sekunden zwischen Blitz und Donner zählt und durch 3 teilt. Beispiel: Es vergehen 20 Sekunden: $20:3 = 6,6$; also ist die Gewitterzelle gut 6 Kilometer entfernt; bei 9 Sekunden sind es nur mehr 3 Kilometer.

Surrende Gegenstände und zu Berge stehende Haare sind höchste Alarmzeichen und hoffentlich auch eine Lehre für die nächsten Touren.

Doch auch hier hat das digitale Zeitalter seine Vorteile. Wenn eine Internetverbindung am Smartphone besteht, erlaubt uns das Niederschlagsradar einen „Blick hinter den Berg“; siehe: wetter.provinz.bz.it.

Gewitterphasen

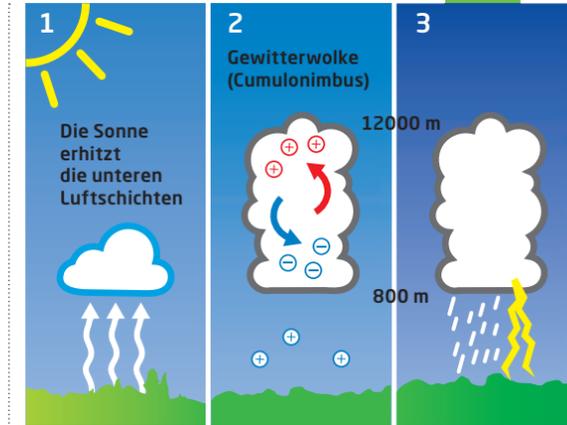
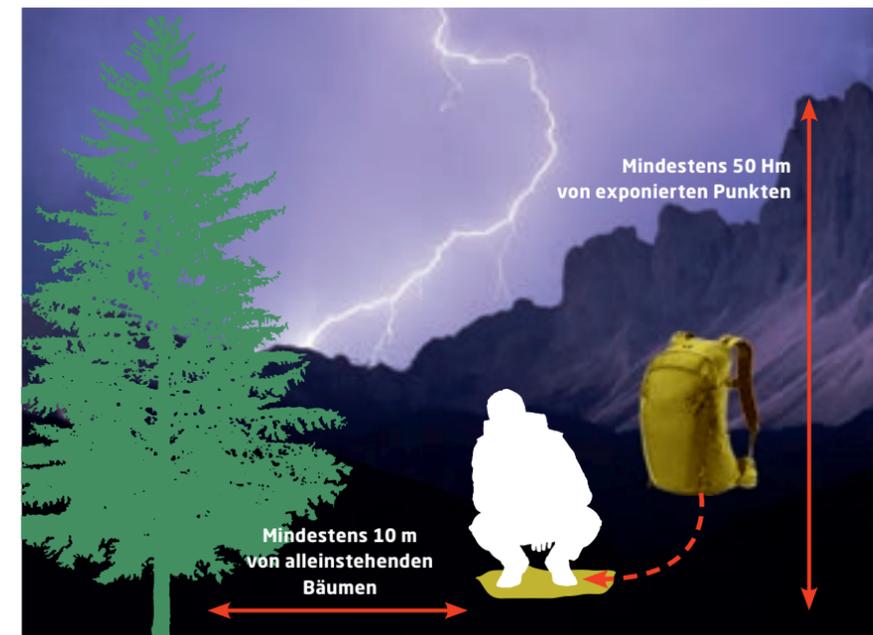
Trotz aller Technik ist ein Basiswissen über das Wettergeschehen absolut notwendig. Die drei Phasen eines Gewitters sind:

1. Hebung feuchter, warmer Luft. Im zunächst noch gering bewölkten Himmel wachsen so genannte Blumenkohl-Wolken in die Höhe. Es ist notwendig, stets die weitere Entwicklung im Auge zu behalten!

- 2. Der Cumulonimbus (Gewitterwolke mit Form eines Ambosses) bildet sich und die Unterseite färbt sich schwarz und bedrohlich. Ab jetzt ist Zeitmanagement zentral.**
- 3. Die Spannung entlädt sich als Blitz. Schwere Eiskristalle fallen als Hagel oder Regen zur Erde. Die Verhaltensregeln sind zu beachten; siehe unten.**
- 4. Es strömt keine warme, feuchte Luft mehr nach; das Gewitter verliert seine Energie und löst sich auf.**

Verhaltensregeln im Gewitter

- Isolierung vom Boden und Minimierung der Schrittspannung: auf Rucksack hockende, zusammengekauerte Haltung einnehmen; Füße geschlossen halten!
- Verlassen exponierter Stellen: sich mindestens 50 Meter vom Grat/Klettersteig entfernen und sich sichern!
- Mulden, dichten Wald, Hütte oder Unterstand aufsuchen!
- Mitglieder von Gruppen verteilen sich entfernt, damit sie nicht als kompakte Erhebung wirken.
- Mobiltelefon nicht benutzen!
- Exponierte Bäume und Gegenstände meiden, ebenso wie wasserführende Rinnen, Stahlseile, Metallgegenstände!



Entstehung einer Gewitterwolke

Foto: DWD

Fakten zum Blitz

Ein Blitz entlädt sich innerhalb von 0,02 Sekunden mit einer Stromstärke von über 100.000 Ampere und Spannungen von über 10 Millionen Volt. Wird ein Mensch vom Blitz getroffen, führt dies zu Verbrennungen, zur Schädigung des zentralen Nervensystems bis hin zum Herzstillstand und zum Tod; etwa ein Drittel aller Blitzunfälle endet tödlich. Schon ein Blitzeinschlag im Abstand bis zu 30 Meter ist lebensgefährlich! Der Abschirmwinkel von exponierten Punkten beträgt etwa 45 Grad. Sekundäre Todesursache am Berg ist der Absturz in Folge eines Blitzeinschlags.

Weitere Infos: <http://wetter.provinz.bz.it/lehrrmaterial.asp>

Thomas Engl

AVS-KURSE ZUM THEMA GEWITTER

A701 Basiswissen Berg: „Wetter“: Wetterprognosen, Datengrundlagen usw.
 B103 Gruppenleiter Bergsteigen & Klettersteig.
 B104 Gruppenleiter Hochtouren; Tourenleiterausbildung: Theorie und Wetterkunde, Beobachtung, Beurteilung und Vermeidung von Wärmegewittern in der Praxis.
 Infos: www.alpenverein.it - Kurse

alpenvereinaktiv.com

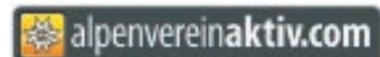
Südtiroler Hochtourenklassiker

Der Sommer steht vor der Tür und mit ihm die Hochtourensaison. Allen, die hoch hinaus wollen, hat Südtirol sehr viel zu bieten. Hochtouren, meist verbunden mit

einer Hüttenübernachtung, zählen sicherlich zu den eindrucksvollsten Bergerlebnissen. Stabiles Wetter und gute Verhältnisse vorausgesetzt nimmt man die Strapazen von langen

Gletscherquerungen und ausgesetzten Gratanstiegen gerne in Kauf, um in den einmaligen Genuss hochalpiner Gipfelfreuden zu kommen.

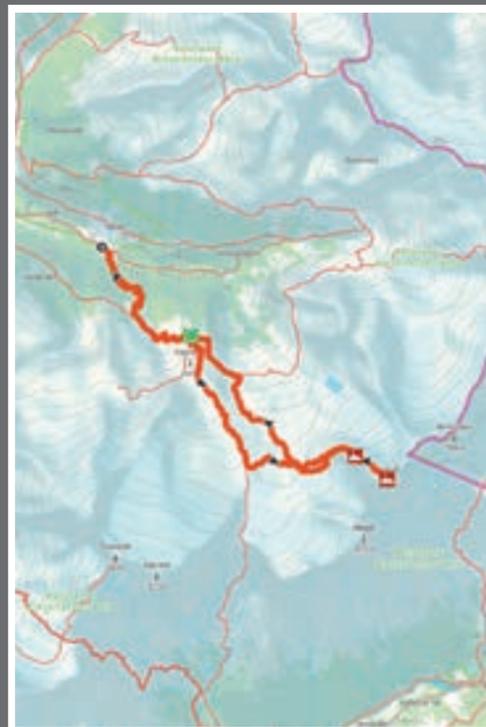
Karin Leichter



Eduard Gruber, AVS-Sektion Bozen

HOCHGALL (3436 M) - ÜBER DEN NW-GRAT AUF DEN HÖCHSTEN GIPFEL DER RIESERFERNERGRUPPE

Anspruchsvolle Hochtour im Herzen der Rieserfernergruppe. Der „hohe glänzende Berg“ (Bedeutung des Namens Hochgall) ist mit seinen 3436 Metern Höhe der höchste Berg der Rieserfernergruppe und liegt an der Grenze zwischen Süd- und Osttirol. Führt im Winter eine rassige Skitour auf den Gipfel, leitet die Route im Sommer über den Nordwestgrat mit herrlicher Blockklettere auf den höchsten Punkt. Hier bietet sich ein wunderbarer Blick zu den Zillertaler Alpen im Norden, dem Großvenediger und Großglockner im Osten und den Dolomiten im Süden. Ein Gipfel, der alle Mühen des Aufstiegs vergessen macht. Diese Besteigung ist als Zweitages-tour mit Übernachtung in der Kasseler Hütte sehr zu empfehlen.



STRECKE	↔ 16,3 km
DAUER	🕒 11:15 h
AUFSTIEG	▲ 1950 m
ABSTIEG	▼ 1850 m
SCHWIERIGKEIT	schwer
KONDITION	●●●●●
TECHNIK	II+, 40°, AD-
HÖHENLAGE	🏔️ 3436 m 1590 m



Fabian Feichter, AVS-Sektion Sand in Taufers



WILDER PFAFF 3458 M, ZUCKERHÜTL 3507 M, WILDER FREIGER 3419 M



STRECKE	↔ 29,6 km
DAUER	🕒 15:00 h
AUFSTIEG	▲ 2263 m
ABSTIEG	▼ 2257 m
SCHWIERIGKEIT	schwer
KONDITION	●●●●●
HÖHENLAGE	🏔️ 3507 m 1754 m

Sehr lange, sehr schöne Hochtour über einige der höchsten und schönsten Gipfel der Stubai Alpen. Große Gletscher, große Panoramabilder und eine Tour zu einer der besten Schutzhütten, die ich bisher besuchen durfte. Wir sind am Vorabend auf die Hütte, am nächsten Morgen zum Sonnenaufgang auf das Zuckerhütl und Wilden Pfaff gestiegen. Zum wilden Freiger und zum Becherhaus gingen wir nach dem Frühstück. Der selbstgemachte Schnaps und die leckeren Suppen auf der Müllerhütte runden die Tour perfekt ab.



Christian Kaufmann, AVS-Sektion Welschnofen



ORTLER (3905 M), PLEISSHORNGRAT



STRECKE	↔ 10,9 km
DAUER	🕒 9:00 h
AUFSTIEG	▲ 1820 m
ABSTIEG	▼ 1820 m
SCHWIERIGKEIT	schwer
KONDITION	●●●●●
HÖHENLAGE	🏔️ 3905 m 2190 m

Seit knapp zehn Jahren ist die Aufstiegsvariante über den Pleishorngrat zum höchsten Gipfel Südtirols wieder für ein breiteres Publikum zugänglich. Über den Meraner Weg zum höchsten Punkt des Ortlers zu gelangen birgt einen besonderen Reiz in sich.



Produkt- neuheiten



SCORPIO EASHOOK PETZL

Für Klettersteige konzipiert – der Petzl Scorpio Eashook ist ein Klettersteigset für alle Kletterer zwischen 40 und 120 kg. Das Set ist mit zwei Eashook-Karabinern mit großer Schnapperöffnung ausgestattet, die für alle Handgrößen geeignet sind. Um den Komfort während des Klettersteigens zu erhöhen, sind die elastischen Arme mit dem Wivel-Verdrehschutz ausgerüstet. Die technische Beschaffenheit und die robuste Bauweise der Arme aus PE-HD ermöglichen intensiven Gebrauch ohne große Abnutzung. Somit bist du bestens gerüstet für den nächsten Klettersteig.

Preis: € 119

PROGLITHER SUMMIT 28 MILLET

Extrem leicht und funktionell, der Prolighter Summit 28 von Millet ist ein nur 850 Gramm leichter Daypack, der perfekt zum Klettern und für Tagestouren geeignet ist. Das ideale Gewicht-Volumenverhältnis erleichtert den Aufstieg somit sehr. Der Rucksack ist funktionell und schlicht verarbeitet; Millet versucht nur das Nötigste an Extras einzubauen, um ihn so leicht wie möglich zu machen. Eine Besonderheit des Prolighters ist das Rolling-Closure-Verschlussystem, das die Regulierung des Volumens vereinfacht und bei Bedarf zusätzliche 10 Liter Platz gewährt. Das X-Lighter-Rückensystem sorgt zusammen mit den Continuous-Schultergurten für ausgezeichneten Tragekomfort und eine angenehme Belüftung. Diese Kombination aus Minimalismus, Funktionalität und Komfort macht den Rucksack zu einem super Begleiter.

Preis: € 139



ESTES II JACKET MARMOT

Nicht ganz dick und auch nicht dünn, ideal für verschiedenste Outdoor-Aktivitäten zu jeder Jahreszeit. Die robuste Estes-II-Softshelljacke aus dem Hause Marmot eignet sich gut zum Biken, Alpinklettern, Wandern und auf Skitour. Das Softshell-Material bietet maximale Bewegungsfreiheit, hohe Atmungsaktivität, schützt zugleich vor Wind und perlt erste Regentropfen ab. Die Jacke lässt sich auch abseits der Berge im Alltag tragen.

Preis: € 99



MARMOLADA PRO OD SCARPA

Wie der Name schon sagt, eignet sich der Scarpa Marmolada Pro OD nicht nur für lange Trekkingtouren, sondern auch für höhere Berge wie die Marmolada in den Dolomiten. Durch sein robustes und stabiles Außenmaterial und die griffige Vibram-Sohle bietet er einen optimalen Halt, auch in weglösem Gelände oder Schnee. Das Sock-Fit-System der Zunge passt sich perfekt an den Fuß an und sorgt für ein angenehmes Tragegefühl. Für schnelles Abtrocknen sorgt das COCONA-Futter, für optimalen Halt die Up-to-the-Toe-Schnürung. Ein leichter, innovativer Schuh für jeden Bergbegeisterten.

Preis: € 249



STICKY CLOUD WOMAN GARMONT

Innovativ, präzise und bequem, der Sticky Cloud Woman von Garmont ist ein vielseitiger Zustiegschuh für Frauen mit tollen technischen Feinheiten und schönem Design. Der fürs Wandern, Klettersteige und Zustiege konzipierte Approachschuh besitzt ein atmungsaktives Meshfutter, damit im Inneren ein angenehmes Klima bei schweißtreibenden Tätigkeiten herrscht. Die erGo-last-Double-Damper-Technologie unterstützt sowohl die Innen-, als auch die Außenseite der Sohle gegen Stöße, mildert den Aufprall und ermöglicht erhöhten Komfort und Stabilität. Die Vibram-Megagrip-Sohle sorgt für den nötigen Halt auf nassem und steinigem Untergrund.

Preis: € 139



TRILOGY ONE CORDURA HOODIE MILLET

Ein ideales Teil für gewichts- und leistungsorientierte Bergsportler ist der Trilogy One Cordura Hoodie von Millet. Er ist dank dem Cordura-Material sehr leicht und bietet zugleich höchste Performance im alpinen Bereich. Gerade bei anstrengenden Aufstiegen leitet das Material überschüssigen Dampf nach außen und hält den Körper somit angenehm trocken. Außerdem schützt das Material vor Wind und kurzen Regenschauern. Der Zwei-Wege-Reißverschluss erleichtert das Handling mit dem Sicherungsgerät beim Klettern. Die großzügige Kapuze passt wunderbar über den Helm und schützt vor widrigem Klima. Die Jacke lässt sich kompakt in die Kapuze einrollen und braucht nur wenig Platz im Rucksack.

Preis: € 139



AVS-Bibliothek: Neuer Online-Katalog

Mit mehr als 8000 Büchern, Fachzeitschriften, Karten und neuen Medien ist die AVS-Bibliothek eine der wichtigsten Anlaufstellen für alle Informationssuchenden zu alpinen Themen. Ein Großteil der Bücher sind aktuelle Kletter-, Wander- und Skitourenführer für Südtirol, die Alpen und viele andere Bergregionen. Für alle Interessierten ist die Touren- und Reiseplanung damit noch einfacher. Im neuen Onlinekatalog kann ganz einfach von zu Hause oder unterwegs aus im Bestand der AVS-Bibliothek gestöbert werden: alpenverein.it/online-katalog

FÜR ALLE AVS-MITGLIEDER KOSTENLOS AUSZULEIHEN



AS-Verlag



Christl Gensthaler
Frech genug musst' auch noch sein
Über den Watzmann bis zum Matterhorn. Ein Klettertagebuch

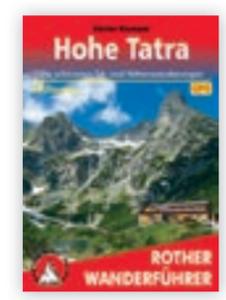


Isabel Suppé
Sternennacht
Eine Geschichte vom Leben und Schreiben. Von einem 400-Meter-Sturz und dem Kampf zurück ins Leben

Rother Verlag

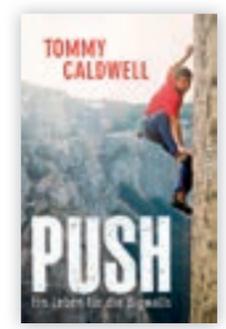


Christian Starke
Tiroler Höhenweg
Von Mayrhofen nach Meran mit Varianten und Gipfeln

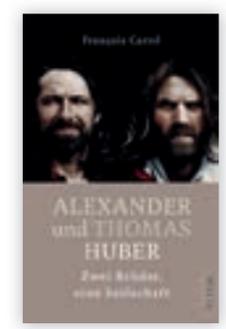


Václav Klumpar
Hohe Tatra
Die schönsten Tal- und Höhenwanderungen

Malik Verlag

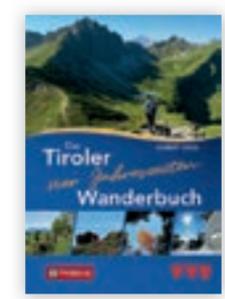


Tommy Caldwell
Push
Ein Leben für die Bigwalls



François Carrel
Alexander und Thomas Huber
Zwei Brüder, eine Seilschaft

Tyrolia



Hubert Gogl
Das Tiroler vier Jahreszeiten Wanderbuch
Jahreszeiteinspezifische Tourenauswahl aus allen Tiroler Bezirken

Raetia



Astrid Amico & Martin Reupp
Mystische Orte in Südtirol
Eine Bergwelt voller Magie

Pustet Verlags



Elsbeth Wallnöfer, Peter Kubelka, Bodo Hell
Wilder Dachstein
Dreiherrnberg: einsam, wild, rau

KULTBUCH

Wastl Mariner Neuzeitliche Bergrettungstechnik

Wastl Mariner galt bereits zu Lebzeiten als „Bergrettungspapst“. Bergrettungstechniken und -geräte, die bis heute im Einsatz sind, wie das Stahlseilgerät und der Rettungsschlitzen Akia sind eng mit seiner Arbeit verbunden. Der Nordtiroler war außerdem maßgeblich am Aufbau des Bergrettungswesens in Südtirol beteiligt. Dafür wurde ihm 1959 die Ehrenmitgliedschaft des AVS verliehen.

Mariner war bis ins hohe Alter selbst begeisterter Alpinist – und das merkt man seinem Kompendium über die Bergrettungstechniken auf

jeder Seite an. Hinter dem Buch stehen die lebenslangen Erfahrungen eines profilierten Rettungspraktikers, ebenso wie die Begegnung mit Rettungsproblemen aus allen Teilen der Welt.

Die erste Auflage des Buches im Jahr 1949 enthielt geradezu bahnbrechende Neuerungen in der Rettungstechnik, die sich schnell alpen-

weit und darüber hinaus als Standard etablierten. Immer wieder überarbeitete Mariner unentgeltlich zusammen mit anderen Fachleuten seine Techniken und veröffentlichte sie in mehreren Neuauflagen. Für ein hochspezialisiertes Sachbuch absolut ungewöhnlich: Es wurde in sieben Sprachen übersetzt.

Florian Trojer



Impressum

35. Jahrgang, Nr. 03/2018

Eigentümer und Herausgeber:

Alpenverein Südtirol, I-39100 Bozen, Giottostraße 3
Tel. 0471 978 141 · Fax 0471 980 011
www.alpenverein.it
E-Mail: office@alpenverein.it

Presserechtlich verantwortlich und Redaktionsleitung: Ingrid Beikircher
Stellv. Redaktionsleitung: Evi Brigl
Redaktion: Ralf Pechlaner, Stefan Steinegger, Gislar Sulzenbacher, Florian Trojer, Franziska Zemmer

Ermächtigung:

Landesgericht Bozen, Nr. 4/84 vom 27.1.1984

Druck: Fotolito Varesco GmbH, Auer
Innenteil gedruckt auf Papier aus verantwortungsvoller Waldbewirtschaftung

Auflage: 44.000

Gestaltungskonzept: www.gruppegut.it

Layout, Druckvorstufe: www.typoplus.it

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: 23.06.2018

Anzeigenannahme:

Alpenverein Südtirol, z. H. Lucia de Paulis
Giottostraße 3, I-39100 Bozen
bergeerleben@alpenverein.it, Tel. 0471 053 190

Die Redaktion behält sich die Auswahl, Kürzungen, die redaktionelle Bearbeitung und den Erscheinungstermin der Beiträge vor.

Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Die Artikel geben die Meinung der Autoren und nicht jene der Redaktion wieder. Die männliche Bezeichnung schließt die weibliche immer mit ein.

Verkaufspreis:

- für Mitglieder im Mitgliedspreis enthalten
- Einzelheft Nicht-Mitglieder: 6 € Inland, 9 € Ausland; Jahresabo (vier Hefte + Jahresbericht „Berge erlebt“) 25 € Inland, 40 € Ausland



Die Drucklegung dieser Zeitschrift wird gefördert durch:



Unsere Partner:



Mehrfachzustellung & Adressenkorrektur

Wir bitten alle Mitglieder, eventuelle Mehrfachzustellungen in der Familie oder falsche Adressenangaben der Landesgeschäftsstelle (T 0471 978 141, mitglieder@alpenverein.it) bzw. der jeweiligen Sektion/Ortsstelle zu melden.

Every grip is a challenge!



Du möchtest deine Performance steigern? Wir sind dein Partner, wenn es um die perfekte Sportkletterausrüstung geht.



MOUNTAIN SPIRIT
> mountaineering & outdoor shop <

www.mountainspirit.com

ADDICTED TO MOUNTAINS



Rapace GTX

~~€250,00~~

€200,00

-20%



Dieses Angebot gilt exklusiv für AVS-Mitglieder mit entsprechendem Gutscheincode bis 30/07/2018. Die Aktion ist nicht mit anderen Gutscheinen oder Rabatten kombinierbar.

SPORTLER

BEST IN THE ALPS